Alt-Mähren

II. Theil.

Das zweyte in Mähren ehemals gewest Königreich der Slaven oder Slavonien:

Slavisch-Mährische und andere geist- und weltliche Geschichte von dem besagten Jahren bis auf das 1080te Jahr Christi, in welchem das Slavonische Königreich in ein Markgrafthum verwandelt worden.

AUTHORE

[illegible] des Heiligen befreyten Praemonstratenser Ordens Canonico Regulari, des Königlichen Stifts [illegible] nächst Olmütz, Professo, und [illegible] Mährischen Patrioten.

Zufinden in Brünn, und Olmütz, im Verlag [illegible]
Gedruckt in Olmütz, bey Johann [illegible], privilegirten [illegible]
und [illegible] Buchdrucker.

Vg 4806

I. Capitel.

Der erste Sitz der Slawen oder Slawinern unter dem Namen der Mœotiden oder Sarmaten: ihre verschiedene Namen: Sprach: Macht und Erbreitung in Asia und Evropa: ihr Ahnherr: sie sind keine deutsche Völker.

In dem Iten Theil dritten Jahrhundert wurde gemeldet, daß als die Sarmaten, auch genennte Veneden und Heneten oder Eneten Slawen oder Slawiner und Slawonier zu uralten Zeiten am Sumpf Mœotidis oder um das heute genannte Meer Zabache ihre Wohnplätze hatten, dieses Sumpfes halber den Namen der Möotiden überkommen.

Die Slawe wurden erstens Möotiden genennet.

Diese Möotiden empöhreten sich zur Zeit Taciti des römischen Kaysers, und wurden dessentwegen von diesem Kayser bekrieget. Nachdem aber dieser nach seiner sechsmonatlichen Regirung in der Ausfertigung wider jene am schwarzen Meer im Jahr Christi 279. in dem Merzmonat verschieden, und Probus ihme in der Regirung nachkame; erhoben sie sich aus den an diesem Sumpf gehabten Sitzen, wanderten gen den Donaustrohm, und nahmen ihren ersten Sitz in einem Theil von der Walachey unterhalb des Getischen oder Siebenbürgischen Gebürgs. Mittler Zeit erbreiteten sie sich in dem Temeswarer Banat bis zur Donau, und dahero, weil die Donau zwischen ihnen und den Römern die Granitz ausmachte, wurden sie von den Römern Sarmatæ Limigantes, oder Limitantes, das ist: die grenzenden Sarmaten genennet.

Darauf hiessen sie Sarmaten.

Also schreibet Hr. von Jordan Sect. 46. Appar. Hist. Seculo 3. N. 630. Wir sagen: daß sie von den Römern Sarmaten genennet werden. Dann der Namen Slawen, ware ihnen noch nicht bekannt, obwohl daß sie vielleicht längst vorhin denselben geführet, wie bey Flavio Vopisco in Tacito, und bey Herodoto, welcher 450. Jahr vor Christi Geburt lebete zu lesen. Der erste aber, so viel man bey den Geschichtverfassern lieset, soll Procopius Cæsariensis seyn, welcher etwas später, beygleichen vor 1200. Jahren, bis zu unsern Zeiten gezehlet, von den Slawen gemeldet, als er den Gothischen Krieg Justiniani des Römischen Kaysers beschrieben, und im 1. B. also sprach: Martinus und Valentinianus kamen zu Belisario und brachten 1600. der Fußvölkern, davon den grösten Theil die Hunnen, Slawiner, und Anthen ausmachten: und diese Völker wohnen am linken Gestad des Isters, oder der Donau, unweit von dessen Strohm. Im dritten Buch spricht er wiederum: Neulich setzte eine grosse Macht der Slawinern über den Ister. Sie verwüsteten das römische Pannonien, itzt Hungarn, und nahmen eine grosse Anzahl der Römern gefangen.

Weiter her hieß man sie Slawen.

Der zweyte ist der Jornandes Alanus, ein Gothischer Bischof, welcher eines Alters mit Procopio ware, und klar andeutet, daß der Namen der Slawen zu seiner Zeit ganz neu gewesen. Es waren aber die Slawen in verschiedene Geschlechter zertheilet, und in zerschiedene Länder zerstreuet. Einige davon nahmen ihre Sitze gen Mittag in Thracien, Epiro, Achajen, Macedonien ꝛc. andere setzten über die Donau und über die Weichsel gen Norden, und bemächtigten sich der Wohnplätzen der Vandalen, so deutsche Völker waren. Jene Slawen, so am linken Gestad der Donau sassen, setzten oftmal über die Donau, und fielen bald in Servien, bald in Pannonien feindlich ein, sie drungen auch zwischen die Saw- und Draw-Flüsse, und wurden endlich Meister von Croatien und Dalmatien: hier setzten sie ihre Sitze fest, und nannten diesen ganzen Creyß Slavonien; wie mit Procopio und Jornande der römische Pabst Gregorius bezeuget. Ja diese Sarmaten oder Slawen nahmen auch manche Landschaften in Deutschland ein, und ihre Macht erwuchse mittler Zeit so hoch, daß sie fast halb Europen und einen nahmhaften Theil von Asien eingenommen. Dann daß nicht allein die Dalmatier, Illirier, Istrier, und jene Völker, so die Carpathischen und andere Berge, und die unterhalb deren gelegene flache Felder bewohnen, und heute den Namen der Slawen führen, sondern auch andere grössere und mächtigere Völker, als die Bulgarer, Rascianer, Serben, Bosnier, Carndter, Carniolier, Rußen, Podolier, Wolhinier, Moschen, Cirkaßier, Pietigorier, Pommern, Neuzemblaner, Ziberier, Cassubier, Polacken, Lituanier, Slesier oder Slesacken, Laußnitzer, und unter andern auch die Böhmen und Mahrer (von welchen letztern unser Vornehmen zu handeln) der Sarmatischen oder Slawischen Nation seyen, ist ohngezweifelt. Und

Sie breiten sich in Croaten, Hungarn, und Deutschland aus

Erstens zwar daß die Mahrer ein Slawisches Volk gewesen, will der Pessina Mart. Morav. L. 1. C. 4. pag. 48. daraus abnehmen, daß ihr Wappen oder Schilt dem Croatischen Schilt gleiche, welches er also beschreibet:

Quod Moravi attulerant huc primi insigne, clatrata
Cæruleo in campo rubra tabella fuit. (*)
Antiquum, prout fert generosa Croatia tale,
Usque hodie patrii nobile stemma Laris.
Huic aquila alba dein superaddita cincta Coronâ.

(*) Tabella Schachidis.

Das ist: das Schilt welches die ersten Mahrer hergebracht, war dem Croatischen Schilt gleich, nämlich eine auf Art des Schachs gewürfelte rohte Tafel im blauen Feld. Mittler Zeit aber hat man einen weissen und gecrönten Adler darauf gesetzt, der heute zum Schilt des Markgrafthums dienet. Hiemit haben wir auch dem gegenwärtigen II. Theil, worinen von den alten mahrischen Slawen gehandelt wird, sothanes Schilt vorgesetzt.

Zweytens daß die Mahrer sowohl, als die benennten Völker des slawischen Geschlechts seyen, zeuget die Sprach, welcher sich die slawischen Völker insgesamt gebrauchen. Dann obwohl daß dieselbe bey manchen gar hart und rauch, bey uns aber ausgefegt und linder; so bleiben gleichwohl die alten Gründe der Bedeutungen, und die Namen der Sachen bey allen diesen Völkern unverändert, obwohl daß die Mundart und der Ausspruch zerschiedentlich; daß bey diesem allen der jenige, welcher nur einer Mundart der Sarmatisch-Slawischen Sprach kündig, mit wenigen Fleiß einen andern der fremden Mundart sich gebrauchenden Slawen, nicht zwar vollkommentlich, jedoch so viel verstehen, und aus dessen Sprach ausnehmen könne, was ihme der andere andeuten wolle; wie uns bey itzigen Kriegszeiten die Erfahrnuß lehret, wo wir den oftmaligen Umgang mit denen Dalmatiern, Croaten, Illyriern ꝛc. haben. So auch aus dem beygelegten Vater unser erhellet, worinnen zwar verschiedene Mundart, jedannoch eine jede in der Alt-Sarmatischen Sprach gegründet ist.

Viele Slawische Völker darunter auch die Mahrer.

La-

Lateiniſch.	Cyrilliſch.	Bulgariſch.	Dalmatiſch.	Croatiſch.	Slavoniſch.	Mähriſch. oder Böhmiſch.
Pater	Otze	Otsſiye	Otsehe	Oshe	Otecz	Otcze
noſter	nash	nash	nash	nash	nash	naſſ
qui	ishe	koteri	koi	ishe	ki	genz
es	jesi	ieszi	ieszi	eſi i	szi	gſy
in cœlis	ù nebesih	u nebeszih	nanebeszih	nanebeſih	nanebeszek	w nebeſych
ſanctificetur	posvetise	szueto	Szvetisze	ſuetiſe	Szvetisze	oswiet ſe
nomen	j me	ime	ime	jme	ime	gmeno
tuum	tvoje	tvoye	tvoye	tuoe	tvoye	twe
adveniat	pridi	prid'knam	pridi	pridi	pridi	przigd
regnum	krajlestvo	czaszarasztuo	Kralyesztvo	ceſaraſtvo	Kralyesztvo	kralowſtwj
tuum	tvoje	tuoye	tvoye	tuoe	tvoye	twe
fiat	budi	budi	budi	budi	budi	bud
voluntas	volia	uolya	volya	uolja	volya	wule
tua	tvoja	tuoya	tvoya	tuoja	tvoya	twa
ſicut	kako	kako	kako	jako	kako	gako
in cœlo	ù nebi	u nebu	naneba	naniebeſih	nanebe	w nebi
ſic	i takoj	tako y	taky	j tako	takoy	taky
in terra	nasemlji	nazemli	nazemlij	naſemlij	nazemiye	na zemi
panem	hlib	kruh	kruha	hlib	kruha	chleb
noſtrum	nash	nash	naſsega	nash	nashega	naſſ
quotidianum	vsafidanji	uszakdanij	Szakdanyega	usagdanni	uszakdanyega	wezdegſſy
da nobis	daj nam	day nam	day nam	daj nam	dey nam	deg nam
hodie	danas	danasz	danasz	danas	denesz	dnes
&	j	j	j	j	j	a
dimitte	odpusti	odpusesay	odpuscsaij	odpuſti	odpuszti	odpuſt
nobis	nam	nam	nam	nam	nam	nam
debita	duge	dugi	dugi	dlgi	duge	winy
noſtra	nashe	nashi	nashi	nashe	nashe	naſſe
ſicut	kako	hako	kako	jakoshe	kako	gakoz
& nos	j mi	ij mi	ij mi	j mi	ij mi	y my
dimittimus	odpushzhamo	odpusesaymo	odpuscsyamo	dopushzhamo	odpuscsamo	odpauſtime
debitoribus	dushnikom	dusnikom	dusnikom	dlshnikom	dusnikom	winikum
noſtris	nashim	nashim	naſſim	nashim	nashem	naſſym
&	j	j	j	j	j	a
ne inducas	nevavedi	nevavedi	nevpelyami	nevavedi	nevpelyay	neúwod
nos	nas	nasz	nasz	nas	nasz	nas
in tentationem	ù napast	ù napaszt	wnapaſst	ù napaſt	uszkuſsa	w pokuſſenj
ſed	da	da	da	na	da	ale
libera	isbavi	iztavi	iztavi	isbavi	oszlobodi	zbaw
nos	nas	nasz	nasz	nas	nasz	nas
a	od	od	od	od	od	od
malo	sla	nepriazni	nepriazni	nepriazni	zla	zleho
Amen.	Amen.	Amen.	Amen.	Amen.	Amen.	Amen.

Svevo oder Schwaben dem Urenkel Hermionis die Svevi oder Schwaben: von Vandalo dem Sohn Svevi die Vandalen: von Teutone dem Sohn Vandali die Teutonen: von Alemanno dem Sohn Teutonis die Alemannen, und andere deutsche Völker von andern ihren Königen oder Fürsten zum Unterschied der andern, obwohl sie alle von Tuiscone dem allgemeinen Vater aller Deutschen herrühren, jedoch in sonderliche, durch seine Nachkömmlinge Völkerschaften zertheilet, andere und andere Namen angenommen; gleicher massen können die Slawischen oder Sarmatischen Völker Moscum oder Mosochum ihren Ahnherrn nicht verläugnen, obwohl daß sie von ihren Königen oder Fürsten, so, ohne Zweifel, die Nachkömmlingen, Mosci gewesen, oder auch anderer Ursachen halber, zerschiedene Namen bekommen, oder angenommen.

Von den itzigen Moscovitern schreibet zwar Martinus Cromerus de reb. Polon. in 8. C. daß eine Völkerschaft von dem grossen Rußischen Volk den Namen der Moscovitern von dem Fluß und daran gelegenen Schloß Mosqua unlängst angenommen; nämlich damalen als das grosse Rußische Kayserthum in mehrere Fürstenthümer zertheilet worden, und ein gewisser Herzog Joannes, und ein Sohn Danielis beygleichen vor 400. Jahren (bishero gerechnet) diesen Strich des Rußischen Landes so itzt Moscau genennet wird, zu seinem Eigenthum erlangt; daß in diesem Theil Rußlands gelegene, und damals kleine Schloß Mosqua erweitert, und zu seinem herzoglichen Sitz errichtet; wie es Cromerus aus der Beschreibung Moscoviæ Sigismundi Herberstein zu haben bekennet; jedannoch (spricht er) hat seyn können, daß vor Zeiten alle Rußische Völker den Namen der Moschen, Modociern, oder Amaxobiern gehabt, hernach denselben die itzigen Moschen oder Moscoviter, als sie schon mit dem neuen Namen der Rußen genennet waren, wiederum erwecket, und sich mit ihrem allerersten und von Mosco herrührenden Namen Moscoviter genennet, und bishero also genennet werden. Obwohl zwar Berosus, den Ort, an welchem sich Moscus in Asien mit seinen Völkern erstens niedergelassen, nicht anzeiget; so ist wahrscheinlich was Josephus Flavius meynet, nämlich daß dieser Moscus über den Fluß Euphraten gesetzt, und am schwarzen Meer auf diesem Erdcreyß, welcher nachgehends Capadocia, oder, wie andere wollen, Armenia genannt ward, seinen ersten Sitz genommen. Und seine Wort sind folgende: der Capadociern ist die neue Benamsung. Doch des alten Namens der daselbst ehemals gewesten Inwohnern ist annoch ein Gemerk überblieben, nämlich die Stadt Mazaca oder Mosacha, welcher genugsam darzeiget, daß ihr solcher Namen von Mosocho, und dessen Völkern zugekommen. im 1. B. Antiq. 7. C. Nebst Beroso, Josepho Flavio und auch Strabone, gedenken gar oft des Moschischen Volks, Xenophon, Herodotus, Apollonius Rhodius, und andere: davon zwar einige diese Völker Moschos, andere Mossynos Moschicos und auch Mostinæcos nennen, jedannoch bezeugen sie insgesamt, daß die Wohnplätze dieser Völkern am linken Gestad des schwarzen Meers gewesen. In gleichen geschehen öftere Meldungen bey den itzt benennten und auch andern Verfassern der Stadt Mazaca. Und Solinus nennet sie zwar Masacham sprechend: die Capadocier hatten Masacham zu ihrer Hauptstadt: welche nachmalen Tiberius der Kayser, als er den König Archelaum überwunden, und Capadocien zu einer Römischen Provinz gemacht, Cæsaream genennet.

Nachdem aber das Moschische Volk nach und nach in der Zahl zugenommen, breitete es sich neben den schwarzen Meer gen Süden bis zu der Meerenge, oder Canalen aus, welcher bey Constantinopel aus dem schwarzen Meer in das Mare Marmoreum oder so genannten Bosphorum Thracicum einfliesset, woselbst die Königreiche; Ponti, Bithyniæ, Galatiæ und Paphlagoniæ nachmalen gewesen, heute aber solche Natolia, oder das klei-

kleinere Asien genennet werden. Anderer Seits gen Sommeraufgang und Norden, überstiegen diese Moschische Völker die Moschische, dann auch die Coraxische, anderst: Heniochische Berge, nach Zeugnuß Plinii im 6. B. und Solini im 20. Capitel, und nahmen in Besitz den ganzen zwischen den schwartzen Meer, Sumpf Mœotidis, der Caucaserbergen, und den Moscowitischen Fluß Tanais gelegenen Erdcreyß. Mittler Zeit erbreiteten sie sich auch weiter in Europen. Gleichwie sie aber in verschiedene Landschaften zertheilet waren, also wollten sie auch von ihren Oberhäuptern verschiedentlich genennet werden. Und diese zwar so die Nordliche Oerter eingenommen, nannten sich von ihrem Fürst Namens Tanais, Tanaiten, von welchem auch der Moscovitische oder Rußische an der Circassischen Stadt Azow in den Sumpf Mœotidis oder in das Meer Zabache eingehende Fluß bishero Tanais genennet wird. Die jenigen, so zwischen den Moschischen und Coraxischen Gebürgen wohneten, wollten Colchi, Iberi und Albani genennet werden: jene aber welche die Ufer des schwarzen Meeres gen Osten bewohneten, nannten sich von Heneto ihrem Fürst, Heneten; und diese waren die Mächtigsten. Noch andere nannten sich wieder anderst und anderst, obwohlen daß sie, wie gesagt, insgesamt des Moschischen Geschlechts gewesen. Davon spricht Pomponius Mela: Ein Geschlecht, viele Völker, viele Namen. Jedoch gewiß daß die Griechen und Lateiner die ersten Namen dieser Völkern, sonderlich Julius Cæsar und Ptolomæus verfälschet, weilen sie ihnen theils unbekannt, theils auszusprechen hart gewesen.

Sie zertheileten sich u. nahmen verschiedene Namen an.

Weilen die Meldung des Flußes Tanais geschiehet, so ist zumerken daß die jenigen Verfasser, welche die Slawische Nation von Riphato dem Sohn Gomeri herzustammen vorgeben, würklich vermeinen den Grund ihrer Meinung in Moscau oder Rußland gefunden zu haben. Dahero halten sie für gewiß, daß in dem Nordlichen von den Sarmaten Heneten oder Veneden, und heute genannten Rußen und Moscovitern bewohnten Erdcreyß gewisse Berge zu finden, welche von Riphato Riphæi genennet werden. Allein obwohl daß Plinius, Pomponius Mela, Solinus, Strabo, Ptolomæus und andere der Riphäer Bergen öftere Meldung machen, auch Plinius, Ptolomæus und Mela behaupten wollen, daß aus diesem Riphäergebürg die Moscowitische Flüße Tanais, Volga, oder Rha, und auch anderst Edel, Borysthenes oder Dnieper, Turuntus oder Dziwna, ihre Ursprünge haben sollen; so widerspricht ihnen Matthias Miechovius Canonicus Cracaviensis und Medicinæ Doctor in der Beschreibung des Asiatischen und Europäischen Sarmatiens, welche er Stanislao Tursoni dem Olmützer Bischof verehrete: worinnen er L. de Sarm. Asiat. Tract. 2. C. 2. schreibet: daß keine Berge weder in Scythien noch in Moscovien zu finden, welche Riphæi oder Hiperboræi heissen sollten, und dahero alljenes was von ihnen geschrieben worden, lautere Fabeln und Gedichte. Von den Qwellen der obbenannten Flüssen berichtet er: daß Tanais, Volga, und andere Moscovitische Flüße an einem sumpfigen, ebnen, und mit kleinen Bergen umgegebenen Erdboden ihre Ursprünge haben. Ein gleiches schreibet Herodotus, und solches bezeugen noch andere, nemlich: daß der Fluß Tanais nicht aus den Riphäern Bergen, sondern aus dem sich in einem Wald befindlichen und auf Slawisch Iwanowo Gezero genennten Sumpf unweit des Städleins Tulla entspringet. Dahero verlachet Strabo Georg. L. 7. dieselben, welche von den Riphäern und Hyperboräern Bergen geschrieben, und folglich auch die jenigen welche vorgeben daß die Slawen von Riphato herrühren sollten.

Von dem Riphäergebürg ist eine Fabel.

Aber die Nachkömmlingen Mosci oder Mosochi belangend, so gedenket derselben unter dem Namen der Heneten Apollonius Rhodius in suo Argonautico, woselbst er unter andern Völkern, so am schwarzen Meer um das Jahr 1220. vor Christi Geburt wohneten, auch die Heneten benennet:

als: Mahren, Böhmen, Slesien, werden sie nicht gelitten, und zwar Vogelfrey. Daß sie aus Britannien in Hungarn gekommen wären, ist hart zu glauben. Von den Hungarn, wie auch daselbstigen Slawen, werden sie in dem benennten Königreich nicht nur erduldet, sondern auch beschützet, und theils auch in die Unterthänigkeit bezogen, darum sie auch theils Orten gewisse Zinß- und Schutzgelder jährlich erlegen müssen. Und dahero könnte jetzt die letzte Frag entstehen: ob sie von den Scythischen Hunnen und Altvätern der Hungarn, oder von den alten Sarmaten Jazygen, oder von andern Sarmaten, den Altvätern der Slawen, und beyden Insassen des Königreichs Hungarn, auch zugleich grossen Gönnern der Zygeunern herstammen? aber damit wir unserer Slawinischen Nation etwa nicht schmeichlen, oder der Hunnischen Nation kein Leid anthun, überlassen wir die Auflösung dieses harten Puncts denen sammentlichen beyder Nation Insassen des Königreichs Hungarn und grossen Gönnern von dem Lumpengesind; und kehren zu den Eneten, Heneten oder Veneden auch Veneten, und wahren Altvätern der Hungarischen, Mahrischen und andern benachbarten Slawen zuruck, deren Namen Eneten, Heneten, oder nach der gewöhnlichen Schreibensart der Lateinern Veneden bey den Griechen Laudabiles die löblichen; in Not. Edit. Murator. auch Prædicabiles die Rühmlichen, auf Slawisch aber so viel als Slawnj heisset.

Von ihrem Zug zur höheren Donau hat der Hr. von Jordan Orig. Slav. 10. C. folgendes: als die Gothen, deutsche Völker, und mit ihnen andere Scythische Völker fast ganz Römisches Reich, Griechenland und Asien beunruhiget, und mit schweren Kriegen überzohen; darauf aber unter Claudio, Tacito und Probo den Römischen Kaysern theils durch das Schwerdt, theils durch die Pest und den Hunger ausgeloschen worden; hatten dadurch die weiter gen den schwarzen Meer wohnenden Völker, nemlich die Eneten oder Veneden, die Gelegenheit sich weiter herauf wider den Donaustrohm zu erbreiten. Die zweyte Gelegenheit noch höher zu wandern fanden sie im Jahr 273. als der Kayser Aurelianus nicht nur seine Kriegsleute, sondern auch die Insassen aus dem Trajanischen von der Donau zwischen den Teise und Aluta oder Alaut Flüßen bis gen den Carpatischen und Bastarnischen Gebürg sich erstreckenden Großdacien in das theils durch die zehenjährige Pest, theils durch die vielfältige feindliche Einfälle verwüstete Illyricum eingeführet, und Dacien (Siebenbürgen) fast leer hinterlassen. Die dritte Gelegenheit sich gar in Siebenbürgen und Walachey nieder zu lassen, gewannen die Sarmatische Eneten zu jener Zeit, als Probus der Kayser im Jahr Christi 280. die Uberbleibseln von den überwundenen Gothen, wie auch die Bastarnen, und andere Vandalische und Asdingische Völker, so in Dacien bishero gesessen, in die Römische Länder überbrachte: und endlich truge sich die vollkommene Gelegenheit ihnen an, im Jahr Christi 295. ganz Dacien in Besitz zu nehmen, als der Kayser Diocletianus die sammentlichen Carpier aus ihren jüngst in Mitternächtigen Dacien eingenommenen Sitzen gehoben, und in die Römische Länder übertragen. Als sie nun solcher massen ganz Siebenbürgen in Besitz genommen, erstrecketen sie ihre Sitze auch in den Temeswarer Banat bis gen den Donaustrohm. Obwohl sie aber unter dem Namen der Sarmaten Eneten oder Veneten dahin gekommen, bekamen sie dannoch andere zween Namen von den Römern; dadurch sie in zwo Völkerschaften eingetheilet, und eine von der andern unterschieden worden. Und diese zwar, so in dem Temeswarer Banat, und weiter in Siebenbürgen und Walachey bis gen den Fluß Aluta oder Alauta ihre Sitze hatten, weil ihren in den Temeswarer Banat und weiter gehabten Wohnplatz von den Römischen Ländern die Donau schiede; nannten die Römer als ihre Erdsassen Sarmatas Limigantes oder Limitantes das ist: die angrenzende Sar-

Slawen Limigantes od. die grenzenden und Slawen Alithen.

wen, so sich Sorabos nannten, und von den Türingern Nachbaren waren, ja auch die übrige Mitternächtige Slawen in andere Länder verstossen, und unter ihre Unterthänigkeit gebracht; jedannoch gehet solche Unterthänigkeit und Sclawerey dieser hier benennten Slawen, die sammentliche Slawische Nation nicht an, angesehen die Slawen in andern Ländern vor und zu selbigen Zeiten, davon hier die Rede, ihre eigene freye Königreiche gehabt.

Aber die Sarmaten Slawen, welche, wie gesagt, in dem Temeswarer Banat ihre Sitze hatten, und mit den Römern grenzeten belangend; so wurde gemeldet, daß diese Völker zur Zeit des Kaysers Diocletiani in diesem Banat am linken Ufer der Donau ihre Sitze erbreitet: als sie aber daselbst ihre Sitze fest gesetzet und von den angrenzenden Römern fast vierzig Jahr unangefochtet die gewünschte Ruhe genossen, indessen sich aber die Uberbleibseln von den unter Claudio, Tacito und Probo überwundenen und vertriebenen Gothen erholet hatten, wässerten ihre Zähne nach den vorhin in ihren alten Sitzen genossenen guten Bissen; und im Jahr Christi 334. brach zwischen ihnen und den Temeswarer Slawen unversehens ein Krieg aus: und weil sich die Slawen diesen Feind zuruck zuschlagen nicht in Stand fanden, nahmen sie ihre Zuflucht zum Kayser Constantino, und kamen bey ihm um einige Hülfsvölker bittlich ein. Der Kayser thate es alsobald, und hiemit wurden die Gothen der massen geklopfet, daß sie von dannen an, das Verlangen nach den Dacischen Erdfrüchten nicht angefochten. Aber weilen bey diesem Krieg die Slawische Herren ihre Leibeigene oder Knechte bewaffneten, (NB. Diese Sarmaten oder Slawiner hatten damal keine Könige oder Landsfürsten jedoch waren sie in ihrer Gemeinde in die Herren und Knechte eingetheilet) wollten diese bewaffnete Knechte nach erhaltenen Sieg von den Gothen, die ihnen in der Kriegsnoth ertheilte Waffen gar nicht ablegen, ja sie wanden solche so gar wider ihre Herren selbsten, ihre Knechtschaft damit auszuschlagen, und sich selbsten ihren Herren gleich zu machen: mit Vorwand dieser erhaltene Sieg von den Gothen seye ihrer Dapferkeit allein zuzuschreiben.

Die Temeswarer Slawen schlagen die Gothen.

Slawische Knechte widersetzen sich ihren Herren, und jagen sie aus dē Temeswarer Banat hinaus.

Weilen nun die Herren solche allzunahe Freundschaft mit ihren Knechten nicht eingehen wollten, verjagten die in der Zahl mächtigere Knechte ihre eigene Herren aus dem Temeswarer Banat. Da war den vertriebenen Herren kein anderer Rath zur Hand, als daß sie mit Weib Kindern und einigen ihren Getreuen zu ihren Nachbaren die Zuflucht nehmen, und um die Hausmannschaft anhalten sollten. Dahero (wie bey Jacobo Gronovio in Notis ad Marcell. Ammian. in calce additis zu lesen) zohen sie zum Kayser Constantino, und wurden auch von ihme freundlich empfangen. Er theilete sie alsobald in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien ein, und wie auch aus Idatio erhellet, ließ sie in diesen Ländern ruhig leben.

Der Kayser Constantin nahm die verjagte Herren in seine Länder freundlich auf.

Es sollen aber von diesen Sarmatischen Herren, mit Weib, Kindern, und mitgehalten etwa getreuen Dienern über dreymal hundert tausend Seelen gewesen seyn. Eusebius 4. B. 6. Cap. in dem Leben Constantini schreibet: Constantinus der Kayser habe die Streitbaren seinen Kriegsvölkern zugesellet, den Unstreitbaren einige Aecker angeordnet: und sie waren daselbst insgesamt Arcaraganti das ist: die Vertriebenen, oder Gewaltleidende genennt. Der Herr von Jordan vermeinet, daß kein Theil davon in Wellschland sondern in Illyricum (Croatien Carndten und Carniolien) so mit Wellschland grenzet von Constantino verordnet worden; und spricht daß eben dieselben, so in den jetzt benennten Ländern ihre Sitze vom Kayser erlangten, sich Horwaten oder Charwaten genennet; und dieser Namen soll von den Carantanern oder Garantanern, welche vor ihnen daselbst sassen, herrühren. Andere wollen auch behaupten, daß die vertriebene Sarmatische Herren nicht sammentlich zum Kayser Constantino sondern auch einige davon zu den unweit

kein Pagius meinet alles anders davon, und erstens zwar hält er das Sendschreiben Sylverii, welches er an Vigilium soll erlassen haben, für ein unterschobenes; und dieses zwar aus manchen Ursachen, welche auf das Jahr Christi 539. N. III. bey ihm zu lesen: andertens setzet dieser Verfasser den Tod Sylverii auf den 20. Brachmonat des Jahrs Christi 538. und nicht auf das Jahr 540. und spricht letzlich daß solches als ein unterschobenes Sendschreiben aus den Jahrbüchern ausgeworfen seyn sollte, zumalen es unglaublich daß der in seinem Elend wohl verhaftete Pabst Sylverius die Gelegenheit gehabt, die Bischöfe zu sich zuberuffen, Vigilium bey solcher Versammlung in Bann zu thun, und ein solches Sendschreiben an ihn auszufertigen.

GOtt straffet Rom durch die feindliche Einfälle.

Im Jahr Christi 539. setzte eine mächtige Hand von den Hunnen über den Ister in Orient, nahm viele Städte ein, und verwüstete die Morgenländer bis an die Constantinopolitanische Vorstädte ohne einzigem Widerstand, sie raffeten viele und grosse Schätze zusammen, und schlepten ein hundert und zwanzig tausend gefangene Leute mit sich weg. Sie fielen darauf aber und abermalen in diese Länder wiederum ein, und verübeten daselbst solche Grausamkeit, so vorhin nicht erhöret worden: dessentwegen ward der Kayser Justinianus genöthiget, einen grossen jährlichen Zinß ihnen, wie auch den Saracenern aufzutragen: es kam auch der König Theodebertus mit seinen Franken in Wellschland gezohen, jagte unversehens die Gothen sowohl, als die Römer in die Flucht und raubete alle Eswaren, obwohl er den letztern die Hülfe wider die erstern versprochen: jedoch da die rohte Ruhr unter seinem Kriegsheer einrisse, und ihme Belisarius seine Treulosigkeit schriftlich vorhielte, begab er sich wiederum mit seinem Volk auf den Heimweg und zuruck in Gallien. Dazu zertrennete Chosroas der Persische König auf Anhalten des Gothenkönigs Vitigis die vormal zwischen ihn und den Römern auf ewig geschlossene Bündnuß: über dieses, (obwohl daß die Stadt Rom, von der Belagerung, so schon ein Jahr und neun Täg gedauret, befreyet worden) entstunde in ganz Wellschland ein solcher Hunger, daß in Piceno allein bis funfzig tausend Menschen erhungereten. Einer aß den andern: die Mütter metzgeten ihre Kinder zur Speiß: und von zwo Weibern ins besondere bezeuget Procopius, daß sie siebenzehen reisende Männer, so bey ihnen eingekehret, Nachts erschlagen ihren Hunger mit dem Fleisch der erschlagenen zu stillen; von dem achtzehenten Mann aber, welcher aus dem Schlaf erwachete, und sich wider sie wehrete, sollen diese beyde den letzten Rest bekommen haben.

Die Leute essen einander vor Hunger in Wellschland

Zur selbigen Zeit, Procopio bey Spondano zu folge, nahmen die Gothen mit den Burgundiern die Stadt Mayland abermalen ein, und metzgeten daselbst, kein Alter verschonend dreymal hundert tausend Personen des männlichen Geschlechts: das Weibervolk hingegen wurde den Burgundiern zu Sclavinen geschenket, und die Stadt selbst der Erden gleich gemacht.

Mayland wird der Erden gleich gemacht.

Belisarius griff herentgegen die Gothen schärfer als jemal an, nahm eine Stadt nach der andern ein, und zwang die gefangene Gothen wider die Gothen zu streiten. Endlich nahm er auch die Stadt Ravenna ein; da ergab sich der König Vitiges selbst an Belisarium, und trate ihm das Königreich ab. Allein der wider die Persianer von dem Kayser beruffene Belisarius wollte sich solches durchaus nicht zumässen und nahm Vitigem und andere Gothen nach Constantinopel zu seinem Triumph mit sich: daselbst wurde Vitiges von Justiniano wohl gehalten, dann aber auf die Ende Persidis abgeschicket den Krieg wider die Persianer zu führen: wie Procopius bezeuget: die übrige Gothen, so Veronam und andere wenige Städte annoch besassen, erwehleten Theodibaldum, oder Ildevaldum zu ihrem sechsten König in Wellschland. Und weilen nach den Abzug Belisarii die in Wellschland hinterlassene Feldherren oder Herzogen des Kaysers Justiniani um nichts anders

Theodibaldus der VI. König der Gothen in Wellschland

so

von dir erhaltenen Ruhms der Gnade, desto eher verschonen, und den Leuten verwehren, daß sie nicht sagen därfen: GOtt habe dich wegen der Zerstörung der Stadt Rom gestrafet. Worauf Totilas zuruck schriebe: er wollte bey dessen Ermahnung beruhen, und verließ die Stadt Rom leer, nach dem er zuvor die Inwohner davon hin und her durch ganz Wellschland verleget hatte. Da blieb nun die Königin der Städten zu einem so wundersamen als erbärmlichen Beyspiel der Unbeständigkeit auf dieser Welt vierzig Tag hintereinander leer stehen, und kein Mensch wohnete darinnen.

Totilas verläßt Rom v. Inwohnern ganz leer.

Als nachgehends fast das ganze jenseits gelegene Wellschland den Gothen in ihre Gewalt verfiel, machten diese überall gute Beute: jedannoch nahm Belisarius wiederum die Stadt Rom ein, hieß die alten Inwohner dahin kommen, und machte sie vermittelst eines Grabens und einer Mauer von trocknen Steinern so gut er eben könnte, verschlossen. Totilas hingegen nahm etliche Stürme jedoch vergeblich vor, und muste unverrichteter Dingen abziehen, auch sich von seinen Leuten vorwerfen lassen, warum er die Stadt vorhero nicht zu einem Steinhaufen gemacht? die Gothen belagereten die Städte Perusiam und Roscianum: und es setzte auch hin und her in Wellschland einige Schlachten und Niederlagen beyderseits, weilen der Kayser Justinianus neue Hülfsvölker Belisario zugeschicket.

Sigeberto zu folge, ward eben in diesem Jahr Alboinus der König der Longobarden von Cumando dem König der Gepiden feindlich angegriffen, wobey bis sechzig tausend Mann beyderseits auf dem Wahlplatz geblieben: Cumandus kam auch selbst um, und Alboinus ließ sich aus dessen Scheidel, nach der Gewohnheit der Longobarden, ein Trünkgeschier verfertigen. Nach der Niederlag nahmen die Hunnen die Wohnplätze der Gepiden ein. Theodebertus der Fränkische König starb auch in diesem Jahr, und hinterließ Theodebaldo seinem Sohn das Königreich.

Im Jahr Christi 548. gieng die Kayserin Theodora zu Constantinopel mit Tod ab, und die Slawen setzten über die Donau, machten einen Theil von Illyrien ihres Rechts, und nannten ihn Slawonien, jedoch ist dieses nicht von den Mahrischen oder Charantanischen Slawen, sondern von denselben Slawen, welche am linken Ufer der breiteren Donau ihre Sitze hatten, zu verstehen, welche der Hr. von Jordan Orig. Slav. C. 21. §. 12. die Anthen gewesen zu seyn vermeinet, so an Thracien über die Donau, dann über den Thracischen Fluß Heber gesetzet, und in Illyrien eingefallen; angesehen die Mahrische Slawen zur selbigen Zeit zu wachsen, die Ackerbau, und Viehzucht einzurichten angefangen, und also nicht in Stand gewesen die benachbarte Pannonier, viel weniger die hinterhalb deren gelegene Römische Länder feindlich anzufallen; die Charantanische Slawen aber stunden unter dem Schutz der Römern, und waren auch bey dem Kriegsheer Belisarii. Jetzt besagter Herr von Jordan spricht auch §. 26. daß von der gegenwärtigen Zeit an, weilen die in Nieder-Moesien wohnende Anthen und auch die in der Walachey, Ober-Moesien und Siebenbürgen am Ufer der Donau sitzende und Picenses genannte Slawen unter der Beherrschung des Avarischen Chagani vereiniget gewesen; der Namen der Slawinern für dem Namen der Anthen und entgegen, von den Verfassern genommen, und also beyde Slawiner genennet werden.

Im Jahr Christi 549. ward Belisarius auf Fürbitt seiner Gemahlin aus Wellschland nacher Constantinopel zuruck von dem Kayser beruffen, und hinterließ anstatt seiner Diogenem zu Rom.

Zu Ende eben dieses Jahrs, Pagio zu folge, nahm Totilas die Belagerung der Stadt Rom, auf das neue vor. Wiewohl sich aber der von Belisario darinnen hinterlassene Diogenes mit 3000. Mann dapfer wehrete; so wurden doch die Gothen wiederum bey der Nacht von andern verrätherischen Isauriern hinein gelassen und Meister

Hungarn. Sie stelleten daselbst ihren Sitz fest, und erstens zwar wollten sie den Königlichen Sitz zu Tolna in Oberhungarn, hernach zu Sabaria in Niederhungarn, letztlich zu Vesprim haben, als sie schon ihre Ende bis über die Batonios genannte Berge zu dem Drawfluß erstrecket hatten. Als sie nun Hungarn, und diese Striche des Erdcreyßes welche die Oder- Wag- Gran- und Teißeflüsse durchströhmen, in Besitz genommen, erwuchsen sie in der Macht solcher Gestalt, daß sie einer Seits Dacien oder Siebenbürgen anderer Seits einen guten Theil von Illyrico und Dalmatien, ihres Rechts gemacht, und darum waren sie nicht nur allein den Bojen oder Bayern und Franken, sondern auch den Constantinopolitanischen Kaysern, als Tiberio dem Nachfolger Justini, Constantino, welcher im Jahr Christi 579. den Thron bestiegen, Mauritio, Phocæ, Heraclio und ihren Nachfolgern und den ganzen Wellschland fürchterlich. Er bringet auch die klägliche Wort des Heil. Gregorii daher so er an Maximum den Salonitanischen Bischof damals geschrieben, nemlich: was Gestalten er darüber betrübt gewesen, daß die Slawen durch Istrien in Wellschland einzudringen anfiengen ꝛc. Allein dieser Verfasser machet erstens die Macht der Mahrischen Slawen gar zu bald so groß: zweytens unterscheidet er die Mahrische Slawen, von jenen Slawen nicht, welche in Dalmatien Croatien und Carndten sassen, gleichwie sie würklich unterschieden waren: davon weiter zu lesen. Indessen halten wir davor, daß sich die Mahrische Slawen so bald nach den Abzug der Longobarden aus Hungarn in Wellschland so tief in Hungarn nicht erstrecket, sondern allererst um das Jahr 626. welches das dritte war der Regirung Samonis des Königs der Carndtischen Slawen; in welchem Jahr die von Chosroa dem Persischen König beruffene Avaren aus Hungarn dahin gezohen; und theils auch von den Carndtischen und Croatischen Slawen niedergemacht worden. Dann zur selbigen Zeit könnte es geschehen, daß als die Carndtische und Croatische Slawen ihrer Seits wider die Hunnen und Avaren (welche letztere, nach Bericht Pauli Diaconi, eben wahre Hunnen waren, und diesen Namen von Avaro ihrem König hatten) gekrieget; bey solcher Gelegenheit die Mahrische Slawen in Oberhungarn eingefallen, und den jetzt benennten Slawen zur Hülfe gekommen. Davon seines Orts etwas mehres. Daß aber die Mahrische Slawen zur selbigen Zeit, davon die Rede, bis etwan auf die Zeiten Samonis des Croatischen Königs keinen König gehabt, sondern gemeinschaftlich vielleicht unter einem Vorsteher oder Vogten, gelebet, will der Herr von Jordan behaupten.

Dalmatische Slawen werden den Kaysern fürchterlich.

Wir meldeten daß im Jahr 568. Alboinus der König der Longobarden mit seinem ganzen Volk aus Hungarn in Wellschland gezohen: dieser nahm erstens das Venetianische Gebiet ohne einigem Widerstand ein, und machte sich Meister von Aquileja und Friaul: daselbst schlug er sein Winterlager auf, brachte dieses Land in Form eines Herzogthums, und machte Gisulphum seinen Enkel zu einem Herzog darüber. Und da ist der Ursprung des Herzogthums Friaul.

Longobarden nehmen Friaul ein.

Ursprung des Herzogthums Friaul.

Eben im besagten Jahr, Spondano zu folge, befriedigete Sophia die von Paulo Diacono genannte frömste Frau und Kayserin alle glaubiger derjenigen, so in Schulden steckten, und ließ die Schuldbriefe verbrennen. Dann es kamen die Klagen und Jammer der Armen und von den mächtigen gepreßten Leuten täglich ein, daß also der Kayser selbsten wider solche ungerechte Presser öftere und scharfe Befehle von sich zu geben benöthiget wurde: ja er vermahnete sie auch mündlich zur Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen die Armen also sprechend: wann ihr doch meinen Befehlen nicht/sondern euerigen eigenen rauberischen Begierden gehorchen wollet, erwehlet ihr euch einen andern Kayser nach euern Belieben: dann ich will keine halsstärrige, ungerechte, und Rauber des fremden Guts beherrschen. Weil er aber weder solcher

Maß-

Jahr zwey Monat und zehen Täg auf dem Stuhl Petri gesessen. Wiewohl aber daß nach seinem Tod Gregorius mit einhelliger Stimme der sammentlichen Clerisey zum Römischen Bischof erwehlet worden, ward er dannoch bis nach sechs Monaten und fünf und zwanzig Tägen auf den Stuhl Petri erhoben, aus Ursach daß man die Beståttigung (welche sich nach den Arianischen Gothenkönigen auch die Orientalische Kayser tyrannisch zumåßeten) erwarten muste; und auch Gregorius selbst, dieser höchsten Würde zu entgehen, die Kayserliche Beståttigung seiner Wahl zu verhindern trachtete. Da aber inzwischen die Pest zu wütten nicht aufhören wollte, triebe Gregorium, noch vor der erlangten Beståttigung seiner Wahl, die Erbarmnußwürdige Stadt Rom dazu, daß er solches Ubel abzuwenden das Påbstliche Amt hierinfalls vertrate, den 29. Tag des Augustmonats das Volk in der Kirchen der Heiligen Sabinæ zusammen kommen ließ und dasselbe zur Buß für ihre Sünden zu Weinen und Heulen ermahnete. Darauf befahl er allen und jeden mit zerknirschten Herzen, und vorgesetzter Besserung der Proceßion oder dem Vorgang andåchtig beyzuwohnen; dabey trug er die Bildnuß Mariæ der Mutter Gottes, so heute in der Kirchen Mariæ Majoris genannt, verehret wird, mit der grösten Andacht in seinen Hånden: und siehe! als er mit dem Vorgang zu dem an der Tiber gelegenen Last Hadriani kam, da sahe er einen über diesem Last sitzenden Engel, der sein bloßes Schwerdt in die Scheide einsteckete dadurch Gregorio anzuzeigen, wie daß die von ihm angestellte Andacht, und zerknirschte Herzen des Volks den Zorn GOttes gestillet: so auch die nach- und nachgelassene Pest selbsten darzeigete.

Als aber der Beståttigungsbrief der Påbstlichen Wahl von dem Kayser Mauritio angekommen, flohe Gregorius von Rom weg, und suchte Winkeln darein sich zu verbergen, und verkroche sich in eine Höhle. Allein die Clerisey suchte ihn fleißig auf und fande ihn auch, jedoch nicht ohne himmlischer Hülfe. Dann man sahe über dieser Höhlen, worinnen er ganz stille saß, eine von dem Himmel herab hangende glånzende Saule, zohe Gregorium daraus und weyhete ihn zum Römischen Bischof, eben in dem besagten Jahr Christi 590. in welchem auch Antharithus, Flavius der Longobardische König getödtet worden. Dessen Tod måsset Spondanus der göttlichen Rach zu, aus Ursach, daß er die Kinder der Catholischen Eltern zur Osterzeit zu Taufen nicht erlauben wollte. Theudelinda seine Gemahlin behielte das Königreich, und vermåhlete sich mit dem Herzog Agilulpho, der auch in dem gleich nachfolgenden Jahr zum IVten Longobardischen König in Wellschland mit einhelliger Stimm erwehlet worden.

Gregorius der LXV. Römisch. Bischof.

Agilulphus der IV. König der Longobarden in Wellschland

Der eifrige allgemeine Vater Gregorius unterließ auch zur selbigen Zeit nichts, was zum besten der Kirchen GOttes dienete. Unter andern beståttigete er auch das Gesetz seines Vorfahrers Pelagii, und verbote auf ihn den Priestern und Leviten den Ehestand auf das schårfeste. Als er aber gewahr wurde daß ein Levit in Sicilien in den Ehestand getreten, befahl er alsobald ferner niemanden die Weyhung zu ertheilen, bevor er sich verbunden hat, die ewige Keuschheit zu halten, und diejenige Leviten oder Subdiaconi so schon würklich verheyrathet waren zur höheren Weyhung nicht zuzulassen, es wåre dann daß sie ihre Weiber vor empfangener Weyhung von sich abgethan. Aus welchem Gesetz Gregorii zu ersehen, daß jenes ein Lugenvolles gedicht seye, so die Ketzer Novatores Gregorio anhiengen, nemlich: daß als Gregorius den Priestern ihre Weiber benommen, bald darauf aber einige Stuck Fisch aus seinem Teuch heraus zu fischen befohlen; die Fischer anstatt der Fischen sechs tausend Kinderköpfe herausgezohen: woraus Gregorius verståndiget worden; daß diese Köpfe unfehlbar der von den Priestern heimlich erzeugten und umgebrachten Kindern seyn mögten; auch dessentwegen sein Gesetz widerruffen, und den Priestern

Ein Gedicht der Ketzern von den Priesterlichen Kindern.

stern ferner zu heyrathen erlaubet habe. Daß aber solches eine Fabel seye, ist klar aus seinen nachgefolgten Gesetzen, die er wieder die Priesterliche Ehe von sich gegeben. Ja dieser Heilige Vater hat nicht nur allein die Ehe den Priestern eingestellet; sondern er verbote ihnen auch so gar den Weibspersonen beyzuwohnen, außer daß sie die nächste Blutsverwandten wären. Damit aber die Novatisten, andere geile Böcke, Weibernarren, und Beschützer der Priesterlichen Ehe ihr Gedicht desto glaublicher machen möchten; schmideten sie ein Sendschreiben an den Pabst Nicolaum von der Sach zusammen, und gaben es in Namen S. Udalrici des Augspurgischen Bischofs lugnerisch aus. Daß aber ihre Lug Handgreiflich; kan man aus der Zeit, zu welcher Nicolaus der Ite und der IIte dieses Namens: und aus der Zeit, zu welcher Udalricus der Augspurgische Bischof gelebet abnehmen, und zwar: Udalricus lebte auf dieser Welt drey und achtzig Jahr: aus diesen Jahren verbrachte er in der Bischöflichen Würde ganze funfzig Jahr: er ward aber zum Bischof geweyhet im Jahr Christi 924. woraus zu schliessen daß er im Jahr Christi 894. gebohren, und im Jahr Christi 977. gestorben. Wie kunnte er alsdann an den Pabst Nicolaum dieses Namens Iten ein Sendschreiben von der obbenannten Sach ausfertigen, weilen dieser Nicolaus im Jahr Christi 867. und also um sieben und zwanzig Jahr eher gestorben, als Udalricus auf die Welt gekommen. Ingleichen ist von Nicolao dem IIten zu sagen der im Jahr Christi 1059. und also 82. Jahr nach dem Tod Udalrici, auf den Stuhl Petri erhoben worden. Diese Weibernarren dichten zwar noch einen andern Udalricum aus, den sie nebst den jetzt benennten Udalrico auch einen Augspurgischen Bischof gewesen zu seyn, vorgeben; allein die Augspurger selbsten lassen nur einen einzigen Udalricum ihren gewesten Augspurgischen Bischof zu. Und zum Uberfluß. Wie hat es dann seyn können, daß in einer so kurzen Zeit nach den von Gregorio ausgegebenen Gesetz, nemlich noch in diesem Jahr so viel tausend Kinderköpfe der von den Priestern allein heimlich gezeugten Kindern wären gefunden worden? diese Fabelhanßen sollten auch gesagt haben, wie viel tausend Priester und Leviten dazumalen in Rom gewesen, und aus was Zeichen man erkannte, daß diese Kinderköpfe keiner andern als der von den Priestern erzeugten Kindern gewesen.

Auf das Jahr Christi 591. schreibet Spondanus daß nachdem Agilulphus der Longobardische König seine Feinde aus dem Weg geraumet; in der gewünschten Ruhe ganz Wellschland (Rom und Ravenna die Kayserliche Gebiete ausgenommen) beherrschet, auch auf Zureden seiner Gemahlin Theudelindæ einer gebürtigen Bayerin mit allen Longobarden, theils annoch Heyden, theils Arianern, den Catholischen Glauben angenommen, und bey der Heil. Tauf Paulus genannt worden. Siehe nun die Barmherzigkeit GOttes! die wildeste Völker, und gröste Feinde der Kirchen GOttes, als die Franken, Gothen, und Longobarden werden durch andächtige Weiber zu dem alleinseligmachenden Glauben gebracht: und die Franken zwar in Gallien, oder Frankreich durch Clotildem eine Burgunderin; die Gothen in Spanien durch Jugundem eine Frankin: und die Longobarden in Wellschland durch Theudelindam eine Bayerin. Die Longobarden werden Catholisch.

Im Jahr Christi 592. waren einige Longobardische Herzogen in Wellschland rebellisch, aber der König Agilulphus nahm sie theils gefangen, theils ergaben sie sich selbsten an ihn.

Im folgenden Jahr entriß der Kayser einige Städte in Wellschland den Longobarden, darunter auch Perusia war.

Aber im Jahr Christi 594. brachte der Longobardische König die Stadt Perusia wieder an sich, und tödtete den daselbstigen Herzog Mauricionem. Er belagerte auch die Stadt Rom, jedoch kunnte er davon kein Meister werden, und zohe unverrichteter Sach nach einen getroffenen

Kriege geführet, und auch dieselben besieget: und leget bey, daß die Czechen schon zu dieser Zeit in Böhmen gesessen, obwohl daß Hagecius Kuthenus und andere der widrigen Meinung seyen.

Im Jahr Christi 606. starb der Pabst Sabinianus den 22. Hornung nachdem er ein Jahr fünf Monat und neun Täg auf dem Stuhl Petri gesessen. Seinen todten Leichnam truge man mit dem gewöhnlichen Gedränge durch die Stadt in die Kirche S. Petri nicht; sondern wurf ihn durch das Thor S. Joannis aus der Stadt hinaus, und trug zu der Brucke, Milvius genannt; von hier erhobe man ihn wiederum und trug endlich in die Peterskirchen hinein, woselbst man ihn auch zur Erden bestattete. Ursach dessen aber war seine Kargheit, wegen welcher ihm das Römische Volk sehr gramm gewesen. Dann er wollte zu dieser Hungerszeit unter die Nothleidende keinen Kirchenweitzen umsonst austheilen lassen. Diesen kargen Pabst erschiene sein Vorfahrer der Heilige Gregorius zu dreymalen, und bestrafete ihn seiner Kargheit halber: als er aber die zweymalige Bestrafung in Wind geschlagen; gab ihme Gregorius eines auf den Kopf, davon er grosse Kopfschmerzen litte, und kurz darauf seinen Geist aufgabe. Dieses bezeuget Sigebertus in Chron. und setzet bey, daß, als auch zur selbigen Hungersnoth ein Bettler die Schiffleute um Almosen bat, der Schiffmann aber zur Antwort gab, er habe nichts als lautere Steiner; da sprach der Bettler zu ihm: so seye es, daß alles dieses was du auf deinem Schiff hast, zu lauteren Steinen verwandlet wird. Und es geschahe auch, daß alles was auf dem Schiff lag, die natürliche Farbe zwar und Gestalt behielte, aber in harte Steine verwandlet worden. Da wurde jener Spruch JEsu des Sohns Sirachs am 4. Cap. 5. Vers erfüllet: **Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen um Zornswillen, damit du ihm nicht Ursach gebest heimlich über dich zu klagen. Dann Vers 6. so er dir in Bitterkeit;** und Unmuth über dich klaget, wird sein Gebeth von dem, der ihn gemacht, erhöret.

Dieser Pabst war karg/und darum ist er bald gestorben.

Nachdem der Stuhl Petri eilf Monat und sechs und zwanzig Täg leer geblieben (so wegen der Bestättigung der Päbstlichen Wahl, die ihnen die Kayser unrecht zumäßeten, geschahe) wurde zum Römischen Bischof im Jahr Christi 607. den 19. Tag des Hornungs Bonifacius der IIIte dieses Namens erwehlet: aber er starb den 10. Wintermonat, nachdem er acht Monat und zwey und zwanzig Täg auf dem Stuhl Petri gesessen. Nach neun Monaten von dessen Tod, nemlich im Jahr Christi 608. den 20. Augustmonat erwehlete man Bonifacium den IVten zum Römischen Pabst.

Bonifacius der III. dieses Namens und LXVII. Römis. Bischof.

Bonifacius der IV. der LXVIIIte Römis. Bischof.

Im Jahr 609. nach Bericht Spondani, achzete Wellschland unter den Schwerdtern der Longobarden; Frankreich brannte von den einheimischen Kriegen; ganz Africa stunde auf dem Fuß zum Krieg, zu welchem sich Heraclius wider Phocam den Tyrann gerüstet.

In eben diesem Jahr starb Tassilo der König der Bayern nach dessen Tod nahm die Regirung sein Sohn Garibaldus der II. dieses Namens an. Dieser kriegete wider die Slawen, so seine Ende beunruhigeten und plündereten; jedoch wurde er von ihnen überwunden: und das waren die Carndtische und Croatische Slawen. Dabey bemerket oft erwehnter Pagius daß die Bayerische Geschichtverfasser hierinfalls geirret, da sie die Ankunft des Heiligen Rudperti auf das zweyte Jahr der Regirung Königs Childeberti des IIten, der auf Guntradum regirete, gesetzet, angesehen Rudpertus in Bayern gekommen, da es der König Theudo nach den Zeiten Childeberti des IIten beherrschete.

Die Ankunft des Heiligen Ruperti in Bayern.

Im folgenden 610. Jahr wurde Heraclius in Africa zum Kayser ausgeruffen, und zohe alsogleich wider Phocam, überwande sein Kriegsheer am Hafen Sophiæ, und nahm Constantinopel ein. Da drunge ein gewisser vornehmer Mann Namens Photius, (dessen Gemahlin Phocas über-

die Persische Länder kamen an die Muselmannen, das ist: an die Saracener, welche sich dahero also nenneten, weilen sie die Rechtglaubigen seyn wollten.

Aribertus der IX. Longobarden-könig in Wellschland

Auch in diesem Jahr ward Rodoaldus der Longobardische König getödtet, weil er die Gemahlin eines von den seinigen geschändet; und der Regirungsstab kam Ariberto dem Sohn Gundebaldi zu, der eben ein Arianer war.

Um diese Zeit besiegete der Kayser Constans, Cedreno zu folge, die ohne Zweifel, Dalmatische Slawen.

Przemysly der I. Fürst in Böhmen.

Im Jahr Christi 652. nach Bericht des Herrn von Jordan, trate Przemyslus der Ite Herzog in Böhmen, und Gemahl Libussæ die Regirung an.

Der Pabst Martinus wollte die Ketzerische, und der Kirchen GOttes nachtheilige Gesetze des Kaysers Constantis nicht bestättigen, dahero ward er verfolget, durch Olympium den Römischen Exarch aus Laterano gewaltig gerissen, und auf Naxum die Orientalische Insel den 19. Brachmonat des Jahrs Christi 653. (in welchem, auf Olympium, Theodorus ein Exarch worden) in das Elend geschleppet. Was er Ubles nebst den Schmerzen Podagræ, auf der Reise und in Verhaft sowohl, als auch nachmalen in dem einjährigen Elend ausgestanden, kan bey Anastasio Bibliothecario gelesen werden.

Indessen regireten die Kirche Gottes ein Archi-Diaconus, Archi-Presbyter, und Primicerius Notariorum (aber nicht als Vicarii, wie Baronius vermeinet) und auch noch zu Lebszeiten Martini. Den 8. Herbstmonat des Jahrs Christi 654. ward Eugenius zum Pabst erwehlet, davon zwar Martinus nichts gewust, jedoch als er der Umständen gewahr wurde, daß es nemlich aus Furcht geschehen, der Arianische Kayser dürfte ihnen einen seines gleichen Arianer zum Römischen Bischof eindringen; hieß er solche Wahl gut. Indessen schleppete man den unschuldigen Pabst Martinum aus dem Elend in dem Windmonat nacher Constantinopel, woselbst ihn noch mehrere Trübsalen und Peine erwarteten. Da wurf man ihn in das Gefängnuß, und er muste nebst seinen Leibsschmerzen auch von den Ketzerischen Richtern, welchen man ihn vorstellete, vielen ihm angethanen Schmach verbeissen. Er ward der Päbstlichen Kleidern beraubet, halb nackend und um die Armen und den Hals mit eisernen Ketten gefeslet, offentlich durch die Stadt Constantinopel von den Henkersknechten herumgeschleppet, und darauf halbtodt in den Kerker zuruck gebracht. Ja es war schon daran daß er seinen Hals darreichen sollte wann Paulus der Constantinopolitanische Ketzerische Bischof, welcher dieses dem Pabst Martino angethanen Ubels ursacher war, auf dem Todbett liegend in sich nicht gegangen, seine Schuld, und die Unschuld des Pabstens nicht bekennet, und dabey den Kayser, um dem Pabst Martino ferners nichts Ubles anzuthun, nicht beschworen hätte. Worauf ihm zwar der Kayser, so wie er wollte, das Leben durch das Schwerdt nicht benommen, jedoch verschickte er ihn auf die am schwarzen Meer gelegene Halb-Insel in das Elend, woselbst er im Jahr Christi 655. den 17. Herbstmonat nicht so vor seinen Leibsschmerzen, als vor Hunger seinen Geist als ein Blutzeug aufgegeben. Dessen Heiligkeit und Verdienste hat GOtt der Allmächtige, nebst diesen, daß er bey Lebszeiten einen Blinden sehend gemacht, mit vielen Wunderwerken nach seinen Tod bestättiget.

Eugenius der LXXVI. Römis. Bischof.

Pabst Martinus ein Martyrer.

Vitalianus der LXXVII Römis. Bischof.

Im Jahr Christi 657. den 1. Tag des Heumonats starb der Pabst Eugenius, und den 30. dieses ward Vitalianus auf den Stuhl Petri erhoben.

Kayser Constans tödtet seinen Bruder Theodosium.

Im Jahr Christi 659. zwang der Kayser Constans seinen Bruder Theodosium die Weyhung des Diaconats anzunehmen, und bald darauf tödtete er ihn gar. Gleichwie aber das Blut des unschuldigen Abelis, also schrie das Blut Theodosii aus der Erden herauf; dann in dem Levitenkleid, in welchem Theodosius als ein Diaconus bey seiner Lebszeit mit dem wahren Blut Christi Constantem ge-

tränket, erschiene er Constanti nächtlicher Weile gar oft, und reichete ihm ein Blutvolles Gefäß hin, sprechend: Trinke mein Bruder. Diesen Traum auszuweichen zohe er bald hin bald her gleichwie der Cain, jedoch fande er niergends die Ruhe.

Clodovëus der König in Frankreich beraubet das Grab des Heil. Dionysii Areopagitæ.

Im Jahr Christi 660. war, Baronio zu folge, ein grosser Hungar in Frankreich. Dahero riß König Clodoveus der IIIte alles Silber, darmit sein Vater Dagobertus die Sarge des Heil. Dionysii und dero Gespanen der Heil. Blutzeugen reichlich bezieret hat, mit eigenen Händen weg, und befahl dem Abt dasselbe unter die Armen auszutheilen. Ja er ware so unehrerbietig gegen den Leichnam des Heil. Dionysii, daß als er ihn aufgedecket, auch ein Bein von seinem Armen abgebrochen und mit sich weggetragen. Weil er nun das gute Werk nicht aus dem seinigen sondern GOtt und seinen Heiligen von dessen Vater gewiedmeten Schatz gethan, auch mit seinen eigenen, und nicht Priesterlichen Händen, wie es sich gebührete, dieses verweglich vollzohen, soll er (wie manche wollen) in eine immerwehrende Melancholey und Verwirrug gerathen seyn: so doch Spondanus nicht für wahr hält, sondern spricht: daß das Königreich des Merovingischen Geschlechts nach solcher That zu sinken anfienge, wie weiter daraus zuersehen seyn wird, was von den Nachfolgern Clodovei die Verfasser berichten: und Pagius entschuldiget auch Clodoveum.

Pertharitas und Gundebertus X. Könige der Longobarden.

Im Jahr Christi 661. starb Aripertus oder Aribertus der Longobardische König in Wellschland; und die Longobarden machten seine zween Söhne Fl. Pertharitum und Fl. Gundebertum zu ihren zehenten Königen. Pertharitus scheinet so viel zu seyn, als werther Reiter, Aventinus nennet ihn Bertharicum (werth und reich) Gundebertus (gunstes werth) Jener nahm seine Residenz zu Mayland, dieser zu Pavia. Gundebertus gedachte seinen Bruder um einen Theil seines Reichs zu bringen, dahero schickte er Garibaldum den Herzog zu Turin an Grimoaldum den Herzog zu Benevento, ihn um Hülfe zu ersuchen, und ihme, wann er ihm dapfer zur Hülfe käme, seine Schwester zur Braut zu versprechen. Garibaldus hingegen munterete vielmehr Grimoaldum heimlich auf, er sollte sich diese Uneinigkeit der beyden Brüdern zu Nutzen machen, und das Reich an sich ziehen.

Abscheuliche Treulosigkeit.

Wie nun Grimoaldus nach Placentia kam, ließ er Gundeberto seine Ankunft durch Garibaldum zu wissen machen. Gundebertus erholete sich Rath bey Garibaldo wie er seinen künftigen Schwager höflich genug empfangen sollte? dieser rathete ihm, er solle ihn zu sich auf Pavia kommen lassen, wann er ihme aber ja nicht traue, könne er einen Panzer unter sein Kleid anziehen. Darauf kehrete der treulose Garibaldus wiederum zu Grimoaldo und warnete ihm er sollte sich vor Gundeberto in acht nehmen als der einen Panzer angezogen, um ihn zu ermorden. Grimoaldus glaubete es, und da er Gundebertum umfienge und spühtete, daß er gepanzert wäre, erstach er ihn alsogleich, und zohe sein Reich an sich. Als Pertharitus den Tod seines Bruders erfahren, flüchtete er sich von Mayland zu Chagano oder dem Fürst der Hunnen: und Garibaldo ergienge wie er es verdienet hatte. Dann er wurde von einem guten Freund hinwiederum zu Turin umgebracht.

Grimoaldus der XI. Longobarden-könig in Wellschland

Und so wurde Grimoaldus mit Verwilligung der Longobarden ihr eilfter König im Jahr Christi 662. Dieser schickte die von Pertharito zu Mayland zuruck gelassene Gemahlin Rodelindam und seinen Prinz Cunipertum in das Elend, und machte mit der Schwester Gundeberti unter allgemeiner Lustbarkeit Beylager, er drohete auch Chagano mit einem Krieg, wann er Pertharitum nicht von sich schaffen würde: und jener thate es aus Furcht. Darauf kehrete Pertharitus nacher Lodi in Wellschland zuruck, und erhielte von Grimoaldo Verzeihung und Sicherheit durch gute Freunde. Als aber Grimoaldus sein Gemüth bald darauf geändert, entflohe Pertharitus durch Beyhülf Unulphi seines getreuen Freundes zu

Clo-

Clodoveo dem König in Franckreich, dessen Prinz Hildebertus Austrasien beherrschete. Hernach noch in diesem, oder gleich nachfolgendem Jahr schickte der König in Franckreich, nach Bericht Sigonii, die Franzosen und Allemannen in Wellschland um sich Perthariti anzunehmen, und sie waren von Grimoaldo geschlagen, da dieser sich stellete als ob er fliehe, und das Lager voll Wein und anderer guten Bissen in Stich ließ, worinnen sich dann die Feinde voll frassen und soffen, und als sie am sicheresten waren, und steif und fest schliefen, kam ihnen Grimoaldus über den Hals. Es geschahe nicht weit von Hasta, und wird der Ort der Niederlage halben, der Franckenbach genannt.

Er schlaget die Franzosen.

Der Kayser Constans striche herum, jedoch fande er keine Ruhe von der oberwehnten Erscheinung seines getödteten Bruders, hiemit brachte er im Jahr 663. ein Kriegsheer auf die Beine, zohe aus Constantinopel in Wellschland, willens sein Kayserthum nacher Rom zu überbringen; er langte zu Taranto an, und ohnerachtet er von einem gewissen Einsiedler vernommen, er werde die Longobarden aus Wellschland nicht vertreiben weilen dieses Volk S. Joannem den Taufer sonderbar verehre; so wagete er es doch. Nachdeme er nun Lucerna und andere Oerter auf dem Zug eingenommen, belagerete er Beneventum, worinnen Ramualdus der Prinz Grimoaldi das Oberhaupt ware. Dieser hielte jenen mit öftern Ausfällen auf, und schickte indessen Jeswaldum seinen Pflegvater an seinen Herrn Vater ab, bey ihm um einige Hülfsvölker anzuhalten: der Kayser trauete sich nicht selbte zu erwarten, nahm Gisam die Schwester Ramualdi anstatt eines Geißels, machte Frieden mit ihme, und zohe wiederum ab, nachdeme er vorhero Jeswaldum aufgefangen, hinrichten, und seinen Kopf mit einem Schleider hinein werfen lassen, weil er, da man ihn zur Stadtmaur geführet, und ihme befohlen zu sagen: Grimoaldus werde nicht kommen, gerad in dem Gegentheil mit heller Stimme geruffen: Grimoaldus werde nächster Tägen da seyn. Nachgehends schlug Grimoaldus auch einen gewissen Saburrum, welcher mit zwanzig tausend Mann zu Fuß von dem Kayser ankam: Anfangs zwar sahe es in diesem Treffen mißlich aus, hernach aber machte ein einiger Mann daß das Feld erhalten wurde. Dieser war Amelongus, der den Königlichen Spieß führete. Diesen Spieß fassete er mit beyden Händen, hobe einen Griechen darmit aus dem Sattel, spiessete ihn daran, und hielte ihn also in die Höhe. Da stutzten die Feinde über solches Schauspiel, und zohen davon.

Kayser Constans ziehet in Wellschland.

Er belageret Beneventum.

Darauf vielleicht in diesem Jahr kam der Kayser Constans nacher Rom, und wurde darinnen von dem Pabst Vitaliano, der ihme nebst der ganzen Geistlichkeit und den Römischen Volk sechs wellsche Meilen weit entgegen gegangen, mit grosser Pracht empfangen. Da er nun zum Schein etliche Kirchen besuchet und beschenket hatte, gieng er nach einen zwölftägigen Aufenthalt mit seinem Kriegsvolk wiederum weg: bevor aber nahm er alle alte Zieraten der Stadt so von Metall waren, so gar auch die Dachblatten auf dem Pantheon mit sich, und mit Hinterlassung eines solchen Gestanks gieng er zu Land auf Neapel, und von dannen in Sicilien. Es vermeinen einige, er habe der Ketzerey der Monatheliter abgeschworen, aber Pagius hält das widrige.

Kommt auf Rom.

Raubet darinnen und kehret nach Sicilien.

Im Jahr Christi 664. hetzete Grimoaldus Chaganum oder den Hunnenkönig wider Lupum den Herzog in Friaul, auf, weilen er ihme in der wehrenden Zeit, da er mit dem Kayser zu thun hatte, manche Possen gespielet (davon wurde gemeldet auf das Jahr 623.) Chaganus ward in einer dreytägigen Schlacht Anfangs von Lupo zimlich in die Enge getrieben, am vierten Tag aber verlohr Lupus die Schlacht und das Leben. Chaganus wollte darauf aus Friaul, welches ihn so viel Blut gekostet, nicht mehr weichen. Grimoaldus brachte ein so starkes Kriegsheer auf, als er nur immer könnte; aber weilen es jedannoch weit geringer war als das feind-

Grimoaldus schlaget den Friaulische Herzog Lupum mit Hülf der Hunnen.

setzte allein auf ihn zu, brachte ihn auch um (ein billiger Lohn, dann die Clerisey soll mit dem Gebeth, und nicht mit Waffen wider die Feinde streiten) und steckte sein Haupt auf eine Stange, den Feinden dadurch einen Schrecken einzujagen. Aber als man auf dem beschornen Haupt sahe, daß es ein Mönch gewesen, verschwur er sich sprechend: wehe euch Pfaffen! wann ich den völligen Sieg davon trage; so will ich mit euern Geburtsgliedern einen ganzen Brunn anfüllen. Etliche Täge hernach als Cunibertus seinem Feind von neuen einen Zweykampf vergeblich angetragen, kam es wiederum zu einer heftigen Schlacht, worinnen Alagisus umgekommen, und sein Kriegsheer gänzlich geschlagen worden. Der König ließ hernach Zenonem zur Erden bestatten, und bauete auf dem Feld bey Coronata, wo er die Schlacht gewonnen, dem Heil. Georg zu Ehren ein Closter auf. Also zeuget Joannes Ludovicus Gottefrid auf das Jahr 691.

Eben in diesem Jahr bestellete der Kayser Justinianus dreyßig tausend Slawonier wider die Saracener, weilen sie den Tribut nicht getreulich richteten und zohe wider sie. Da sich diese zu schwach befanden, und schon allbereit in einem Treffen untergelegen, handleten sie mit den Slawoniern, gaben ihnen dasselbige Geld, so sie dem Kayser geben sollten, und machten daß sie ab und heimgezohen. Darauf griffen die Saracener den geschwächten Kayser an, schlugen ihn in die Flucht, und verschafften ihnen durch die Waffen den Frieden. Der Kayser wurde über dieser Niederlag sehr ungedultig und Blutgierig, ließ viel Slawonier, die sich zu Haus gehalten, unverschulter Weise tödten: er tyrannisirete auch wider die Burger zu Constantinopel, beschwerete nicht nur allein das Landvolk, sondern auch den Adel mit schweren Geldanlagen, er ließ auch etliche, so dawider geredet, lebendig verbrennen, und sonst hinrichten. Weilen aber dessentwegen unter den Burgern (so allerhand Schmachwort wider den Kayser lauffen liessen) ein Aufstand zu befürchten war, befahl der hierüber noch mehr erbitterte Kayser Stephano dem Stadtvogt die vornehmsten unter dem Volk zu erwürgen; und zwar den Anfang an dem Patriarch Callinico zu machen. Er ließ auch Leontium einen Edelmann und in dem Krieg wider die Saracener wohl verdienten Obristen, wegen einer Verläumdung in das Gefängnuß werfen. Da er aber jetzo Leut bedörfte, nahm er ihn heraus, und machte ihn zum Landvogt in Griechenland. Leontius brachte ein Kriegsvolk zusammen seine Provinz wider die Saracener zu beschirmen, und als er mit demselben in den Port zu Constantinopel stunde, und jetzo zu Schiff treten wollte, ratheten ihm seine Freunde, er sollte die gute Gelegenheit, seine Schmach zu rächen, nicht versaumen. Leontius berief seine Soldaten zu sich, entdeckete ihnen seinen Anschlag, eröfnete ihnen die Gefängnüßen, überfiel den Kayser Justinianum in seinem Palast, fieng ihn, ließ ihm die Nase abschneiden, und verwieß ihn in das Elend. Seine Diener, die sich zu aller Grausamkeit und Laster gebrauchen liessen, wurden bey den Füßen, auf den offentlichen Platz geschleppet und lebendig verbrennet. Dieses soll, Gottefrido zu folge, geschehen seyn, in dem zehenden Jahr seiner Regirung, und im Jahr Christi 694. Pagius setzet es auf das Jahr 695. Justinianus flohe zu dem Bulgarischen König, und enthielte sich bey ihm, und also ward Leontius Kayser.

Kayser Justinianus wird von den Saracenern besieget.

Leontius Kayser in Orient.

Im Jahr Christi 696. ware Theodo der IIte ein würklich regirender Herzog in Bayern, wie gemeldet worden. Dieser war dem Götzendienst geneiget, oder wenigstens ein Ketzer, wie aus Cirino oder Aribone in dem Leben S. Corbiniani des Bischofs zu Freisingen erhellet: worinnen er schreibet: daß dazumal, als der Heil. Corbinianus zur Zeit Theodonis (nemlich des IIten) das Heil. Evangelium in Bayern geprediget, die Priester daselbsten gar seltsam gewesen. Daß aber solcher Bericht Cirini von Theodone den II. lautet, lehren die Bayerischen Geschichtverfasser einhellig,

zu bald, in dem der Heil. Virgilius allererst im Jahr Christi 773. Bischof zu Salzburg gewesen, wie Antonius Pagio berichtet. Ehedessen aber schickte Absimarus der Kayser Theophilactum als einen Vice-König nacher Rom anstatt Joannis, und befahl ihm den Pabst Joannem gefangen zu nehmen, aber nicht nur allein die Soldaten, so zu Rom in der Besatzung waren, sondern auch andere so da und dorten in Wellschland lagen, kamen dahin, widersetzten sich Theophilacto, und wurfen ihn zur Stadt hinaus. Der Pabst Joannes stillete zwar den Aufstand, jedoch von dieser Zeit an nahm die Macht und der Gewalt der Vice-Königen in Rom ab, hingegen, wuchse der Päbstliche Gewalt desto höher auf, weil er von den Soldaten beschirmet ward; daß also die Kaysere von hier an ihre Exarchen oder Vice-Königen nicht trutzig, sondern viel mehr bittlich, um sothane angenommen zu werden, nacher Rom absandten. Also Spondanus auf das Jahr 701.

Im Jahr Christi 702. wie gemeldet, vertheilete Theodo das Herzogthum Bayern unter seine drey Söhne, und den vierten Theil behielte er für sich.

Im Jahr Christi 705. den 9. Tag des Jenners starb Pabst Joannes der VIte und nach einen Monat und neunzehen Tägen ward den 1. Tag des Merzmonats Joannes der VIIte auf den Stuhl Petri erhoben. Weil aber der Kayser den Pabst Joannem von dem Stuhl Petri hinab stürzen wollte; ward er selbst aus Urtl GOttes von dem Kayserlichen Thron hinab gestürzet: dann der im Jahr Christi 694. vom Kayser Leontio ohne Nasen in das Elend verwiesene Kayser Justinianus kam im Jahr Christi 705. Pagio zu folge, mit einem Kriegsherr, so er von Trebellio dem Lazerkönig und seinem Schwäher erlangt hat, nächtlicher Weile auf Constantinopel durch einen Canal, nahm den aus der Stadt fliehenden Absimarum, seinen Bruder Heraclium und die vornehmsten des Reichs gefangen, ließ erstens die vornehmsten des Reichs auf den Stadtmauren hinrichten, Tiberium Absimarum (der ehedessen Leontio die Nase abstutzen lassen, und ihn in das Elend verwiesen, darauf aber in Dalmatien in ein Closter gestecket) ließ er mit samt Leontio feßlen, und also sie beyde durch die Stadt zum Spott schleppen: darauf trate er mit Füßen ihre Köpfe, dazu das sammentliche Volk mit heller Stimme geschrien mit jenen Worten des Propheten Davidis sprechend: Du hast über Nattern und Basilisken gewandlet, du hast Löwen und Drachen zertreten. Ps. 90. und endlich ließ er sie enthaupten. Hernach befahl er viele Burger und Soldaten auf verschiedene Weise hinrichten, Callinicum den Constantinopolitanischen Patriarch des Gesichts berauben, und nacher Rom verschicken. Auf dessen Stelle setzte er Cyrum einen Mönchen ein, weil ihm dieser die Zuruckstellung der Kayserlichen Cron vorgesagt. Nachdem er aber alles fest gestellet, entließ er Trebellium den Lazer- oder Bulgarerkönig und seinen Schwäher (der ihn die Stadt Constantinopel einzunehmen persöhnlich Beyhülflich war) mit reichen Verehrungen von sich, und crönete Tiberium seinen Sohn und Theodoram seine Gemahlin und Mutter Tiberii mit den Kayserlichen Cronen.

Justinianus wird das Kayserthum zuruck gestellet.

Joannes der LXXXVII Römis. Bischof.

Im Jahr Christi 707. starb Pabst Joannes der VIIte den 17. Tag des Weinmonats, und innerhalb drey Monaten setzte man den 8. Tag des Jenners des nachfolgenden Jahrs Sisinnium auf den Stuhl Petri. Allein dieser starb vor Podagra und Chyragra nach zwanzig Tägen seiner geistlichen Regirung, nemlich den 6. Tag des Hornungs im Jahr 708. Und seine hohe Würde erhielte den 25. Tag des Merzmonats Constantinus ein Syrier. Der zum zweytenmal wordene Kayser Justinianus zeigete sich je länger je grausamer. Er brach den Frieden mit den Bulgaren im Jahr Christi 708. und bewiese ihrem König Trebellio einen schlechten Dank. Aber die Bulgaren schlugen sein Heer in die Flucht, daß der Kayser selbst kaum mit der ganzen Haut davon gekommen und entflohen. Viel unmensch-

Sisinnius der LXXXVIII. Römis. Bischof.

Constantinus der LXXXIX. Römis. Bischof.

den Magistraten getödtet, und andere verwiesen: es war auch schon daran, daß Welschland einen andern Kayser erwehlen, und mit der ganzen Macht nacher Constantinopel wider Leonem ziehen wollte: so doch der Pabst Gregorius eingestellet, und GOTT den Allmächtigen um die Bekehrung des ketzerischen Kaysers angeruffet. Weil sich aber der Kayser je länger je tiefer in diese Ketzerey einließ, sandte der Pabst Gregorius seine Bothschafter, vielleicht, Pagio zu folge, in geheim, zu Carolo Martello nacher Frankreich mit Bitte, er wollte sich der Kirchen GOttes annehmen, und wann es etwa nöthig wäre, mit seinem Kriegsvolk wider den Feind GOttes und Bilderstürmer in Welschland kommen: und dieser versprach ihm auch die möglichste Hülfe. Baronius spricht daß so bald solches Versprechen in Orient kund worden, die Verfolgung des Pabsts ein End genommen.

Auf das Jahr 727. schreibet Crusius folgendes: Luitprandus der Longobardische König gewann bey der gedachten Unruhe eine Gelegenheit, und eroberte unter andern Städten auch Bologna: der Kayser Leo wurde hierüber fast rasend und sandte Eutichium einen Geschlechter in das Exarchat, daß er Gregorium aus dem Mittel raumen sollte. Allein es gieng ihm nicht an, und ward auch für seine eigene Person in den Bann gethan, jedoch nahm er Ravennam wieder ein, und brachte sie auf das neue an das orientalische Kayserthum. So war nun Eutichius der 17. Exarch: hingegen kam Rom samt dem römischen Herzogthum von den Griechen, aus Gelegenheit der Bilder, an und auf den Pabst, und er, wie wir meldeten, wandte sich zu den Franken.

Eutichius der 17. Exarch in Welschländ.

Im Jahr Christi 729. machte der König Luitprandus und Eutichius der Exarch einen Bund mit einander und belagerten Rom hart: als sie sich nun dem Thor zunaheten, gieng ihnen der Pabst entgegen, und da fiel der König Luitprandus vor seine Füße nieder, bekannte seine Misthat und bate um Verzeihung, und der Pabst brachte ihn durch seine heilsame Vermahnung so weit, daß er seine Waffen, die goldene Cron, und ein silbernes Creutz auf das Grab des Heil. Petri gelegt, und die Freundschaft mit dem Exarch eingegangen.

Im Jahr Christi 730. erneuerte der Kayser Leo die Verfolgung wider die Verehrer der Heil. Bilder. Baronius meynet der Pabst Gregorius habe den Kayser in Bann gethan, und Rom samt ganzem Welschland von dem Eyd der Treue gegen ihnen losgesprochen; allein Pagius widerspricht ihm.

Eben auf dieses Jahr schreibet Hagetius: ein gewisser starker Mann Namens Wrsch soll sich von dem Herzog Primislao und Libussa ausgebethen haben, daß er ihme nahend bey Libin dem herzoglichen Schloß ein Haus und ein Dorf bauen dürfte. Nachdem aber an einem Tage die Libussa das Haus ansahe, trate der Wahrsagergeist zu ihr, sie streckte ihre Hand aus, wiese auf das Haus und sprach: ach wie einen schändlichen Mann haben wir angenommen: dann er wird in diesem Lande, viel Böses stiften, unser Geschlecht hassen, und seine Söhne werden unsere Kinder verfolgen und morden. Dann er ist listig als eine Schlange, durch ihn wird in unserm Geschlecht viel Böses entstehen: die Seinigen werden meiner Nachkommenschaft Blut vergiessen, und solches Ubel wird eine lange Zeit wehren. So auch, wie weiter zu lesen seyn wird, erfüllet worden. Das neuerbaute Haus und Dorf nannte dieser böse Mann von sich Wrschowicze. Solches aber muste viel eher geschehen seyn, wie wir aus dem Hr. von Jordan anmerketen.

Im Jahr Christi 731. den 11. Hornung starb der Pabst Gregorius dieses Namens IIte und den 18. Tag des Merzmonats darauf wurde zu seinem Nachfolger Gregorius der IIIte erwehlet.

Gregorius der III. LXXXXI. Römis. Bischof.

Im folgenden Jahr vermählete sich Constantinus Copronymus der Sohn des Kaysers Leonis mit der Tochter Chagani oder des Chazarischen Königs, welche nachmalen bey der Heil. Tauf Irene hieß (von einer

an-

Wie listig die Hunnen in Pannonien eingedrungen.

Sohn des Königs Marothi, der weit und breit in Pannonien herrschete, brachte ihm die Ursach seiner Herkunft vor, und richtete all- und jedes aus, was ihm von Arpado dem Fürst der in Siebenbürgen angekommenen Hunnen anbefohlen ward. Als nun der König Svathes verständiget wurde daß ein fremdes Volk in seinem Königreich einige Wohnplätze verlange, erfreuete er sich von Herzen, und empfieng diesen Bothschafter ganz liebreich. Dann er vermeynete daß die Hunnen ein Bauervolk, dahero es zu seinem Besten dienen wird, wann diese das ohne dem mit wenigen Insassen besetzte breite und fruchtbare Land anfüllen und die Aecker bauen werden; derowegen gab er Chusido zum Bescheid, daß er das sammentliche hunnische Volk in Pannonien ganz gern sehen, und ihm mit gesunden Wohnplätzen, auch fruchtbaren Aeckern (davon sie leben könnten) zu versehen nicht ermangeln werde. Wer war nun froher als Chusidus, angesehen er dieses was er verlangte so leicht erlangt hat, da er doch vermeynete daß solches viel Blut kosten werde. Er nahm eine schwarze Erdscholl, einige Kreuter und eine flasche Donauwasser mit, und brachte es in Siebenbürgen, dadurch die Fruchtbarkeit und beste Gelegenheit des Landes anzuzeigen. Arpadus sahe die ihm zugebrachte drey Stuck für gut an, rief das sammentliche Volk her, erzehlete ihnen, was gestalten ihr Verlangen und Wunsch erfüllet seye. Darauf goß er das Donauwasser in ein Horn hinein und sprach mit erhobener Stimm seine Götter also an: du Vater Mars und Mutter Hercules, unter welcher Schirm wir auf Beyspiel unserer Altvätern gen Pannonien zohen, verleihet uns darinnen den ewigen Sitz, lasset uns daselbst ruhig sitzen, machet ein End unsern Fehlern, und versöhnet uns mit dem Vater Donaufluß: stehet uns jeder Zeit bey, damit wir von unsern Endsassen nicht unterdrucket werden. Ja da wir unter euerm Schirm und Schutz kriegen werden, verleihet uns euere Macht, damit wir als Verfechter des göttlich- und menschlichen Ruhms allenthalben gepriesen werden mögen. Also opferte Arpadus das Donauwasser seinen Göttern auf, und befahl in allen sieben Heeren Schlachtopfern den Hausgöttern zu verrichten. Nach vier Tägen rief er die seinigen zu sich, hielte Rath auf was Art man den Zug in Pannonien anstellen sollte? und man beschlosse Chusidum abermal zum König Svathen abzusenden der diesem König in Namen ihrer ein weisses Pferd mit einem goldenen Zaum und Sattel verehren, und von ihme entgegen die Erde, Kreuter und Wasser ausbitten möchte. Als nun Chusidus seine Bothschaft verrichtete, und das Pferd dem König verehrete, zeigete der König ein so grosses Wohlgefallen daran, daß er unbedachtsam das breite Land, ohne Ausdingung einiger Orten, den Hunnen zu ihrem Sitz dargeboten. Darauf kehrete Chusidus ganz fröhlich zu den seinigen zuruck, und erzehlete ihnen wie listig er den König hintergangen, daß er ihm aus grosser Gemüthsfreygebigkeit ohne aller Ausdingung das ganze Land dargeboten. Da faßete Muth Arpadus mit den seinigen, und man beschlosse daß sie ohne Aufschub einen Zug in Pannonien thun, und dasselbige Land gleichwie mit erblichem Recht an sich bringen sollten. Da machte man alle Voranstaltung, und als der zum Zug bestimmte Tag ankam, zohe das sammentliche Volk aus den sieben verfestigten Orten hinaus, und gieng in einem Heer auf Pannonien los. Als sie nun über die carpatische Berge gesetzet und bis zu der Donau ankamen, sandten sie wiederum einen Bothschafter zum König Svathen ab, der ihme in Namen der sieben Herzogen andeuten sollte; dieser solle das Land, daß er ihnen für ein Pferd verkauft hat, alsogleich raumen. Zu solcher ihm vorgebrachten Bothschaft lachte der König Svathes und sprach: das Pferd läst man mit hölzernen Beilen zerknitschen, den Zaum auf die Wiese hinwerfen, und den Sattel in die Donau versenken. Und dieses sagte der König derowegen, weil ihm der Bothschafter ehe-

Als es dem Pabst Stephano zu Ohren kam, schrieb er diesen beyden Königen gar scharf zu, und erinnerete sie, wie daß sie beyde von ihrem seligen Herrn Vater dem König Pippino verbunden worden kein anders als ein frankisches edle Frauenzimmer zu ihrer Ehe zu nehmen. Dazu stellete er ihnen vor die Augen das frankische Geschlecht, welches alle andere Geschlechter und Völker übertrifft, und hingegen darzeigete er auch die Treulosigkeit, und die Abscheulichkeit der longobardischen Nation, woraus der greulich stinkende Aussatz seinen Ursprung her hat. Ja er drohete ihnen so gar mit dem Kirchenbann, wofern daß sie das edle frankische Geschlecht mit dem longobardischen beflecken würden. Obwohl aber der Pabst Stephanus in seinem Brief nur allein von einer Tochter Desiderii meldet, spricht Spondanus, so zeugen die alten Jahrbücher gleichwohl, daß ihrer mehr gewesen, davon eine Carolus die anderte aber Carolomannus zur Ehe genommen. Allein Pagius widersagt ihm; und spricht daß Carolomannus bey Lebszeiten seines Herrn Vaters Gilbergam zu seiner Gemahlin genommen. Er leget auch bey, daß als Berta oder Bertrada die Mutter der beyden Königen die Heyrath zwischen Carolo und Irmengarda zu stiften, in Welschland gewesen, Desiderium dazu gebracht, daß er die meisten Städte der Kirchen zuruck gestellet, damit den Pabst Stephanum, der solche Heyrath zu verhindern suchte, zu besänftigen.

Mönche u. Nonnen sollen heyrathen in Orient, aber sie wollen nicht.

Eben in diesem Jahr ließ der Landvogt des unflätigen Kaysers Constantini alle Mönche und Nonnen aus Epheso und andern alldortigen Orten auf das Feld hinaus führen, und befahl ihnen, daß sie sich alsogleich mit einander vermählen; weilen aber keine Seite (derer, Theophani zu folge, gar viele gewesen) daran wollte, beraubete er alle des Gesichts, und verwiese sie in das Elend.

Im Jahr Christi 771. ließ dieser Kayser durch seinen Landvogt in Thracien alle Clöster beydes Geschlechts, ihres geheiligten Kirchengefäßes, Viehs, mit einem Wort, aller Clöstergütern berauben, die Schriften, worinnen das Leben der Heil. Mönchen zu lesen war, verbrennen, ja so gar die Heiligen Reliquien in das Feuer werfen, oder ja verbergen; die Mönchen theils tödten, theils in dem Gesicht brennen, und darauf in das Elend verschicken. Dann die gröste Freud dieses Tyranns war an diesem, wann er ihre mit Wachs, Pech, oder Oel gerichte, oder darein eingetunkte lange Bärte brennen sahe. Dessen Beyspiel folgeten andere Landvogten in andern Ländern nach.

Carolus der grosse scheidet sich von seiner Gemahlin.

Auch in diesem Jahr schickte Carolus der grosse seine Gemahlin, die er auf Einrathen seiner Frau Mutter das vorgegangene Jahr geheyrathet, ihrem Herrn Vater dem König Desiderio in Welschland wieder zuruck: die Ursachen, derentwegen er dieselbe zuruck geschicket, und ihrer statt eine andere zur Ehe genommen, seyn bey Spondano zu lesen folgende: Irmengardis war unmächtig des ehlichen Beylagers; solche Unmacht oder Untauglichkeit verursachete ihr die Krankheit, mit der sie vor der Vermählung behaftet, und also schon dazumal dazu unmächtig worden. Weil nun solche Unmacht, vermög aller Gesetzen und Rechten, eine solche Verhindernuß, welche auch die, davon unwissend eingegangene Ehe scheidet, und dahero unter ihm Carolo, und Irmengarde keine wahre Ehe war; kunnte Carolus Irmengardam ohne allem Bedenken ihrem Vater zuruck schicken, und eine andere statt ihr zur Ehe nehmen. Zweytens, spricht Spondanus, der Pabst Stephanus, wie wir meldeten, vermahnete Carolum unter dem Bann er sollte sich mit ihr nicht vermählen, aus Ursach daß er schon mit einer andern Namens Himiltrude durch seinen seligen Herrn Vater verbunden worden. Jedoch auf die zweyte Ursach antwortet Pagius daß dem Pabst Stephano die Ursach unbekannt gewesen, derhalben Carolus die vor Irmengarde ihme von seinem Herrn Vater verordnete Gemahlin Himiltrudem (welche einige Verfasser für eine Beyschläfferin Caroli halten) ent-

Ursachen solcher Scheidung.

der Graf geantwortet: der meinem Sohn geschöpfte Namen ist mir gar recht, und ich will Euer Majestät gebethen haben, daß sie gnädigst geruhen uns denselben Wölf aus der Tauf zu heben. Und dieses seye auch geschehen. Das Altdorf lag nicht weit von Ravenspurg einer damaligen Reichsstadt in Schwaben.

Nach unsern Versprechen werden auch die zween Ritterorden, und Ketzereyen, so sich in diesem 800. Jahrhundert vorgethan, beygetragen.

Ein Ritter von der Eiche in dem Königreich Navarra.

Ritter von der Eiche. GArcias Ximenes, ein wegen seines hohen Adels und der Dapferkeit sehr grosser und berühmter Kriegshauptmann, hatte bereits die Waffen abgelegt, und das Einsiedlerleben erwählet: jedoch ließ er sich durch vieles Zusprechen bewegen das Commando gegen die Mohren nachmals zu übernehmen, um das Vaterland von diesem Joch zu befreyen. Als er nun seine Soldaten in die Schlachtordnung stellete, und ohngefehr die Augen gen Himmel erhobe, erblickete er ein Creutz auf einer Eichen, vor welchen die Engel anbetheten. Aus dieser Wundergeschicht versprach er sich den Sieg unfehlbar. wie dann er und seine Soldaten mit dem Zeichen des Creutzes bewahret, die Mohren aus dem Feld geschlagen, und er dadurch den Namen eines Befreyers des Vaterlands und den königlichen Titel von Navarra am ersten verdienet hat. Diese Wohlthat der Nachwelt kund zu thun, hat Garcias Anno 722. als Gregorius der IIte zu Rom auf dem päbstlichen Stuhl saß, einen Ritterorden eingesetzet, und ein rohtes Liliencreutz auf dem Gipfel einer Eiche zum Sinnbild gegeben, solches auf einem weissen kurzen Habit, wie die Soldaten dazumal gekleidet waren zu tragen. Durch diesen Orden ist der constantinopolitanische in Spanien einigermassen erneuert worden, wie die Scribenten bezeugen, und hingegen der von der Eiche wiederum eingegangen, da jener sich aller derenselben Privilegien angemassen.

Ein Ritter von der Genette oder Bisamkatze in Frankreich.

CArolus mit Zunamen Martellus, einer von den dapfersten Helden aus dem königlich-französischen Geblüt, hatte für die Ritterschaft sehr grosse Hochachtung: dahero er in Frankreich nicht allein den bey den Römern löblichen Gebrauch der Ringe wiederum eingeführet; sondern auch eine Anzahl Rittern benennet, denen er das Zeichen einer Bisamkatze in den Ringen und Halsketten zu führen vergünstiget. Die Scribenten bringen unterschiedliche Ursachen dieser Stiftung bey; einige sagen, daß der König Carolus, nachdem er bey Tours im Jahr 738. einen vollkommenen Sieg über die Saracenen erhalten, seinen vornehmsten Officiren, die bey der Schlacht gewesen, den Namen und das schwarzgefleckte Bild der Genette, in dem spanischen Ardilla genannt, mitgetheilet, damit die Nachwelt wuste, er habe diejenige Nation auf das Haupt geschlagen, welche zum höchsten Nachtheil gesammter Christenheit in dem Theil von Spanien gewohnet, wo besagte Thiere häufig zu finden. Es ist aber die Genette eine Art von einer Bisamkatze in Spanien, deren theils schwarz, theils aschenfarbes Fell mit schwarzen Flecken in unvergleichlich-schöner Ordnung besäet: und wegen dieser abwechslenden Schönheit, so wohl, als wegen des Geruchs den grossen Herren gar beliebt ist. Andere sagen dieses Thierlein seye an der Ketten gefangen, damit die Ritter desselben Lebhaftigkeit in Vertheidigung des Christlichen Glaubens nachzuahmen, und also die Mohren aus Frankreich zu verjagen, mögten erinnert werden. Dieser Orden ist lange im Flor gestanden bis auf die Zeiten Königs Ludovici des Heiligen, nach der Zeit ist er ganz erloschen. Ritter von der Genette

Ketzereyen.

DIe 79. ist Adalberti eines Galliers und Clementis eines Schottländers. Diese verwurfen die Ketzereyen.

Pallium empfangen. Dieser soll, den Slawen oder Winden (man weiß nicht welchen) den Bischof Ottonem geschicket haben; und zur selbigen Zeit war Ammilon Abt zu S. Petro.

Auch zu dieser Zeit musten die Kriegsvölker des Kaysers Ludovici zum drittenmal in Hungarn ziehen, Lindeveitus flohe zu den Soraben einem Volk in Dalmatien, aber er wurde in dem Jahr darauf von Lindenaufflo, bey dem er die Sicherheit gesuchet, mit List umgebracht. Dieser Lindovitus oder Lindeveitus herrschete weit und breit zwischen den Draw- und Sawflüßen, und er war, Pessinæ zu folge, ein leiblicher Bruder von Mogemiro dem mahrischen König, dahero war er auch höchst unwillig darüber, daß Mogemirus der erste aus den mahrischen Königen mit einem deutschen Fürsten, davon er, Lindovitus ein abgesagter Feind ware, nämlich mit dem Kayser Ludovico die Freundschaft eingegangen. Allein der König Mogemirus gedachte ihm, es seye sicherer diesen grossen Fürst, der die üliegenden Völker weit und breit seines Rechts gemacht, zu einem Freund als Feind zu haben.

Der mahrische König Mogemirgehet mit dem Kayser Ludovico die Freundschaft ein.

Nach den Tod Lindeveiti wurden seine zween Söhne Rasticzius oder Radislaus und Bogislaus aus ihren erblichen Wohnplätzen durch Ladislaum den König in Dalmatien gewalttähtig verjaget, und nahmen ihre Zuflucht zu Mogemiro dem mahrischen König und ihres Vaters Bruder; und dieser empfienge sie freundlich. Einer aus ihnen und zwar Bogislaus kam um in dem Krieg wider die Hunnen, oder, wie andere wollen, wider die Bulgaren, im Jahr Christi 827. der zweyte nämlich Radislaus erlangte nachmals das mahrische Königreich; davon weiter zu lesen.

Nachdem aber der erwehnte König Mogemirus die Freundschaft mit dem Kayser Ludovico eingegangen, erlaubete er, (wie Strzedowskius Morav. Sac. L. 1. C. 10.) auf Verlangen dieses Kaysers ganz willig das Heil. Evangelium in seinem mahrischen Königreich allenthalben zu predigen, und Yrolphus oder Urolphus der passauische Bischof thate das beste dabey. Dieser war vorhero ein Bischof zu Lorch, und Passau zugleich: nachdem er aber auf dem bischöflichen Stuhl lobwürdig funfzehen Monat gesessen, trate er den Hirtenstab Hattoni ab, und begabe sich in Hungarn und Oesterreich, woselbst die Hunnen und Avaren sassen, und nahm auch andere gelehrte Seelsorger mit, um das Jahr Christi 806. (Pagius hat es auf das Jahr Christi 818. und setzet N. IV. bey, daß nachdem die passauische Kirche durch 200. Jahr keinen Erzbischof gehabt, habe diese Würde Yrolphus anwiederum erlanget) dieser rottete die Abgötterey da und dorten trefflich aus, und taufete Tuttundum den hunnischen König nebst vielen Vornehmen und grosser Anzahl des gemeinen Volks. Indessen starb Hatto der passauische Bischof und auf ihn kame im Jahr Christi 818. Reginarius oder Richarius. Aber weilen dieser gleich Anfangs seiner Regirung den Zank mit Arnone dem salzburgischen Erzbischof der erzbischöflichen Würde halber (die er an sich bringen wollte) angefangen; ward er von dem bischöflichen Stuhl gehoben, und kunnte sein Recht nicht behaupten, so lang Arno der Erzbischof gelebet. Dahero, größere Früchten in der Seelensorg zu gewinnen, setzte er über die Donau, begabe sich zu den Mahrern, und gewann daselbst viele Seelen Christo dem Herrn, sonderlich bey denselben so die nächsten von der Donau gewesen. Ja er wäre auch mit seiner Lehre bis in die Mitten Mahrens eingedrungen, wann man ihn nach den Tod Arnonis des salzburgischen Erzbischofs, welcher im Jahr Christi 821. oder 822. verschieden, in sein Bisthum Passau nicht zuruck beruffen hätte. Nachdem aber Richarius in sein Bisthum zuruck gekehret, kam alsobald oberwehnter Urolphus aus Pannonien oder Avarien in Mahren herein, und drunge bis in die königliche Wohnungsstadt Welehrad ein, woselbst er nebst den vornehmen und gemeinen Volk den König Mogemirum selbsten aus dem Teufelsrachen gerissen, und in die

Erlaubet den wahren Glauben in Mahren zu verkündigt.

Yrolphus d. Bischof zu Passau wird Erzbischof daselbst.

Hatto und Reginarius Bischöfe zu Passau.

Der Zank zwischen d. passauischē Bischof und salzburgischen Erzbischof der Würde halber.

Der König Mogemirus wird von Yrolpho getaufet in Mahren.

Zahl

bevor er nacher Rom abgegangen. Also hat oft bemeldter Strzedowskius Morav. Sac. L. 1. C. 11. pag. 72.

Es wurde gemeldet, daß um das obbenennte 822. Jahr Christi der polnische Fürst Popelius samt dero Gemahlin und zween Söhnen von den Mäußen aufgerieben worden: zur gegenwärtigen Zeit, so viel aus Cromero und Pessina abzunehmen, gieng in Polen über Bund und Eck, es fanden sich ihrer mehr, die das Fürstenthum an sich bringen wollten, und dahero keiner dem andern weichen wollte. Daraus grosse Aufruhren, Todschläge, ja auch gar nahmhafte Kriege entstunden, daß man die abermaligen Reichstäge, so zu der Wahl des Fürstens angestellet wurden, aufheben muste. Bey solcher Verwirrung des polnischen Fürstenthums, (weilen im trieben gut zu fischen) erachtete der König Mogemirus auch etwas zu erhaschen, mithin zohe er aus seinem Mahren in das angrenzende Kleinpolen, und als er keinen Widerstand fande, nahm er den grösten Theil davon samt der Stadt Cracau ganz frey ein. Als es nun die zu Crußwitz in Großpolen bey dem Reichstag abermal versammelte Polacken vernahmen, machten sie unter einander den Frieden, erwähleten alsobald einen gemeinen Mann Namens Piastum zu ihrem Fürsten, ergriffen die Waffen, und zohen wider den König Mogemirum, und als sie ins Gesicht Mogemiri kamen, stelleten sie sich auf einem flachen Felde in die Kriegsordnung. Mogemirus entgegen thate nicht anderst; und es wurde in so lang beyderseits dapfer gefochten, bis sich endlich der am linken Arm verwundete Mogemirus über die Vistel oder Weixel zuruck gezohen, und nach erlangten einigen, von seinem Königreich nächsten Oertern, die er bey diesem Einfall eingenommen, den Krieg gänzlich aufgehoben. Hernach, soll der König Mogemirus, Pessinæ zu folge, diese von den Polacken eroberte Oerter dem Fürst Piasto wieder zuruck gestellet haben: oder, wie Cromerus will behaupten, Ziemovitus der Sohn Piasti hat sie mit mächtiger Hand an Polen wiederum gebracht.

Der König Mogemirus fällt in Polen ein.

Piastus der Fürst in Polen.

Mogemirus erobert einige Oerter in Kleinpolen.

Im Jahr Christi 826. fuhre Michaël der Kayser in Orient in seiner Boßheit immer fort: nach Absterben seiner Gemahlin, nahm er eine Gottgeheiligte Jungfrau zur Ehe, welche eine Tochter des Kaysers Constantini gewesen seyn soll, und machte sie zur Kayserin. Aber die Straf GOttes folgete bald darauf, dann sein ganzes Kriegsheer, so er wider die Saracener in die Insel Cretam abgeschicket, ward von dem Feind aufgerieben, und Dalmatien fiel von dem orientalischen Kayserthum ab, wie Curopalates weitläufig beschreibet.

Zu eben dieser Zeit entstunde zwischen Yrolpho dem Erzbischof zu Lorch, auch zugleich apostolischen Legat in Hungarn, Mahren, Croatien, Servien, und Bulgarien, und Adalramo den Erzbischof zu Salzburg ein Streit, angesehen Adalramus der Erzbischof zu Salzburg, sich das Recht über die itzt benennte Länder gleichermassen zumuthete: Yrolphus berief sich auf die Bullam des Pabsts Evgenii, Adalramus aber auf die Verwilligung, so im Jahr 797. Arnoni Pippinus willfahrete, und Carolus der grosse bestättigete, wie beym Herrn von Jordan N. 978. nebst andern zu lesen. Goldastus L. 5. C. 2. spricht: der salzburgische Erzbischof habe sich seines Rechts in Hungarn und Mahren gebrauchet, ungeachtet daß Yrolphus ihme widersprochen. Strzedowskius will behaupten, solcher Streit habe sich allererst nach den Tod Yrolphi zwischen seinen Nachfolger Reginario und Adalramo ereignet, davon weiter zu lesen.

Im Jahr Christi 827. starb der Pabst Evgenius nachdem er drey Jahr (wie viel Monat oder Täg darüber? weiß man nicht) auf dem Stuhl Petri gesessen, und auf ihn kam Valentinus ein Römer. Dieser regirete die Kirche GOttes nur vierzig Täg, und starb. Nach drey Tägen von dessen Tod ward auf den Stuhl Petri mit einhelliger Stimm Gregorius dieses Namens IV. auch ein Römer, gelehrter und von allerley Tugenden berühmter Mann wider seinen Willen erhoben.

Valentinus CI. Röm. Bischof.

Gregorius der 4. CII. Römis. Bischof.

Willens die Stadt Rom anzugreifen, aber ihre Kriegsschiffe wurden an dem römischen Hafen von den wunderbarlich von GOtt dahin geleiteten Neapolitanern, und andern davon nächsten Innwohnern dapfer angegriffen: dabey erweckete auch GOtt ein grosses Ungewitter, daß viele ihre Kriegsschiffe untergangen, die übrigen gefangen genommen, und also die Feinde theils gemetzget, theils nacher Rom gebracht worden, und musten bey der Verfestigung der Kirchen (welche sie auszuplündern trachteten) ihre Dienste leisten: wie Anastasius erzehlet.

Ludovicus der jüngere wird Mitkayser.

In eben diesem Jahr ernennete der Kayser Lotharius seinen Sohn Ludovicum und König in Wälschland zum Mitkayser, welchen auch im gleich nachfolgenden Jahr der Pabst Leo zu Rom gecrönet.

Eben auf dieses Jahr erzehlet Brunerus Rer. Boj. (Sigebertus Gemblacensis und Pagius setzen es auf das Jahr 850.) daß die Franken oder Deutschen von den Böhmen geschlagen worden. Und Sigebertus leget auch bey, daß der Höllengeist aus einem Menschen, den er angefallen, offentlich bekennete, daß er durch seine unreine Gesellen, nämlich die Geister der Hoffart und Uneinigkeit, dazu gebracht, daß die Franken die Rücke ihren Feinden zeigen musten.

Im Jahr Christi 851. war in Schwaben und andern Orten Deutschlands eine grosse Hungersnoth, daß man Leute auf den Strassen todt fande, und ein Vater seinen Hungersgestorbenen Sohn kochen und essen wollte, wann nicht die Nachbaren dazu gekommen wären.

Eben in diesem Jahr, wie in den fuldischen Jahrbüchern und bey Hermanno Contracto zu lesen, überwande der König Ludovicus die Soraben, so die frankischen Ende beunruhigeten. Gottefridus machet dessen auch eine Meldung auf dieses Jahr. Andere setzen es auf das Jahr 852. in welchem der König Pippinus und Carolus sein jüngerer Bruder in die Clöster eingestecket wurden.

Auf das Jahr 853. wird von Mariano Scoto der Tod des Pabsts Leonis des IV. dieses Namens unrecht gesetzet: und es sind ihrer viele die vermeynen, daß dieser Verfasser oder aber Martinus Polonus der schändlichen Fabel von der Päbstin Joanna der erste Erdichter gewesen, und dieselbe hernach andere Verfasser sonderlich die Ketzer, nachgeschrieben, auch diese Joannam die Nachfolgerin des Pabsts Leonis gewesen zu seyn, lugnerisch vorgegeben. Marianus Scotus schriebe über 200. Jahr später als Pabst Leo der IV. und Benedictus der III. sein Nachfolger gelebet.

Eine lugenvolle Fabel vom Pabst Joanne.

Dann nach seiner selbst eigenen Bekänntnuß war er gebohren im Jahr Christi 1028. Er verließ die Welt im Jahr 1053. Im Jahr 1056. kam er aus Schottland in Deutschland, und wurde ein Mönch zu Cölln. Im Jahr 1059. sperrete er sich in das Closter zu Fulda ein, und blieb daselbst zehen Jahr, hernach zohe er von Fulda nacher Maynz, und beharrete daselbst in einem Closter eingesperret bis zu Ende seines Lebens, nämlich auf das Jahr 1086. in welchem er gestorben, wie der Abt Dodechimus bezeuget, welcher zu seiner Chronick Appendicem oder den Anhang beygefüget. Zur selbigen Zeit aber, wie Marianus Scotus selbst erzehlet, trennete sich Kayser Henricus der III. mit seinen Untergebenen von der Catholischen Kirchen ab; und als Pabst Gregorius der VII. eine Urkund wider die Clerisey, so ihre Beyschläfferinen hielten, ausgehen ließ, fanden sich ihrer viele, welche sich entschlossen, lieber aus der Kirchen verstossen zu werden, als ihre Beyschläfferinen zu verlassen. Auch zu dieser Zeit als Marianus geschrieben, war die gemeine Rede, als wäre auf dem Patriarchatstuhl zu Constantinopel ein Weib gesessen, wie aus dem Leonis des IX. römischen Pabsts an Michaëlem den constantinopolitanischen Patriarch und Leonem Acridanum im Jahr Christi 1053. abgeschickten Sendschreiben erhellet; und dieses gab die Gelegenheit, daß die gemeine Rede, so von dem constantinopolitanischen Patriarch ausgestreuet ware,

von

Auch in dem Sendschreiben so er durch den Priester Joannem ad Juventanum (vielleicht Juliomontanum, das ist: an das olmützische Volk) erlassen, bekennet dieser Pabst, daß Methudius vom Pabst Adriano zum Erzbischof geweyhet worden. Dahero glaublich, daß Methudius alsogleich nach den Tod Cyrilli, oder eher, als Cyrillus seiner Würde abgesagt, und sich in ein Closter eingesperret, Erzbischof worden. Alsdann irreten die bayerischen Bischöfe in ihrem im Jahr Christi 900. an Pabst Joannem den IX. abgesandten Klagbüchel, worinnen sie vorgeben, daß die unlängst von dem römischen Stuhl in Mahren ausgesandte zween Bischöfe und ein Erzbischof einen Erzbischof in Mahren geordnet, inmassen Methudius dazumal würklich ein solcher gewesen. Dieses Klagbüchel, wie auch Hattonis des Maynzer Erzbischofs wird seines Orts zu lesen seyn.

Fünftens: Pabst Joannes der VIII. nennet Methudium in dem obberührten Sendschreiben einen Archi-Episcopum Moraviensem oder Moraviensis Ecclesiæ, das ist: einen mahrischen Erzbischof oder der heilig-mahrischen Kirchen; er nennet ihn auch in dem an ihn Methudium im Jahr Christi 879. erlassenen Sendschreiben einen Erzbischof von Pannonien oder Hungarn, weil sich das Königreich Swatopluci auch in Hungarn erstrecket. Bollandus nennet ihn auch einen mahrischen Bischof, und andere nennen ihn einen slawischen Apostl. Woraus einige den Zweifel fassen: ob Methudius seinen Sitz an einem gewissen Ort in Mahren, oder Hungarn fest gesetzet, und die daselbstige Kirche zu einer metropolitanischen Kirchen erhoben? oder aber ob er als ein slawischer Apostl und auch hernach als ein würklicher Erzbischof der slawischen, mahrischen oder hungarischen Völkern, seinen erzbischöflichen Gewalt aller slawischen Orten zwar geübet, jedoch keinen gewissen Sitz in Mahren, noch in Pannonien, oder in einem andern slawischen Land als Croatien und Carndten (woselbst er Strzedowskio zu folge, später als in Mahren als ein Erzbischof predigete) gehabt? dann es waren solche Bischöfe und Erzbischöfe, denen einige Länder von dem römischen Stuhl anbefohlen, auch ihnen der bischöfliche und erzbischöfliche Gewalt in denselben Ländern, dahin sie geschicket waren, ertheilet worden, worinnen sie gleichwohl keinen festen bischöflichen oder metropolitanischen Sitz gehabt, sondern in dem oder in denen ihnen anbefohlenen Ländern herum zohen, und allenthalben ihren bischöflich- oder erzbischöflichen Gewalt geübet, und dahero dieses oder jenes Landes, worinnen sie ihr apostolisches Amt verrichteten, Bischöfe oder Erzbischöfe genennet worden.

Dessen Beyspiel hat man an Heil. Firmino dem Martyrer, welcher von Honorio dem Bischof zu Tholosa zum Bischof geweyhet, in Frankreich gezohen, das Heil. Evangelium geprediget, die Kirchen geweyhet, viele Wunder gewürket: zu Ambiano gen 3000. Seelen Christo gewonnen, jedoch darinnen keinen Sitz gehabt, und endlich von den Stadthaltern Longino und Sebastiano in dem Gefängnuß enthauptet worden, wie in dem Brevier am 25. Tag des Herbstmonats zu lesen.

Ein solcher nicht nur Bischof sondern Erzbischof und Erzblutzeug des camalduenser Ordens war der Heil. Bonifacius, welcher ein Erzbischof in Rußland gewesen, jedoch keinen festen Sitz in diesem Land gehabt. Lese mein günstiger Leser Comment. Franc. Veroni de S. Bonifacio Archi-Epis. Apostol. circa Russiam Ord. Camal. und das Leben S. Romualdi Abb. welches B. Petrus Damiani der Heil. römischen Kirchen Cardinal beschrieben und bey Bollando in dem Monat Junio Tom. III. am 907. Blat und weiter zu lesen.

Ein gleiches Beyspiel hat man an Bonifacio einem Engelländer, welcher vorhin Winfridus hieß. Dieser, Pagio zu folge, zohe im Jahr Christi 718. aus Engelland nach Frißland das Heil. Evangelium zu predigen, weil er aber daselbst keinen Seelengewinn hoffete, kehrete er wiederum

men, und machten dem Vergleich einen Anfang, welcher hernach im Jahr 860. zu Coblenz, woselbst eben die drey Könige zusammen kamen, vollzohen worden. Daß, nämlich einer dem andern, wann derselbe von ausländischen Feinden bekümmert würde, zu Hülfe kommen sollte. Aber Carolus ist nicht lang hernach brüchig worden.

Die Deutschen fallen in Böhmen ein.

Hagecio zu folge, fielen die Deutschen mit einem zimlich grossen Kriegsheer von Niedergang in das böhmische Herzogthum Wlastislai ein, und ehe er sich mit seinen Sazern zum Widerstand gerüstet, brannten sie seine Dörfer aus. Das Landvolk aber verliefe sich in den Wäldern, und die Deutschen zohen mit dem Raub wiederum nacher Haus.

Adalvinus der X. Bischof und V. Erzbischof zu Salzburg.

Zur selbigen Zeit starb auch Luitpramus der IX. Bischof und IV. Erzbischof zu Salzburg. Auf ihn kam Adalvinus, und erlangte das erzbischöfliche Pallium vom päbstlichen Stuhl, in eben diesem Jahr.

Im Jahr Christi 861. war S. Ignatius der rechtmäßige Patriarch zu Constantinopel von dem eingedrungenen Photio auf verschiedene Weise gekränket und gepeiniget; er wollte ihn auch des Gesichts berauben, aber Ignatius entwieche ihm mit GOttes Hülf, und verbarge sich da und dorten in die Klüften; da, indessen die Stadt Constantinopel in so lang mit einem heftigen Erdbeben geplaget wurde, und den grösten Schaden an manchen Häusern erlitte, bis daß Ignatius, den man zu Tod aufsuchte, von dem Kayser die freye Zuruckkehre in das Closter oder Collegium, worinnen er vorhero gewohnet, erhalten hat. Wie Nicephorus bezeuget.

Den fuldischen Jahrbüchern zu folge, vertrieb Carolomannus der älteste Sohn des Königs Ludovici dieselbige Herzogen, die von seinem Hrn. Vater auf die Grenzen von Pannonien und Carndten beordert waren, und setzte dahin seine Herzogen ein; und diese Widerspenstigkeit oder Vermessenheit des Sohnes verursachete ein grosses Misfallen dem Hrn. Vater; die abgesetzte Herzogen, welche von den Verfassern Wilhelmus, Engelschalkus, Babon, oder Barbon genennet werden, flohen zum König Radislao in Mahren; weilen sie vermeyneten, sie wären auf Befehl des Königs Ludovici aus dieser Ursach von ihren Aemtern abgesetzet worden, daß sie durch ihre untereinander gehabte Misverständnuß die Gelegenheit dem König Radislao gegeben, Oesterreich zu verwüsten. Sie waren auch vom König Radislao freundlich empfangen, und bey seinem Hof zu Welehrad gebührlich gehalten.

Das südliche Rußland ist dem mahrischen König unterworfen.

Zu dieser Zeit, wie Strzedowskius meynet, waren die Herzogen in dem südlichen Rußland dem mahrischen König Radislao unterworfen, und er nennet ihrer zweene, nämlich Samovitum, und Bogarinum. Ja nicht nur allein das südliche Rußland, sondern auch andere darangelegene Länder waren dazumal dem mächtigen mahrischen König Radislao unterworfen, wie Æneas Sylvius in Histor. Bohem. C. 13. behaupten will, also sprechend: Mahren lieget über der Donau (nämlich am linken Gestad dieses Flußes) und grenzet ostlicher Seits mit Hungarn und Polen, von welchen beyden Mahren der Marchfluß scheidet, der auch dem Lande den Namen gegeben; gen Westen hat Mahren das Böhmerland und gen Norden, Slesien.

Die Länge und Breite des mahrischen Königreichs.

Dasselbe Mahren wurde lange Zeit von dero eigenen Königen beherrschet, welchen die Hungarn, Böhmen, Rußen und Polen gehorcheten. Obwohl zwar Sylvius geirret, da er vermeynete, daß Mahren von Hungarn und Polen durch den Marchfluß (welcher fast die Mitten von Mahren durchströhmet) geschieden wird, auch das mahrische Land seinen Namen von diesem Fluß herhabe; jedannoch ist glaublich, daß, das Königreich Mahren zu einigen Zeiten, und vielleicht auch zur Zeit des Königs Radislai, nicht nur allein das izige kleine Mahrenland, sondern auch einige Theile von Böhmen, Oberslesien, Polen, Rußen, Hügarn und Niederösterreich begriffen.

des Heiligen Creutzes, so er vor der Brust truge, und brachte sie zu dem Christlichen Glauben. Darauf ließ er dem Kayser andeuten, daß die Ende seines Königreichs dermassen eng, daß sie der Menge Volks nicht erklecklich, anbey bate er ihn, derselbe wollte ihm einen Strich von seinem mit Bulgarien grenzenden Land verleihen, er versprach entgegen alle Dankbarkeit, Liebe und den ewigen Bund mit ihm unverletzlich zu halten: und der Kayser vergünstigete ihme die dermal unbewohnte und Zagora genannte Landschaft.

Itzt erwehnter Aufstand der Bulgaren wider ihren König, truge sich allererst im Jahr Christi 866. in welchem auch Michaël derer König seine Bothen zum Pabst Nicolao und dem König Ludovico geschicket, und diese beyde um mehrere Priester und Seelsorger bate; durch welcher Eifer sein ganz untergebenes Volk je eher je besser den Weg der Seligkeit erreichen mögte; und er erhielte auch solche von diesen beyden. Weilen aber der vom Pabst ausgesandte Bischof Donatus und seine mitgehabte Priester viel eher als die andern dahin anlangten, und das Land der Bulgaren mit Predigen allenthalben erfülleten, fande sich die von Ludovico ausgeschickte, und später dahin angekommene Geistlichkeit (worunter der Bischof Ermenricus ware) für daselbst unnöthig, und kehrete im Jahr Christi 867. wieder zuruck.

Eben in diesem Jahr hielte der Pabst Nicolaus eine Versammlung, dabey er die theopaschitarer Ketzerey verdammet hat. Lotharius der frankische König hatte Dietburgam zur Ehe, jedoch, nahm er neben ihr Waldradam eine Beyschläfferin, er schaffte auch hernach Dietburgam von sich weg; und der Bischof zu Cölln mit Zuthun des Bischofs zu Trier (welche beyde hernach vom Pabst Nicolao ihrer Aemtern entsetzet worden) trennete sie von ihm. Dietburga klagete es dem Pabst, und er muste Waldradam von sich weg thun und Dietburgam wieder annehmen. Lotharius muste auch nach der Hand nacher Rom kommen, sich daselbst mit einer Eydschwur und Empfangung des Heil. Sacraments reinigen, er habe von derselben Zeit an, mit Waldrada nichts zu thun gehabt. Dabey muste er auch versprechen, daß er ferners mit derselben nichts zu thun haben wolle. Weil er aber dieses alles nur auf den Schein gethan, und das Heil. Sacrament unwürdig genossen, empfieng er bald darauf die Straf GOttes, da er bey seiner Zuruckkehr von Rom jähling erkrankete, und zu Placentia unglückselig im Jahr Christi 868. seinen Geist aufgabe. Der Tod d. Königs Lotharii.

Auf das Jahr 862. erzehlet Strzedowskius (nach der obigen Zeitrechnung gehöret es auf das Jahr Christi 868. oder weiter) daß der Heil. Cyrillus die zu Welehrad vormals zu Ehren unser lieben Frauen und Gebährerin GOttes Mariæ erbaute Domkirchen eingeweyhet, und andere Götzentempel in die GOtteshäuser verwechselt, auch viele gelehrte und fromme Männer zu Priestern geweyhet; und sein Heil. Bruder Methudius in dem olmützischen Bisthum ein gleiches zu thun sich bemühet hat. Unter andern ihren heilsamen Thaten, die er L. 2. C. 8. am 228. und weitern Blätern weitläufig beschreibet, erzehlet er auch, daß er sich von einem frommen und grauen olmützischen Burger sagen ließ: dieser habe von einem Prediger der Gesellschaft JESU, zu Olmütz in der Kirchen der Heil. Cyrilli und Methudii am Fest dieser zween Heiligen von der Canzel sagen gehöret, daß eben diese Kirche die Heil. Brüder zur Ehre Clementis des Heil. Blutzeugs erbauet haben. Als aber dieselbige Kirche, die etwa viel länger und breiter ware, als heute, zu Kriegszeiten verwüstet worden, und theils zu Boden gefallen, indessen aber, der Ruhm der Heiligkeit der in GOtt verschiedenen Heil. Brüdern Mahren erreichete, habe die olmützische Burgerschaft aus Andacht gegen ihre Heil. Apostln Cyrillum und Methudium auf die überbliebene Mauren

auf den Fuß und zohe von Welehrad gen Podiwin (deutsch Kostl) höchstens bereuend, daß er sich solcher Gestalten vom König Ludovico so schändlich hinter das Licht bringen lassen. Weil er aber den beyden Kriegsheeren zu widerstehen sich nicht im Stand fande, hielt er sich zu Kostl auf, und der König Ludovicus verwüstete indessen Mahren mit Feuer und Schwerdt bis zu dem Fluß Schwarza; und daselbst erwartete er Carolomannum mit seinem Kriegsheer. Da wurde er indessen gewahr daß Radislaus in dem kleinen aber festen Städtlein Kostl sticke, und wandte seine ganze Macht dahin. Radislaus hingegen verstopfete mit den grösten Steinen die Stadtthöre, verfestigete auch in der grösten Eil die Stadtmauren, und sprach seinen obwohl wenigen Leuten einen Muth zu. Der König Ludovicus ließ sich vor der Stadt sehen, und Radislao sagen: er sollte von seiner Hartnäckigkeit ablassen, zur Treue zuruck kehren und sich unweigerlich an ihn ergeben, wann er sonsten das äuserste Unglück nicht an sich bringen wollte: und weilen sich Radislaus dazu nicht bequemen wollte, entschloß er sich mit der ganzen Macht die Stadt zu berennen. Den Tag darauf setzten die Deutschen die Laiter an, bestiegen die Stadtmauren, andere schlugen mit Maurbrechern darein, und sie sammentlich unterliessen nichts was zum Sturm nöthig ware: hingegen schossen auch die Mahrer ihre Pfeilen von den Mauren darein, liessen grosse Steine herab, wurfen die Maursteiger zu Boden und wehreten sich durch etliche Täge so dapfer, daß die Hoffnung der Deutschen zu sinken anfienge. Endlich weilen sich Radislaus mit seiner geringen Anzahl weiter zu wehren nicht getrauete; bate er um einen Stillstand, und nach Frist eines Tages darauf gieng er persöhnlich zum König Ludovico aus der Stadt hinaus, nahm alle Bedingnußen von ihm an, gab ihm alle Geißeln die er verlangte, und erneurete mit Eydschwur seine vormal beschworene Treue. Einige Verfasser setzen bey: der König Radislaus seye vom König Ludovico auch dazu bezwungen worden, daß er sich unter andern Bedingnußen verbinden muste, zwo Festungen am linken Gestad der Donau zu errichten Ludovico zu gestatten: so doch Radislaus hernach nicht gehalten. Nach den beschlossenen Friede, zohe der König Ludovicus in Oesterreich nach Tuln, und nachdem er alle Voranstaltungen zur Erbauung der zween Festungen gemacht (diese sollen daselbst, wo itzt die Stadt Stein und Kornaburg, gewesen seyn) kehrete er nach Regenspurg und von dannen in Frankreich zuruck. Ein gleiches ist in den bis auf das Jahr 864. verfaßten fuldischen Jahrbüchern Rudolphi zu lesen, außer, daß diese Jahrbücher dieselbige Stadt worinnen Radislaus bestürmet worden, Dowina, oder Dewina nennen: welcher slawische Namen so viel heisset als ein Mägdlein. Dieser Ort aber den die Deutschen Tewen oder Teben, die Slawen heut zu Tag Dowina und Dewina heissen, lieget auf der hungarischen Granitz an der March, und ist itzt ein wüstes Schloß, woraus Hr. von Jordan schliesset, daß das Königreich Mahren zur selbigen Zeit einen Theil von Hungarn, und manchesmal zwar bis an die Wag, und auch bis an den Granfluß begriffen.

Die Deutschen belagern den König Radislaū zu Kostl/ oder zu Dewina.

Radislaus wird besiegt.

Pessina schreibet auf dieses Jahr weiter, also: Radislaus berief Borziwogium den böhmischen Herzog zu sich nacher Welehrad. Als dieser in dem Brachmonat dahin gekommen, bemühete sich Radislaus ihn an sich zu bringen, aber vergebens, weilen dieser Herzog unlängst die Freundschaft mit dem König Ludovico erneueret hatte; jedoch kame seine Ankunft nacher Welehrad ihme sowohl, als dem böhmischen Volk zum besten, zumalen er daselbst mit seinem ganzen Gefolge vom Heil. Cyrillo getaufet worden, und als ein Christ in seine Heimat zuruck gekommen. Diesen begleitete Swatoplucus der Sohn des Bruders Radislai und ernennte Erb des mahrischen Königreichs von Welehrad bis auf Zwitau

Die Meynung Pessinæ von der Tauf des Fürsts Borziwogii und von der Reise des Heil. Cyrilli.

brachten Elends seine Muttersprach vergessen hat) schickten sie ihn wiederum zuruck. Zu dieser Zeit brachte Cyrillus den Leichnam S. Clementis in Böhmen, und errichtete zu dessen Ehren, eine Kirche zu Leitomischel, und die zweyte auf dem Wischehrad. Von der Kirchen zu Königgratz, meldet dieser Verfasser nichts.

Im Jahr Christi 876. (sind die Wort dieses Verfassers) kam Methudius der Bruder Cyrilli auf Verlangen Borziwogii in Böhmen, und es wurde von ihm, Lidmilla oder Ludmilla die Gemahlin Borziwogii, ihr Vater Slaviborius, dessen Gemahlin Ludoslawa und der Haussek, ein Sohn der beyden, getaufet.

Peſſina Phoſphori radio tertio stimmet mit Puczalka ein, und nennet Lidmillam die neuverehligte Gemahlin Borziwogii Ludoslavam oder Lidoslavam, und der erste Namen zwar, ist Croatisch, der anderte Böhmisch. Aber von der Lidmilla kann man nicht sagen, daß sie neuverehliget im Jahr Christi 876. gewesen, massen sie Borziwogio schon im Jahr Christi 866. einen Sohn Namens Spitigneum gebohren, wie Hr. von Jordan App. Hiſt. Sect. 75. N. 1062. anmerket. Und dieser Verfasser setzet zwar die Tauf Borziwogii auf das Jahr Christi 877. dessen Verfolgung und die Flucht in Mahren, wie auch die Erwählung Stilfridi, dessen Vertreibung, und die zuruck Beruffung Borziwogii auf das Jahr 878. wie bey ihm Orig. Slav. C. 29. pag. 238. zu lesen. Zur Erleiterung seiner Meynung schreibet er Appar. Hiſt. Sect. 75. N. 1040. 1041. folgendes: der prager Cosmas und mit ihm Pulkava, Cuthenus, Hagecius, Lupacius, Weleslavinus und Stranskius setzen die Tauf Borziwogii auf das Jahr 894. hingegen Peſſina, Balbinus, Strzedowskius, Puczalka auf das Jahr 864. Andere, wie Paprocius in Borziwogio anmerket, setzen dieselbige um das Jahr 880. daß aber solche Tauf Borziwogii am füglichsten auf das Jahr 877. gesetzet werden kann, scheinet aus folgenden Anmerkungen, und zwar:

Das Jahr der Tauf Borziwogii.

I. Chriſtianus der allererste böhmische Geschichtverfasser, ein Bruder Boleslai des frommen Herzogs in Böhmen, und der Mutter Adalberti des Heil. Bischofs und Blutzeugs schreibet: Borziwogius seye in der trefflichen Jugend getaufet worden, und voller der guten Werken gestorben. Daß er aber nach den Jahr Christi 910. verstorben, ist gewiß, und daß er fünf und siebenzig Jahr gelebet, zeugen die meisten Jahrbücher. Dahero wann er die Tauf im Jahr 894. sollte angenommen haben, wie Cosmas mit seinem Anhang vorgiebt, würde er in seiner trefflichen Jugend die Tauf nicht erlanget haben, zumalen er zur selbigen Zeit 59. Jahr alt gewesen.

II. Dieser Chriſtianus, schreibet auch, daß Borziwogius 35. Jahr, nämlich nach empfangener Heiligen Tauf gelebet: wann alsdann von dem Jahr Christi 911. in welchem Borziwogius gestorben; 35. Jahr, zu welchen er als ein Christ gelebet, zuruck gezehlet werden, findet man, daß er in dem 40. Jahr seines Alters, und also in der trefflichen Mannheit im Jahr Christi 877. getaufet worden.

III. Diese Verfasser welche den Tag der Tauf Borziwogii andeuten, sagen, derselbige Tag seye der 23. Tag des Brachmonats gewesen, und an einem Sontag eingefallen. Aus dem Kirchencalender ist gewiß, daß wann der 23. Tag des Brachmonats am Sontag fällt, dasselbige Jahr, in welchem es geschiehet, den sachendeutigen Buchstaben F. habe. Diesen Buchstaben hatten die Jahr: 866. 877. 883. 888. 894. woraus zu ersehen, daß man nicht sagen kann, Borziwogius seye im Jahr 864. den 23. Brachmonat, so an einem Sontag gefallen, getaufet worden, angesehen dasselbige Jahr in dem Kirchencalender nicht den Buchstaben F. sondern B. A. gehabt, und also der 23. Tag des Brachmonats an einen Sontag nicht eingefallen.

IV. Eben die jenigen Verfasser so be-

reitzete die Deutschen zu weiterer Fortsetzung des bishero glücklichen Kriegs, und Rudolphus mit Hezilone beschlossen, auch den dritten und stärkeren, meistens aus der Reiterey bestandenen feindlichen Haufen aufzusuchen, und fanden ihn unversehens an einem flachen Feld in der besten Schlachtordnung stehen. So bald sie nun angerucket, gab man beyderseits das Angriffszeichen, und machte den Anfang der Schlacht mit Pfeilenschiessen und werfen: darauf griff man zu den Schwerdtern, und fochte beyderseits verzweifelter Weise, bis das sich die Sonne zu neigen begunnte: und weil sich dabey ein starker Wind erhobe, und einen mit Schnee vermischten Regen herbrachte, auch über dieses die Nacht zukame, zohen die Mahrer in dieser Nacht in das Lager des Königs Radislai, welcher abermal die Stadt Tuln belagerte, und verliessen den Deutschen, die sie für die Besieger hielten, das Feld. Den anderten Tag darauf sahe man, daß die Zahl der deutschen todten Leichnamen, so auf dem Wallplatz lagen, den Mahrischen nicht ungleich gewesen. Die Eroberung der Stadt Tuln gieng Radislao auch nicht von statten, dann er muste dreymal mit grossem Verlust davon weichen. Uber dieses wurde ihme zur selbigen Zeit die Niederlag der auf den Raub ausgeschickten mahrischen und rußischen Völkern zugebracht, und er ward beynebst versichert, daß einige Kriegsschiffe von Regenspurg absegeln, und auf der Donau herunter wider ihn kämen, mithin besorgete er sich, daß ihme der Feind die über die Donau aufgeschlagene Schiffbrucke unversehens nicht zerwerfen möchte; und zohe aus Oesterreich in Mahren zuruck, zerwurf hinter sich die Brucke, schlug weit und breit am linken Gestad sein Lager auf, die Uberfahrt in Mahren dem Feind zu verwehren. Als ihn aber ein arges Fieber angegriffen, zohe er nacher Kostl zuruck dasselbe zu warten. Indessen machte Carolomannus den Fried mit den Böhmen und sandte einige von seinen Vorgehern mit einem Theil seines Kriegsheeres in Mahren, und nachdem er auch die Soraben bald darauf in die Ruhe gesetzet, folgete er ihnen mit dem übrigen Kriegsvolk nach. Aber weilen alle Wege aus Böhmen gen Mahren von den Mahrern verhauen gewesen, und dessentwegen auch die Mahrer dieserseits sich sicher zu seyn vermeyneten, machte Carolomannus einen weiten Umscheif und ließ sich auf dem flachen Feld in Mahren unversehens sehen; ja er verwüstete alles mit Feuer und Schwerdt, was er immer antraff. Der König Radislaus schickte ihm alsobald Gundackerum und Odrifausum (die frankische Jahrbücher nennen ihn Arasfizonem) der ein kluger und starker Held war, entgegen, und als sie aus dem von den feindlichen Pferden erweckten grossen Staub die Herankunft des Feindes vermerketen, stelleten sie eilends ihre Völker in die Schlachtordnung, und erwarteten ihn. Hingegen war auch der Deutschen keine andere Meynung, als die Mahrer unverzüglich anzugreifen. Sie griffen sie auch so dapfer an, daß sie bey ihrem ersten Angriff die fordere Reihe durchbrechend eine Verwirrung unter den Mahrern verursacheten, also daß sie auf die Flucht zu gedenken begunnten: so vielleicht auch geschehen wäre, wann Gundackerus und Odrifausus die dapfere Helden den beyden Fliegeln durch ihr Beyspiel und Zusprechen einen Muth nicht zugethan hätten. Nachdem sich aber diese zween Helden zu tief einzubrechen gewaget, wurde Gundackerus noch mit einem Anführer getödtet, Odrifausus aber, errettete sich aus der grösten Lebensgefahr mit der Flucht. Der fuldische Mönch Strabus, dessen Abt Sigefridus dieser Schlacht beywohnete, schreibet in den frankischen Jahrbüchern von Gundackero also: dieser wurde dem König Ludovico und seinen Söhnen vielmal wider seine Eydschwur untreu, und erregete manchen Aufruhr wider dieselben; er verließ seinen Herrn, flohe zum König Rastitz oder Radislao, und stritte auf die catilinische Wei-

Die Mahrer werden in ihrem Vaterland geschlagen.

abgetrennet, und zu dem constantinopolitanischen Patriarchat geschlagen: dahero wurde auch Ignatius der constantinopolitanische Patriarch, weilen er sie seinem Patriarchat einverleibet, und im Jahr Christi 870. auch Theophilactum als den I. Erzbischof ihnen zugeschicket hat, im Jahr Christi 878. von Pabst Joanne dem VIII. hart bestrafet: ja dieser Pabst befahl Ignatio unter der Straf des Kirchenbannes alle griechische Priester innerhalb 30. Tägen aus Bulgarien zuruck zu beruffen.

Im Jahr Christi 872. in dem Maymonat schickte der König Ludovicus die Sachsen und Thüringer wider die Mahrer: der König Swatoplucus saumete hingegen nicht, hinterließ einige Besatzungen auf den österreichischen Grenzen, und zohe ihnen entgegen. Als aber die Sachsen und Thüringer, weilen sie keinen König mit hatten, unter einander uneinig wurden, und beyde davon die erste Ehre bey dem Angriff des Königs Swatopluci sich zumessen wollten; wartete Swatoplucus nicht lang, und griff ohne weiterm zur Schlacht gewöhnlich-gegebenen Zeichen die Sachsen erstens an, machte die meisten nieder, und fiel auch darauf die Thüringer an. Als er ihre Ordnungen durchgebrochen und zerstreuet hat, fiengen die Thüringer und die übrigen Sachsen die Flucht zu nehmen; viele davon holete man in der Flucht ein, und tödtete sie, andere legten das Gewehr nieder, und baten um Gnad, aber auch diese wurden von den erzürneten Mahrern theils zerhauen, theils in Eisen und Band geschlagen und dem Viehe gleich in einer Herde weg getrieben: und was über dieses unerhört, und zu dem grösten Spott der Deutschen! die mahrische Weiber hemmeten so gar die fliehenden Deutschen, rissen sie von den Pferden hinab, und schlugen sie mit Bengeln fast todt; wie Walafridus bezeuget.

Die Thüringer u. Sachsen werden in Mahren geschlagen / auch theils von den Weibern getödtet.

Nach den von den Sachsen und Thüringen erhaltenen Sieg zohe der König Swatoplucus wider Carolomannum (dieser bekam von seinem Hrn. Vater zur selbigen Zeit einige Hülfsvölker unter Anführung Arnonis des würzburgischen Bischofs und Sigehardi des fuldischen Abts) bevor er aber bey der Donau angelangen, da streifeten schon die Franken in dem südlichen Mahren Haufenweiß herum, und Ambricus der Regenspurger Bischof blieb mit einigen Haufen bey den Kriegsschiffen an der Donau zuruck. Unter dem wehrenden Zug kamen Swatopluco auserlesene Völker aus Polen zu Hülfe, und er wurd durch dieselbigen den Deutschen so schrecklich, daß sie nach Hinterlaßung einiger Besatzungen in ihren Festungen zu der Donau, an welcher ihre Kriegsschiffe stunden, in der grösten Eil flohen. Jedoch wurden ihrer nicht wenig erholet, und theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und theils ertranken auch in der Donau, die sie zu überschwimmen gewaget: die übrigen so vermittelst der Schiffen davon kamen, durften dasselbige Jahr weiter nichts wider die Mahrer wagen.

Die Deutschen werden von den Mahrern geschlagen.

Zu dieser Zeit, und zwar: als die Mahrer mit dem Krieg wider die Deutschen beschäfftiget waren, machten sich auch die Böhmen wider die Deutschen auf, und fielen die bayerische Grenzen an, sie fiengen auch das Land zu verwüsten, aber die Bayern empfiengen sie gar hart, und setzten ihr Vaterland in die gröste Gefahr. Dann der König Ludovicus sandte sein Kriegsheer wider sie, besiegete sie und nahm auch ihre fünf Herzogen oder Fürsten, so die böhmischen Völker anzuführen pflegten, und einigen Creyßen vorstunden, gefangen. Die Namen dieser fünf Anführern oder Weiwoden sind folgende: Zventoslaus, Witislaus, Herimannus, Spoitimannus und Moyslaus. Peßina vermeynet Zventoslaus seye etwa ein Fürst oder Herr zu Bilina, Witislaus zu Kadan, Thuringus zu Satz, welcher, weil er ein gebürtiger Deutscher gewesen, sich Hermannum genennet, Spoitimannus oder Spitimirus ein Bruder Borbogi von Sitolib, zu Werschkowitz, und Mstislaus ein Sohn Tuchonis des Herrns oder Fürstens zu Blattau. Nachdem aber

Und die Böhmen vo den Deutschen.

Fünf böhmische Herzogen werden gefangen.

ser bis in die Nacht, jedoch kunnte man keiner Parthey den Sieg zumessen, obwohl daß die Mahrer einen grössern Verlust der ihrigen als die Deutschen erlitten. Derowegen blieb auch Swatoplucus darauf in seinem Lager ganz still, obwohl er von Carolomanno öfter zum Streit angereizet worden. Bald darauf kamen die Hülfsvölker aus Böhmen, welche Mstibogius der kaurzimer Herzog zugeschicket, in das Lager (der Herzog Borziwogius beschützete die Grenzen wider die Bayern und Meißner) Carolomannus erfuhr ihre Ankunft alsobald, und weilen er auch die baldige Ankunft der Polacken befurchten, zohe er sich mit seinem Kriegsheer gen der Donau zuruck. Indessen kamen auch die Polacken und machten mit den Mahrern und Böhmen ein sehr mächtiges Kriegsheer aus. Da hielte Swatoplucus Rath, auf was Art man dem Feind begegnen sollte? einige von seinen Kriegsräthen wollten, daß man einige hurtige polnische Reiterey über die Donau in Oesterreich ausfertige, die da unversehens das Land anfallen, plündern, verwüsten, und in die Verwirrung bringen möchte, dazu sich auch die Polacken mit Freuden antrugen, zugleich aber soll man mit der ganzen Macht den Feind an der Donau angreifen. Andere widerratheten es und sprachen: die Deutschen halten das rechte Gestad der Donau allenthalben besetzet, daß es unmöglich selbtes zu erreichen, dahero wird das rathsamste seyn, wann wir alle beysammen bleiben, den Feind mit der ganzen Macht angreifen, hoffende, daß wir ihn besiegen, und mit dem Sieg auch den am linken Ufer gelegenen und dem mahrischen Königreich von den Deutschen abgezwickten Strich Landes zugleich gewinnen werden. Noch andere hielten für das beste, daß man einige von der dapferesten polnischen Reiterey voran schicken sollte, so das feindliche Lager zum Krieg und Streit anreitzen möchten. Und es blieb auch dabey: sie liefen hurtig aus, traffen einen feindlichen Haufen an, der die Mahrer beobachtete, machten ihn gänzlich nieder, gelangten bis zu den Feldwachten, und metzgeten sie ohne daß die Deutschen in dem Lager das geringste wusten: demnach drungen sie bey dem Mondenschein bis in die Mitten des feindlichen Lagers und blieben daselbst stehen, willens ihre Dapferkeit zu erweisen, wann sich der Feind in die Gegenwehr setzen sollte. Weilen aber Carolomannus die feindliche Macht bey der Nacht nicht ausnehmen kunnte, hielte er sich steif in dem Lager, und die Polacken kehreten auch nach der dem Feind zugethanen Furcht vergnüget zum König Swatopluco zuruck, und Carolomannus wiche bis gen den Ufer der Donau. Diesem folgte Swatoplucus auf den Fuß nach, und reitzete ihn zur Schlacht oftmal an, er bestürmete auch sein Lager, und auch dieses gienge ihm nicht an. Als man aber solcher Gestalten den Zorn wider einander schärfete, da kamen traurige Bothen zum König Swatopluco, und brachten ihm zu, daß die Hungarn in den an der Wag gelegenen Strich Landes eingefallen. Diese Bothschaft betrübete Swatoplucum in so weit nicht, daß er von der Bestreitung des feindlichen Lagers abgestanden wäre; nachdem aber andere, und andere Bothen eben dieses zubrachten, und dabey die Anzahl der feindlichen Macht nicht zu sagen wusten (zumalen die Hungarn in einem Haufen und in der Ordnung zu ziehen nicht im Brauch hatten, sondern Haufenweiß zu streifen und rauben pflegten) war Swatoplucus nicht wenig bestürzet, sonderlich da er vernehmen muste, daß der jenige Strich Landes, der zwischen der Wag und March lieget, von dem Feind erfüllet, und verwüstet werde. Dahero berief er seine Obersten und Anführer, hielte mit ihnen Rath, was bey den gegenwärtigen Umständen zu thun wäre? und man beschlosse, daß man einige Haufen wider die ohne Zweifel auf Anreitzen der Deutschen aufgestandene Hungarn ausschicken, zugleich aber mit der Bestreitung des Deutschen Lagers fortfahren soll, damit

müß in Mähren, und er wurde auch gebührender Massen daselbst begraben: dieser redete auch keine andere als seine armenische Sprach allein, und darum verrichtete er seine geistliche Schuldigkeiten, und das Heil. Meßopfer eben in solcher Sprach; wie sein hinterlassenes Brevier und das Meßbuch, so beyde in der daselbstigen Buchkammer aufbehalten werden, bezeugen.

NB. Der Pabst Joannes nennet Methudium in seinem an ihn Methudium gegebenen Sendschreiben einen pannonischen Erzbischof: in dem zweyten an Swatoplucum erlassenen Schreiben aber nennet er ihn einen marahensern Erzbischof und bestättiget die von dem Erzbischof Cyrillo errichtete metropolitanische Kirche zu Welehrad, und die derselben vom Pabst Adriano mitgetheilte Rechten: woraus abzunehmen, daß die pannonische oder hungarische Bisthümer und zwar bis an den Fluß Draw, wie Pagius davor hält, dem welehrader Erzbisthum unterworfen gewesen. Pagius meldet auch, daß Cyrillus die metropolitanische Kirche zu Welehrad gestiftet, oder zu einem Metropolit derselben geweyhet ward. Daß er aber daselbst als ein Erzbischof gesessen, war oft gemeldet.

Pabst Joannes der VIII bestättiget die Rechten des welehrader Erzbisthums.

Auch im Jahr 880. kam Carolus mit Zunamen Crassus der fette auf Rom und wurde am Christtag vom Pabst Joanne zum Kayser gecrönet; wie Aimoinus und auf ihn Pagius anmerket. Von diesem schreibet Forestus also: dieser Fürst ein Sohn Ludovici des Königs der Deutschen, war ein Enkel Ludovici des frommen, und ein Urenkel Caroli des grossen, von welchem er jedoch nichts an sich hatte, als den bloßen Namen: ein dunkler Blitz von einer so hellen Sonne, und ein rechter überbliebener Unflat von einem so schönen Geblüt. Wegen seiner gar zu grossen Fette die ihn zur Kinderzeugung unfähig machte, nannte man ihn den Fetten, und er war von Natur fähiger zu dienen als zu befehlen. Dieser leere Kopf sahe sich in kurzen auf einmal mit vier Cronen beladen, nämlich mit der Italiänischen, Französischen, Deutschen und Römischkayserlichen: dann zu dieser Zeit starb Carolomannus der König in Wälschland, und im Jahr Christi 882. starb auch Ludovicus der König der Deutschen und Bruder Carolomanni, welcher Arnulpho dem Sohn Carolomanni Carndten zum Besitz gegeben.

Carolus der fette Kayser in Occident.

Im Jahr Christi 881. nach Bericht Strzedowskii, errichtete Methudius in seinem welehrader Erzbisthum nebst den zweyen, nämlich olmützischen und nitriensischen Bisthümern noch andere 5. daß er also 7. Weyhbischöfe unter sich gehabt. Aber dieser grosse Verehrer der zweenen Heiligen, weiß diese Bischöfe nicht zu nennen, weder alle ihre Sitze anzuzeigen außer den einzigen Joannem, einen gebürtigen Mahrer, dem er den Sitz zu Kostl mahrisch: Podiwin einraumet. Die Bisthümer der vermeynten Weyhbischöfen theilet er also ein: in dem obern Theil des mahrischen Königreichs, der durch die Donau von den Deutschen geschieden ward, und den die Wag durchströhmet, sollen vorhin drey Bischöfe gewesen seyn, nämlich: zu Olmütz: und dieser hatte sein Bisthum in dem nordlichen Theil vielleicht gen den sudetischen oder gesenekischen Gebürg. Zu Kostl: welchem der südliche Theil an der Donau, in Niederösterreich, woselbst die Markfelder liegen, zu verwalten gekommen seyn soll, (welcher Orten der dritte seinen bischöflichen Sitz gehabt? weiß er nicht zu sagen) über der Wag war das nitriensische Bisthum und andere dreye in Oberhungarn, Siebenbürgen und über der Donau in Niederhungarn: Böhmen aber gehörete meistentheils zu dem welehrader Erzbisthum. Also Strzedowskius. Obwohl aber die bayerischen Bischöfe wider die päbstliche Bestättigung des welehrader Erzbisthums offentlich nichts vornehmen dörften, jedoch suchten sie in Geheim die Gelegenheit und Weise etwas davon an sich zu bringen. Unter diesen ware Ditmarus ein salzburgischer Erzbischof, der Vornehmste, der da die alte Rechten seiner Kirchen vorwandte,

7. Weyhbischöfe des welehrader Erzbisthums.

Ditmarus d. 11. Bischof und 6. Erzbischof zu Salzburg.

herrlichen von den Saracenern und andern Feinden erhaltenen Siegen von GOtt belohnet, wie bey Spondano zu lesen. Dieser griechische Verfasser, nämlich Curopalates leget auch bey, daß nachdem dieser Kayser die Scythen mit Waffen an sich gebracht, ihnen dieselbigen Länder, so hernach von ihnen Servien und Chorwatien (Croatien) genennet wurden, in Besitz gegeben. Allein dasselbige Land, so heute Croatien genennet wird, besassen längst vorhin die Chorwaten oder Croaten, und nannten es von sich Croatien, wie schon oftmal gemeldet worden. Sie waren auch keine Scythen, sondern Sarmaten, welche von den oftgenennten Slawen Limiganten oder Grenzenden herrühren, so ehemals in dem temeswarer Banat sassen, und mit den denen Römern zugehörigen Mösiern (itzt genennten Serviern) grenzeten, auch ihres Herkommens Sarmaten gewesen. Daß sie aber Curopalates nicht Sarmaten, sondern Scythen nennet, kommt dahero, daß die griechischen uralten Geschichtverfasser in der Abtheilung der Sarmaten von den Scythen uneinig, und auch einige davon, die Sarmaten für die Scythen, und entgegen halten. Obwohl aber vom Kayser Basilio viel rühmliches bezeuget wird, dieses allein verdunklet alle seine für die Kirchen GOttes vollzogene herrliche Thaten, daß er sich von den schlimmen zween Gesellen Photio und Santabareno in so weit bethören lassen, daß er auch ihnen zu Lieb, wider die Kirchen aufgestanden, und dem römischen Bischof viele Verleumdungen unverschämt angehängt. Nach dessen Tod wurde Photius der Kirchenstöhrer vom Kayser Leone alsogleich von dem Patriarchatstuhl hinab gestürzet, und in das Elend verjaget; woselbst er auch, Georgio Hamartalo zu folge, gestorben.

Basilius that viel rühmlichs bey Lebszeiten.

Doch stunde er wider die Kirchen auf.

Im Jahr Christi 887. war Kayser Carolus der fette von dem Thron folgender Weise herab gestürzet. Er hatte zur Ehe Richildem eine sehr ehrbare und tugendsamme Fürstin, und Luthardum den Bischof zu Verzel zu seinem vornehmsten Stattsminister, welcher zugleich mit der Königin das Reich regirete. Die Feinde und Neider, an denen es niemalen bey den Höfen ermangelt, hatten kein Bedenken um diesen Günstling zu stürzen, und auch zugleich mit ihm die Königin zu Grund zu richten, dahero klageten sie diese beyde an, als wann sie mit einander in einer schändlichen Liebsverständnuß stünden. Carolus war gar zu leichtglaubig, und verdammete die Königin, ohngeachtet sie sich anerboten die Feuer- und Wasserprobe auszustehen, und ihre Unschuld dadurch zu bewehren; den Bischof beraubete er aller seiner Güter, und verstoß seine Gemahlin, welche glückselig in ihrem Unglück, in dem Closter einen weitwürdigern Hochzeiter und Bräutigam fande. Diese Ehescheidung, an welcher sich die ganze Welt ärgerte, gab dem Glück Caroli den letzten Stoß. Dann die Deutschen und Franzosen, da sie einerseits merketen, daß die Italiäner einem ihrer Landsleuten die Cron von Italien gern zuschanzen möchten: andererseits aber, die Untauglichkeit und Schwachheit Caroli betrachteten; nahmen Arnulphum den Enkel Caroli und natürlichen Sohn Carolomanni her, und ernannten ihn zum Kayser. Sie benahmen mithin dem Fetten die kayserliche Cron und Scepter, steckten ihn in eine enge Closterzelle, und übergaben ihn der Aufsicht Arnulphi selbst. Dieser verpflegete seinen unglückseligen Vetter dergestalt sparsam, daß er fast vor Hunger hätte vergehen mögen, wie er dann auch in sechs Wochen darauf, nämlich den 12. Jenner des Jahrs Christi 888. verschieden. Einige sagen, daß er vor Betrübnuß gestorben, andere aber, daß er von seinem Enkel erwürget worden. Dieser hinterließ ein denkwürdiges Beyspiel der menschlichen Unbeständigkeit, und göttlichen Vorsichtigkeit, welche nach ihren Gefallen die Königreiche ertheilet, und wieder entwendet, ohne jemand einiges Unrecht zu thun. Dann alles was sie schenket oder weg nimmt, ist allzeit das selbst eigene.

Kayser Carolus verstoset seine Gemahlin.

Er wird vom Thron gestürzet, in das Closter gestecket, u. stirbt.

Um

eben zur selbigen Kriegszeit auf, schlugen die hungarische Besatzungen an den Drawfluß, fielen in Hungarn unversehens ein, und raubeten die Leute und das Viehe, dessen eine unzehlbare Menge daselbst gabe, ganz frey; inmassen die hungarische Kriegsmacht fast ganz in Mahren gezohen, und also Hungarn von derselben entblöset ware. Als nun die Hungarn mit der Belagerung der Stadt Welehrad beschäfftiget waren, da kamen die Bothen, und thaten ihnen zu wissen, wie übel die Bulgaren in ihrem Lande hauseten. Diese hoben alsobald die Belagerung auf, und zohen Haufenweiß aus Mahren, ihrem Vaterland zu zukommen. Mogemirus, der, wie gesagt, aus der ersten Feldschlacht mit dem Leben entflohen, brachte die Uberbleibseln von den seinigen, so eben bey diesem Treffen dem Tod entgangen, auf den Fuß, zohe auch an sich einige polnische und rußische Völker, und hielte sich mit denselbigen zwischen den carpatischen (vielleicht) weissen Bergen auf. Als nun die Hungarn mit ihrem Raub aus Mahren in Hungarn zohen, traf er einen Haufen davon, in einem dunklen Thal an, und schlug denselben bis auf das Haupt, daß keiner davon gekommen, der solche Niederlag in ihre Heimat bringen könnte. Nachdem nun Mahren von den Hungarn gänzlich gereiniget ward, suchte der den unglücklichen Ausgang seines Kriegs bereuende König Swatoplucus, die Gelegenheit sich mit Arnulpho zu versöhnen. Dahero sandte er den Heiligen Erzbischof Methudium an den die Stadt Radislavien würklich belagerenden Markgraf Leopoldum ab, und thate ihm zu wissen, daß er zu dem vollkommenen Frieden die gänzliche Neigung habe, er bate ihn zugleich dieser wollte bey Arnulpho dazu thun, damit sich das Landvolk, welches so viel Noth erlitten, wiederum erholen könnte, und gab ingleichen dem Erzbischof die Vollmacht den Waffenstillstand in so lang einzugehen, bis daß man an einem bestimmten Ort von dem Frieden handeln werde.

Die Bulgaren kommen den Mahrern zu Hülfe.

Aber Leopoldus wiese den Erzbischof an Arnulphum ab, und wollte von der Belagerung in so lang nicht ablassen, bis er die Stadt mit Bedingnußen eingenommen hat. Indessen brachte der Erzbischof Methudius durch sein inständiges Bitten Arnulphum gleichwohl dazu, daß er in dem Friedenshandel eingewilliget, und auch zugleich weitere Fortsetzung des Kriegs Leopoldo eingestellet. Bald darauf war zwar der Friede geschlossen, aber mit gar harten Bedingnußen, welche doch der gepreßte König Swatoplucus vor diesesmal eingehen muste. Und er muste zwar den der Donau nächsten Theil von seinem mahrischen Königreich Arnulpho abtreten: sich verbinden, die Steuern, davon er befreyet war, wieder auf das neue jährlich herzureichen: und dazu Swatobogium seinen Sohn (welchen einige den jüngeren Swatoplucum nennen) zum Geißel hergeben. Also hat Pessina.

Swatoplucus muste harte Bedingnußen von Arnulpho annehmen auch seinen Sohn zum Geißel geben.

Calvisius aus Reginone, und Strzedowskius aus Calvisio, schreiben: Arnulphus habe nachdem mit Swatopluco geschlossenen Frieden den Hungarn zu einem Lohn für die geleistete Hülfe, die Gegend um die Teiße zum Besitz gegeben. Durch welches Geschenk das Königreich Swatopluci fast um die Helfte gemindert worden, da nämlich Arnulphus die Swatopluco gehörige beyde Dacien (Siebenbürgen) nebst andern anliegenden Landschaften unzuläßlich den Hungarn zugemuthet. Es wurde oben gemeldet, daß sich das mahrische Königreich dieser Seits nur bis zu der Wag zur Zeit Swatopluci erstrecket habe.

Itzt erwehnter Strzedowskius hat auch Sac. Mor. Hist. pag. 349. aus Lamberto Schaffnaburg. Monacho Herveldensi, aus den hildesheimischen Jahrbüchern, aus Palladio, Schönleben &c. auf eben dieses Jahr folgendes: die mit den oberwehnten Ländern unvergnügte Hungarn, überlästigeten auch so gar die Länder ihrer Freunden, nämlich der Bayern, und verübten viel Böses in Carndten und Carniolien, als sie

zu zumessen; schreibet von diesem König in dem 2. Buch Chronic. auf das Jahr 894. also: um diese Zeit beschlosse den letzten Tag seines Lebens der unter den Slawen klugeste, und verschlagenste Zuntibolch (Swatoplucus) ein König der Marahenser (Mahrischen) Slawen. Bald darauf aber spricht er: sein Königreich hielten seine zween Söhne (nämlich Swatobogius und Mogemirus) aber kurz und unglücklich, dann die Hungarn haben es gänzlich verwüstet. Ein gleiches schreibet Aventinus Anal. Boj. L. 4. Swatoplucus bate um den Frieden; seinen Sohn Moymarum oder Mogemirum (oder wie andere, den Swatobogium) gab er zum Geißel, und erlangte den Frieden gar hart; nach etlichen Tägen starb er aus Krankheit und Gemüthstraurigkeit.

Auf das Jahr Christi 621. wurde gemeldet, daß (der von der Stadt Kogetin uns mitgetheilten alten Schrift zu folge, die des obbemeldten Comenii seyn soll) Kogetin ein Sohn Samonis des mahrischen Königs, an diesem Ort, an welchem eben diese von ihm also genennte Stadt stehet, die Hunnen und Scythen geschlagen, ihren Anführer Namens Klusack und seine sieben Söhne auf die Euchen hängen, und dergestalten mit Pfeilen beschiessen lassen, daß sie einem ausgespickten Hasen gleich daher sahen. Weiter ist in derselbigen alten Schrift folgendes zu lesen: solcher Niederlag ihrer Voreltern wie auch des dem Klusack und dessen Söhnen angethanen schümpflichen Todes, kunnten die Hungarn fast 300. Jahr nicht vergessen, und fielen im Jahr Christi 914. zur Zeit der Regirung des Königs Swatopluci wiederum in Mahren, spieleten daselbst Meister eine Zeit lang, metzgeten alle Inwohner der Stadt Kogetin, und legten diese Stadt in Aschen. Weilen aber der König Swatoplucus nach den mit den Hungarn hier erwehnten Krieg im Jahr Christi 894. verschieden, so mag etwa die Jahrzahl verfälscht, und statt des Jahrs Christi 894. das Jahr Christi 914.

Die Stadt Kogetin wird von denen Hungarn grausamlich verwüstet.

gesetzet seyn worden. Wollte man aber sagen, daß sich solche Begebenheit unter der Regirung des Königs Swatobogi, den einige Verfasser den jüngeren oder zweyten Swatoplucum nennen, zugetragen, so müste solche auf das Jahr Christi 904. in welchem die Hungarn in Mahren gar übel hauseten, gesetzet werden. Dann im Jahr Christi 914. lebte Swatobogius und zwar schon von dem Jahr Christi 908. an, in der nitriensischen Wüsten, davon weiter zu lesen seyn wird, Mahren aber hatte zu dieser Zeit keinen König.

Was massen aber GOtt der Allmächtige Arnulphum und seine Deutschen und Franken, dessentwegen daß er die unglaubige und heydnische Hungarn in die Kriegsgesellschaft wider die Christglaubigen Mahrer beruffen, und sie in die äußerste Noth gestürzet, gestrafet, erhellet daraus, daß sich kurz darauf (wie zu lesen seyn wird) die Hungarn selbsten in Deutschland ergossen, Sachsen, Thüringen, Franken, Schwaben, grausamlich verwüstet, und auch in Frankreich eingedrungen, letztlich aber zur Zeit des Kaysers Conradi das römische Reich unter ihr Joch gebracht. Dahero Luitprandus ein Almosengeber zu Pavia und nachmaliger Bischof zu Cremona, (der die hungarische Grausamkeit in Wälschland im Jahr 936. sattsam erfahren) beklaget sich wider Arnulphum also: O blinde Begierd Arnulphi zu herrschen! O unglückseliger und bitterer Tag! die Stürzung eines Menschen, nämlich Zventibaldi (Swatopluci) den er zum Feind hatte, wird zur Zerreibung ganz Europens. Ach! du blinder Hochmuth! wie viel hast du Ehefrauen den Wittwenstand, Vätern den Verlust ihrer lieben Kindern, Jungfrauen die Schändung, den Priestern und andern frommen Leuten die harte Gefangenschaft, der Kirchen GOttes die Zerstörung, den bewohnten Ländern die Wüsten zubereitet? es gehet nicht anderst, wann man sich zur Unterdruckung eines Gerechten auch der heydnischen Waffen bedienet.

Die Straf GOttes über Arnulpho.

Die Hungarn verwüsten Deutschland.

Dann

wollte einen Sturm vornehmen, und liefen voller Bestürzung von den Stadtmauren: dieser guten Gelegenheit bedieneten sich die Deutschen gar wohl, sie überstiegen die Mauren vermittelst der Leitern, erbrachen die Thöre mit ihren Rüstungen, und drungen mithin ohne einzigen Blutstropfen zu verlieren, in die von Pabst Leone dem IVten zur Beschützung Vaticani, erbaute und Leonina genannte Stadt ein. Von dorten aus, bemeisterte sich Arnulphus der ganzen Stadt Rom, und zwar der erste, nachdem dieselbige von den Gothen eingeraumet worden, und kühlete dergestalten seinen Zorn an den Verfolgern des Pabsts ab, daß er auch weder Weiber, Kinder noch Priester verschonete. Der Lohn dieses so herrlichen Siegs war nebst den triumphierlichen Lorbercranz die kayserliche Cron, welche der Pabst Formosus, Arnulpho auf das Haupt setzete.

Arnulphus wird zum Kayser gecrönet.

Obwohl aber Arnulphus vom Pabst Formoso zum Kayser gecrönet worden, und ihn auch Pabst Stephanus der VI. für einem solchen Anfangs seiner Regirung erkennete, so will ihn Spondanus gleichwohl in die Reihe der occidentalischen Kaysern nicht einsetzen, und nennet ihn einen Invasorem, das ist: einen solchen, der mit Gewalt das römische Reich angefallen, inmassen die Salbung Lamberti des Sohns Quidonis unter Pabst Joanne dem IX. bey der römischen Versammlung für rechtmäßig erkennet, und bestättiget worden, und auch obbenennter Pabst Stephanus von Arnulpho, den er erstens für einem Kayser erkannte, hernach abgewichen, und Lambertum als einen solchen geehret. Dahero, spricht er, haben wir aus Verordnung der Kirchenrichtscheiten und aus Gewalt des apostolischen Sitzes Arnulphum ausgelassen, und setzten den mit- und auf den Vater Widonem oder Quidonem regirenden Lambertum in die Reihe der occidentalischen Kaysern ein, obwohl daß die Deutschen Zeitrechner und Geschichtverfasser die eigene Zuneigung, und nicht die Wahrheit dazu gebracht, daß sie auf Carolum, Crassum, oder den Fetten, nicht Widonem und Lambertum, sondern Arnulphum in die Reihe der Kaysern eingesetzet. Mit Spondano hält auch Gotefridus Viterbiensis sprechend: ich finde in der Reihe der Kaysern nach Carolo dem III. Arnulphum nicht, rc. Baronius verlängert das Leben des Kaysers Widonis oder Quidonis bis auf das Jahr 899. allein weilen Regino und andere bey Pagio bezeugen, daß als Arnulphus im Jahr 996. Rom belagerte, Agiltruda die Gemahlin Quidonis schon eine Wittwe ware; muß er im Jahr 995. verschieden seyn.

Doch für einem solchen nicht erkennet weil Lambertus der gecrönte Kayser gelebet.

In eben diesem 896. Jahr, den 4. Tag des Aprilmonats starb der Pabst Formosus. Itzt, spricht Spondanus auf folgendes Jahr, itzt nehmen die unglückseligste und traurigste Zeiten der römischen Kirchen den Anfang, zu welchen dieselbige viel grössere Verfolgung von den Adelberten den mächtigsten Markgrafen von Tuscien, nach Eroberung der Festung S. Angeli, als jemals von den Heyden, Ketzern, und Trinnigern erlitten. Bonifacius drunge sich auf den Stuhl Petri ein, saß darauf, funfzehen Täg, und er ward vertrieben: er ist auch nicht würdig unter die römische Päbste gezehlet zu werden, weilen er ein lasterhafter Mensch gewesen, der vorhero erstens vom Diaconat, dann auch von dem Priesterthum abgesetzet, hernach aber unter dem Pabst Joanne bey der römischen Versammlung in Bann gethan worden. Stephanus der VIte machte sich wider ihn auf, und nahm den Stuhl Petri ein. Und dieses alles geschahe gewaltig, darum verursachete es eine grosse Verachtung der Kirchen GOttes. Daß aber einige Päbste von denjenigen, so sich eingedrungen, zu Päbsten angenommen, andere aber gänzlich verworfen worden, kommt daher, daß die Clerisey, grössere Aergernuß in der Kirchen GOttes zu vermeiden, auch die eingedrungene hernach zu rechtmäßigen Päbsten nach dem Kirchengebrauch erwählet hat.

Die traurige Zeiten der Kirchen nehmen den Anfang.

Schändliche Sachen erzehlet Luitpran-

ren auch da zugegen andere Abgesandten von Swatobogio, und diese verklageten wiederum die erstern, brachten ihnen manche Laster fälschlich auf, und baten Arnulphum, dieser möchte sie als Störer der allgemeinen Ruhe, welche auch die Freundschaft zwischen ihm und Swatobogio zu stören gesinnet, billig bestrafen. Aber Arnulphus kannte die Unschuld der erstern, schickte sie in Mahren zuruck, und befahl Swatobogio sie in Gnaden aufzunehmen, und ihren vorhin gehabten Ehren zuruck zu stellen. Und dieses geschahe zwar; aber Swatobogius gieng dem heilsamen Rath Arnulphi nicht in dem geringsten nach. Der Heil. Erzbischof Methudius, hatte bey ihm kein Gehör, sondern seine Jugend liebete auch junge und zu allen Lastern geneigte Räthe also, daß der vorhero fromme junge König in kurzer Zeit in einen andern Heliogabalum verkehret worden. Dann, Pessinæ zu folge, auf Anführen seiner schlimmen Gesellen verbrachte er seine junge Jahre in lauter Saufen, Tanzen und dergleichen Uppigkeiten dadurch die zarte Jugend gar leicht verführet zu werden pfleget: die Regirung des gemeinen Wesens überließ er zu dem grösten Leid Methudii und anderer klugen Fürsten, den verkehrtesten Leuten.

Das Fest d. Empfängnuß Mariæ wird eingeführet.

Eben in diesem Jahr starb obbemeldter Fridericus der Patriarch zu Aquileja, und Bruder des oft benennten Herzogs Wratislai, welcher auf Mariæ Ermahnung das Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ der Gebährerin Sohnes GOttes zum ersten in die Kirche eingeführet.

Swatobogius wird von Mogemiro gefangen.

Im folgenden Jahr Christi 898. brache ein Krieg zwischen den zween Brüdern Swatobogio und Mogemiro aus, und der von allen geliebte Mogemirus überwande gar leicht, den hingegen von allen verhaßten Swatobogium. Er schlug sein Heer und trieb ihn in solche Aengsten, daß er sich nach Welehrad flüchten muste. Jedoch blieb er auch darinnen nicht sicher, und nachdem Mogemirus durch Verrätherey diese Stadt eingenommen, wurf er ihn mit seinem kleinem Anhang in die Fessel. Ja es fehlete nicht viel, daß er auf Einrathen der mehresten nicht umgebracht worden, und es wäre auch bald darauf geschehen, wann Arnulphus, Leopoldum den österreichischen Markgraf mit einem namhaften Heer in Mahren nicht geschicket hätte, der ihn aus dieser Lebensgefahr errettete. Dieses Kriegs aber war, Straboni, Aventino, und Brunero zu folge, die gröste Ursach Aribo der österreichische Graf mit Isaurico oder Isanrico seinem Sohn: und Strabo bezeuget, daß als die Oesterreicher Swatobogio zu Hülfe zohen, alles was sie nur immer in Mahren antrafen, mit Feuer und Schwerdt verwüstet, auch die Stadt worinnen Swatobogius gefangen war (Pessina sagt Welehrad) mit Feuer angestecket, und Swatobogium in Bayern mit sich geführet.

Durch Arnulphum errettet und in Bayern geführet.

Strzedowskius meynet: daß Wichingus der nitriensische Bischof, welcher im vergangenen Jahr mit andern von Arnulpho, Swatobogio gegebenen Räthen wegen der Verfolgung aus Mahren in Bayern geflohen, nicht mehr mit den andern in Mahren zuruck gekehret, sondern in Bayern geblieben, im Jahr 898. aber habe ihn Arnulphus zu einem Reichscanzler, und darauf nach den Tod Engelmari zum passauischen Bischof gemacht: und diese Würde soll Wichingo, Theotmarus oder Ditmarus der salzburgische Erzbischof misgegönnet haben, als welcher sich besorgete, Arnulphus dörfte Wichingum gar zu einem Erzbischof erheben; dessentwegen habe auch Ditmarus, Richarium einen Priester Arnulpho vorgeschlagen, und ihn zum passauischen Bischof haben wollen; jedoch soll Arnulphus, Wichingum in solcher Würde bestättiget haben. Continuatori Freheriano bey Pagio auf das Jahr 900. zu folge, Ditmarus der Erzbischof zu Salzburg, hat Wichingum wider den Willen Arnulphi abgesetzt, weilen er wider das Kirchengesetz zwey Bisthümer, nämlich zu Nitrien und Passau nicht könnte haben; und hat statt seiner Richarium eingesetzet: demnach vielleicht Wichin-

Wichingus der nitriensische Bischof wird Bischof zu Passau wider das Kirchen Gesetz.

chin-

messen wollet, bis daß dessentwegen entweder jemand von Euerer Hochheit zu uns, oder aber von unserer Wenigkeit zu Euch abgesandt werden wird. Wir sind insgesamt in Deutschland und Norico darüber höchstens betrübet, daß die Einigkeit der Kirchen also zerschrenzet, und ein Bisthum in fünf Bisthümer zertheilet wird. Dahero wann die List, der boßhaftigen slawischen Verschlagenheit etwas vorgebracht, so wende solches die Gerechtigkeit ab. Ihr aber, so mit dem Euch von dem Himmel gegebenen apostolischen Gewalt bewaffnet seyet, stärket, nach Aussag des Propheten Ezechiels, das schwach, heilet was krank, verbindet was geschädiget, bringet wieder her was verstossen, damit sich das Volk des vollkommenen Glaubens ferners rühmen, und die Heil. Kirche der ruhigen Andacht erfreuen möge.

XVI. Theotmarus ein unwürdiger Erzbischof, und der apostolischen Dingen fertigster Verwalter. Das Euerm Recht gebührende Geld, kunnte ich der heydnischen Grausamkeit halber, weder durch mich, noch durch einen andern übermachen; weilen aber nunmehro Wälschland durch die Hülfe GOttes von dem Feind befreyet ist, soll sothanes, so bald es möglich, übermachet werden.

Unsere Demuth bittet, Euere Hochheit möchten sich würdigen ein jedes was wir in dem gegenwärtigen Sendschreiben aufgesetzet, insonderheit zu beantworten. Also schrieben die bayerischen Bischöfe wider den Heil. Methudium, und seine Weyhbischöfe. Und dieses, wie auch das Sendschreiben Hattonis, hat Joannes Strzedowskius aus Gevoldo, Goldasto, Balbino, Schönleben und Pessina heraus gezogen.

Dieser Verfasser nimmt auch aus dem ersten Sendschreiben Hattonis ab, daß Ludovicus nicht gleich nach den Tod Arnulphi zum König erwählet worden, zumalen Hatto schreibet, daß sie eine Zeit wanketen, und nicht wusten, wen sie zum König erwählen sollten, dahero meynet er, daß Ludovicus zwischen den 20. Jenner und 14. Hornung zum König erwählet worden. Und dieses erweiset er aus dem, den passauischen Bischöfen gegebenen Freyheitsbrief. Und einem andern solchen Brief, durch den er die Freyheiten des sabionensischen Bisthums bestättiget, liese in Sac. Mor. Hist. pag. 379. 380.

Zweytens nimmt er ab, daß die Hungarn in dem Hornung in Wälschland feindlich eingefallen, weilen obbemeldter Hatto an den Pabst schreibet, daß die Wahl des neuen Königs, wegen der Hungarn, so zur selbigen Zeit, als die Wahl vor sich gienge, die Lombardie durchstrichen, nicht kunnte dem Pabst angedeutet werden.

Aus dem zweyten Sendschreiben aber ist abzunehmen, daß, wie gesagt, die Hungarn, Bayern und andere Deutschen mit Krieg gekränket, bevor sie in Wälschland gezohen, zumalen die bayerischen Bischöfe in demselbigen Sendschreiben bekennen, daß sie den Hungarn einige leinene Gewänder, nicht zwar dessentwegen, daß sie in Wälschland ziehen, sondern daß sie von ihrer Verfolgung abstehen möchten, mitgetheilet. Dahero, spricht dieser Verfasser, musten die Hungarn das bayerische Gebiet, wie auch Mahren in dem Jenner durchgestrichen, und verwüstet haben. Wann aber der einzige Monat dazu nicht erklecklich zu seyn scheinet, so führet er die fuldischen Jahrbücher an, welche berichten, daß sich die Hungarn in dem Jahr Christi 900. solcher Geschwindigkeit in Rauben und Verwüsten in Pannonien gebrauchet, daß sie dasselbige Land auf 50. Meilen lang und breit mit Feuer und Schwerdt NB. in einem Tag verwüstet haben.

Zweytens schliesset er, daß die Hungarn vor den Augustmonat aus Wälschland zuruck gezohen, in diesem Monat aber Hatto der Erzbischof und nach ihn die bayerischen Bischöfe ihre Sendschreiben an den Pabst abgeschicket, inmassen Hatto in seinem Sendschreiben spricht, daß sie wegen der Hunnen ihre Gesandten auf Rom

Dann wäre er dieser Meynung gewesen, daß die Hungarn nebst Siebenbürgen auch einige Theile von dem am linken Ufer der Donau zwischen den Wag-Gran-und Teißeflüssen gelegenen, den Mahrern sowohl, als den Bayern nachtheiligern, als von ihnen beyden näheren Hungarn ingehabt; so hätte er etwa gesagt, daß die Bayern in Sinn gehabt ihre Feinde, nämlich die Hungarn ferner von ihren, und den mahrischen Grenzen zu vertreiben; zumalen ungezweifelt, daß die Bayern nicht beyde Pannonien (Hungarn) sondern nur Oberpannonien, nämlich das am rechten Ufer der Donau liegende Niederösterreich, die Hungarn aber Niederpannonien, oder Hungarn und vielleicht auch einige Theile von diesem Hungarn, so am linken Ufer der Donau vor Siebenbürgen um die Teiße lieget, ingehabt. Dahero dieses, was Dubravius spricht, daß der König Swatobogius zu Nitria als da in der Mitten seines Königreichs begraben worden; soll etwa verstanden werden, daß Nitria in der Mitten des damaligen mahrischen Königreichs gelegen, als es sich wieder von der Wag zu seiner Zeit bis gen der Teiße oder gen Siebenbürgen erstreckete. Dann daß die Stadt Nitria zur selbigen Zeit, zu welcher der Swatobogius begraben worden, schwerlich Mahrisch gewesen, ist daraus was Dubravius selbst schreibet, abzunehmen, zumalen, ihm zu folge, das mahrische Königreich noch zur Zeit der Regirung des Königs Swatobogii Preiß worden, Swatobogius aber im Jahr 908. in die Wüsten gegangen, und nach verflossenen 18. Jahren daselbst im Jahr 926. selig gestorben. Es seye dann, daß dieser durch die Hungarn von Mahren entrissene Strich des Erdkreyßes den alten Namen behalten.

Der Tod Königs Swatobogii.

Eben auf das Jahr 902. schreibet aus dem Herbersteinio und Cromero, Strzedowskius, daß Ruricus der Herzog in dem nordlichen Rußland gestorben, und einen Sohn Namens Jorus hinterlassen, weilen er aber unmündig gewesen, ihme zu einem Fürmünder Olgum einen Fürst und seinen Vetter verordnet habe. Dieser Olgus regirete zwar das Herzogthum Jori länger als es nöthig ware, aber nicht unnützlich, zumalen er es erweiterte, und nebst andern Ländern auch das südliche Rußland dazu erwarbe. Dann es geschahe, daß als bald nach den Tod Rurici, auch das Geschlecht der Herzogen Samoviti und Bojarini (welche von den Heil. Cyrillo und Methudio sollen vorhin getaufet worden seyn) untergangen, bemächtigeten sich gewisse zween vornehme Rußen Ascoltus und Dyrus der gen Süden gelegenen Stadt Kiow, und herrscheten daselbst in so lang, bis daß sie Olgus überwunden, beyde umgebracht, und also das südliche Herzogthum gewonnen. Und das war derselbige Olgus dessen Sohn Holek, oder auch Olgus nachmalen König in Mahren worden: aus dessen Geschlecht die HHrn. Grafen von Zerotin herkommen.

Der Ursprung der Grafen von Zerotin.

Im Jahr 903. in dem Weinmonat, starb Benedictus der IV. römische Bischof, wie obbemeldter Pagius wider Baronium (welcher seinen Tod auf das Jahr 907. setzet) klar erweiset. Nach einen oder zween Tägen erlangte den Stuhl Petri, Leo der V. dieses Namens. Nachdem er aber ein Monat 26. oder 27. Täg auf dem Stuhl Petri gesessen, that ihn Christophorus ein Priester in die Feßel; wie Platina in L. de Vit. Pont. bezeuget. Und dieser Christophorus bemächtigete sich um den 13. Tag des Windmonats mit Gewalt des römischen Stuhls, und nachdem er als unrechtmäßiger Bischof gen sieben Monat auf demselben gesessen, ward er gleichsam um den 18. May des Jahrs Christi 904. von Sergio dem III. dieses Namens (der eben durch die Waffen Adalberti des Markgrafs in Tuscien auf diesen Stuhl eingedrungen, und als ein unrechtmäßiger Pabst darauf gesessen) abgesetzet. Dieser Sergius ward zwar, wie Theodorus, im Jahr Christi 898. zum Pabst erwählet, aber gleich nach der Wahl in das Elend verwiesen. Er blieb auch daselbst bis auf das gegenwär-

Leo der V. CXVIII. Römis. Bischof.

Christophorus CXIX. unrechtmäßiger Röm. Bischof.

Sergius 3. CXX. unrechtmäßiger Römis. Bischof.

Mahren behält, brachte Uldricus, und Brzetislaus mit Waffen zu dem böhmischen Recht. Also schreibet obangeführter Stranskius. Mit ihm aber stimmet Strzedowskius in diesem nicht ein, da er behaupten will: der König Swatobogius seye von Welehrad, in die Wüsten gegangen, und nicht, wie der Stranskius meynet, aus der in Hungarn gehabten Schlacht dahin geflohen. Zweytens stimmet er auch in diesem nicht ein, was er vorbringet, nämlich: daß die Hungarn so zu Haus geblieben (dann die meisten zohen in Thüringen) die Polacken und Deutschen, nicht zur selbigen Zeit als Swatobogius noch in Mahren war, wie Stranskius vorgiebt, sondern nach der Hinfahrt Swatobogi in die Wüsten, Mahren angegriffen und zerrissen. Stranskius spricht auch, daß derselbige Theil von den Polacken eingenommen worden, welcher den Namen Mahren heute behält; und in diesem stimmet weder der Strzedowskius, noch ein anderer mit ihm ein. Dann daß dieses Land, welches heute Mahren genennet wird, niemals gänzlich des polnischen Rechts gewesen, obwohl daß sie einen oder andern mit Waffen eingenommenen Creyß auf eine kurze Zeit inhatten, sondern daß es auch nach der Hinfahrt Swatobogi ein freyes Land gewesen, endlich aber sich zu Böhmen geschlagen; wird weiter erwiesen werden; daß damals die Polacken die damal mahrische, itzt aber slesische Herzogthümer Tessin, Ratibor und Opeln von dem Königreich Mahren entrissen, will Strzedowskius behaupten. Hagecius der böhmische Geschichtverfasser schreibet in seiner Chronick also: als Swatoplucus in der Flucht war und ihme unser HErr GOtt wegen seiner Mißthaten keinen Segen geben wollte, überzohen ihn die Polacken, Hungarn, Deutschen und Böhmen (von den Böhmen meldet auch Pessina in Prodromo) und verheereten sein Land jämmerlich. Da spührete der König erst recht, daß ihn die Straf GOttes und Verhängnuß überfallen. Darauf einen Abend ritte er aus seinem Schloß alleine davon, und kam in einen grossen Wald. Und als es zu tagen anfienge, saß er von dem Roß ab und erstach es. Darauf gieng er in dem Gebürge und Wäldern so lang herum bis daß er endlich zu einer Einsiedlerhütten kame, daselbst lebte er als ein Einsiedler mit andern solchen frommen Männern achtzehen Jahr. Dieser Ort wo diese Wüsten und Einsiedlerey gewesen, war auf der hungarisch- und mahrischen Granitz, und soll daselbst ein Benedictiner Closter stehen und Zabor heissen. Der hungarische Geschichtverfasser Martinus Szentivani nennet diesen Ort und die Abtey Zobor, und spricht daß diese Abtey, dem Cardinal Pazmanno zu folge, S. Hippolyti Martyris genannt in der nitriensischen Grafschaft gewesen.

NB. Heute stehet an diesem Ort ein Camalduensercloster davon bald zu lesen seyn wird.

Joannes de Buchova schreibet in seiner Cosmographie in der böhmischen Sprach von diesem mahrischen Königreich und dessen Untergang also: der mahrische König beherrschete die Böhmen, Polacken und Slezaken, und die Fürsten oder Herzogen solcher Länder waren diesem König untergeben. Um das Jahr 900. regirete in Mahren der König Swatoplucus und dieser wollte dem Kayser Arnulpho die gewöhnliche Steueren nicht erlegen, dahero überzohe ihn der Kayser Arnulphus mit Krieg, und weil er ihn nicht bezwingen kunnte, zohe er unverrichteter Sach wiederum zuruck. Zur selbigen Zeit kam das neue hungarische Volk daher gezohen, und ließ sich an den mahrischen Grenzen nieder, es kunnte so wie es wollte, in Mahren herein nicht eindringen, zumalen der mahrische König die Grenzen wohl besetzt hielte. Weil aber der Kayser einzig und allein im Wunsch hatte den mahrischen König und sein Königreich unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, rief er nebst andern Völkern auch die Hungarn um Hülfe an, eröfnete ihnen den Durchzug in Mahren, und ließ sie über die Christen (dann sie waren

ren Heyden) herein ziehen; mit ihrer Hülfe überwande er die Mahrer, und brachte dazu, daß sich nach grosser Niederlag der König selbst mit den wenigen, so noch davon kamen, flüchten muste. Demnach ließ er sich in einen tiefen Wald ganz alleine ein, daselbst wurf er sein königliches Kleid von sich weg, irrete in der Wüsten und traff endlich eine Einsiedlerhütten an; in dieser Hütten fande er einen frommen Mann, gesellete sich ihm zu, führete mit ihm ein frommes Leben. Vor seinen Tod gab er sich zu erkennen wer er seye, und starb selig.

Der Borek hat in seiner böhmischen Chronick am 35. Blat daß sich der Sohn Swatobogii, welcher ein Einsiedler in Hungarn worden, an dem Bischof Methudio vergriffen; der Kayser Arnulphus habe ihn in die Acht gethan, und sein Königreich den Hungarn, Polen, Böhmen und Oesterreichern zu zerstören erlaubet.

Æneas Sylvius schreibet in seiner Historie alles anderst als andere Verfasser davon, und erstens zwar fällt er dem Borek in diesem bey, daß er die Zerstörung Mahrens auf die Regirungszeit eines Sohns des Königs Swatobogi hinsetzet, wo doch bey andern Verfassern nicht zu lesen, daß Swatobogius welcher ein Sohn Swatopluci gewesen, einen Sohn gehabt. Weiter schreibet er also: Swatoplucus wollte dem Kayser Arnulpho die gewöhnliche Steueren nicht erlegen, dahero überzohe ihn Arnulphus mit Krieg. Nachdem aber Swatoplucus eine grosse Niederlag der Seinigen litte, entzoge er sich heimlich von der Feldschlacht, wurf seine königliche Kleider von sich weg, und flohe auf und davon. Da er aber auf einen gewissen Sambri genannten Berg kam, ließ er sein Roß laufen, und gieng in eine tiefe Wüsten hinein. Daselbst erhielt er sein Leben mit den Holzäpfeln und Wurzeln in so lang bis er eine Hütten und darinnen drey Einsiedler gefunden. Diesen gesellete er sich zu, und lebte mit ihnen in der Geduld: als er aber das End seines Lebens zu zukommen vorsahe, sagte er zu seinen Gesellen: ihr wisset noch nicht wer ich seye. Ich war ein König von Mahren, als ich aber in der Feldschlacht überwunden worden, nahm ich die Flucht, und kam zu euch. Ich erfuhre nun das königliche sowohl als das einsame Leben, und itzt stirb ich. Man kann keine königliche Glückseligkeit so hoch schätzen, gleichwie die in der Einöde befindliche Ruhe, dann der dahier sichere Schlaf versüsset die Kräuter, Wurzeln und das klare Wasser; alldorten aber verbittern die Sorgen alle Speiß und Trank. Glückselig lebte ich bey euch, aber das Leben, daß ich in dem Königreich verbrachte, soll besser der Tod als das Leben genennet werden. Nun so bald die Seele meinen Leib verlassen wird, bestattet ihr mich hier zur Erden, hernach gehet ihr in Mahren und thuet meinem Sohn, wann er doch lebet, alles dieses, was ich euch sage, zu wissen. Und darauf starb er. Indessen aber gab Arnulphus das mahrische Königreich, dessen er sich als Besieger bemächtiget hatte, dem Sohn Swatocopii, spricht Æneas Sylvius, den er aus der Tauf gehoben zum Besitz (hier ist alles verwirret) dieser war zwar ein Christ, jedoch gab er eine schlechte Ehre den Priestern, und vergriff sich auch an dem Erzbischof Methudio (hier erzehlet er dieses, davon schon gemeldet worden, wie daß nämlich Swatobogius Methudium bey dem Altar angegriffen) dessentwegen ihn auch der Erzbischof aus der Kirchen gethan, die GOttesdiensten in dem Königreich zu verrichten verbothen und in Böhmen geflohen. Demnach nahm nicht nur allein der erzbischöfliche Sitz, sondern auch das Königreich selbsten ein End. Dann bald darauf starb der in Bann gethane König, und das mahrische Königreich wurde zerrissen ꝛc. Methudius hielte sich eine Zeit in Böhmen auf, von dannen begab er sich nacher Rom, und fande daselbst seinen Bruder Cyrillum ꝛc. Also schreibet obertwehnter Æneas Sylvius, und stimmet mit andern Verfassern nicht in dem mindesten ein.

des Jahrs aus Wratislao und Drahomira gebohrnen Sohn Boleslaum getaufet.

Im Jahr Christi 910. fielen die Hungarn in Allemannien und Schwaben ein, nachdem sie Thüringen und Sachsen verheeret haben, und hauseten greulich darinnen. Der König Ludovicus ward auf den bayerischen und frankischen Grenzen geschlagen, und muste sich endlich bequemen ihnen den Frieden theuer zu bezahlen. Dessen ungeachtet fügten sie auch nachgehends dem Deutschland grossen Schaden zu, wie weiter davon zu vernehmen seyn wird, jedoch haben sie die Städte und Pläze so mit Mauern und Gräben verwahret waren, unangetastet gelassen. Und dieses war die Gelegenheit, daß die Deutschen zu folgenden Zeiten aus Noth grosse Dörfer und Flecken in Deutschland mit Mauren, Thürnen und Gräben versahen, damit sie vor diesen rauberischen Mordgesind desto sicherer seyn könnten: wie Gottefridus und Crusius berichten.

Auch in diesem Jahr, spricht Strzedowskius, ward der Heilige Methudius in einem Gesicht von seinem verstorbenen Bruder Heiligen Cyrillo vermahnet daß er sich alsobald nacher Rom verfügen soll, dahero ordnete er alles was zum Besten der Christenheit in Böhmen nöthig ware, und begabe sich dahin. Nach wenigen Tägen darauf verschiede er in dem HErrn zu Rom als er 80. Jahr seines Alters zehlete, und wurde in die Kirchen S. Clementis zu seinem Bruder Heiligen Cyrillo feyerlich begraben. Allein Pagius bekennet daß das Jahr seines Todes unbekannt. Mittler weile hatten unsere mahrische Kirchen das Glück einige Theile von den Beinen dieser zween Heiligen Brüdern und unserer Apostln zu erlangen. Und zwar, Bollando ad 9. Martii Tract. præv. in Vit. SS. Cyrilli & Methudii §. 4. N. 38. zu folge, hat die Collegiat-Kirch S. Petri zu Brünn noch heute das ganze Bein von einem Arm des Heiligen Cyrilli. Balbinus spricht auch in Epist. L. 6. C. 9. Es seyen in Böhmen und zwar zu Altbunzlau namhafte Theile von den Leibern dieser Heiligen zween Brüdern. Pessinæ in Phosphoro Rad. 4. P. 505. zu folge, werden auch heute zween namhafte Theile davon in der Metropolitaner Kirchen S. Viti zu Prag mit Ehrerbietigkeit aufbehalten und verehret. Diese, wie eben dieser Verfasser bezeuget pag. 468. hat Wratívogius der daselbstige Domdechant im Jahr Christi 1368. in eine silberne und vergoldete auch mit zwölf Edelgesteinen besetzte Monstranz versetzt. Im Jahr Christi 1585. wurden zu Rom die übrigen Theile von diesen Heiligen Leibern fleißig gesuchet, aber nicht gefunden, wie Miechovius der polnische Verfasser in seiner Sarmat. Asiat. L. 1. C. 2. bezeuget: und bald darauf zur Zeit Pabsts Sixti des V. welcher 1585. bis auf das Jahr 1590. auf dem Stuhl Petri saß, kamen solche wieder in das menschliche Gesicht wie bey Bollando Annot. ad Martyrolog. Rom. 9. Martii zu lesen. Megiserus Anal. Carnic. L. 6. pag. 569. schreibet: dieser Pabst habe den Leichnam S. Cyrilli aus der Kirchen S. Clementis in die Kirchen S. Hieronymi überbracht, andere Verfasser wollen bey Joanne Valvasor Chronol. Carniol. L. 8. Sect. 1. pag. 549. behaupten, daß beyde Leiber dieser zween Heiligen Brüder heute in einem Grab andächtig aufbehalten werden. Florianus Nesorin der in GOtt verschiedene uns wohl bekannt gewesene und fromme Cistercienser Abt zu Welehrad hielte um einem Theil von selbsten Heiligen Beinen zu Rom an, aber er bekam zum Bescheid, daß davon nichts zu finden.

Der Tod des Heilige Methudii unbekannt.

Die Reliquien der zwee H. Cyrilli und Methudii.

Im Jahr Christi 911. Pagio zu folge, starb Pabst Sergius der IIIte und nach einem oder zween Tägen darauf wurde Anastasius der IIIte auf den Stuhl Petri erhoben.

Anastasius 3. CXXI. Röm. Bischof.

Der ofterwehnte König Ludovicus hatte kein Glück in dem Krieg wider die Hungarn, dahero geriet er in die gröste Verachtung bey den Seinigen. Derowegen er in ein solches Herzensleid und daraus entstandene tödtliche Krankheit verfallen, daß er auch

Doch nimt er sie in seinen Schutz.

er die Mahrer unter seinen Schutz angenommen, auch alles und jedes was zum Besten des gemeinen Wesens erforderlich angeordnet, zohe er wiederum in Böhmen zuruck. Also schreibet Pessina und Strzedowskius. Von dieser Zeit, spricht der letztere, ehreten die Mahrer Wratislaum als ihren rechtmäßigen König, obwohl daß er die ihme von ihnen angetragene mahrische Cron nicht angenommen; und er selbst will ihn auch in die Reihe der mahrischen Königen gesetzt haben, sprechend: daß nicht die Crönung, sondern die Wahl eines freyen Volks einen König mache: und dessen Beyspiel zeiget er an Henrico mit Zunamen Vögelfanger, der zwar aus Demuth die kayserliche Cron nicht annehmen wollte, jedoch weilen er erwählet worden, für einem solchen vom ganzen deutschen Reich gehalten worden. Goldastus will zwar behaupten, daß Mahren von alten Zeiten her, unter der Beherrschung des römischen Reichs gestanden, und dessentwegen kunnte dem Herzog Wratislao die königliche Cron ohne Wissen des Reichs nicht zum Theil werden; allein Strzedowskius führet die alten mahrischen Rechten an, welche im Jahr Christi 1545. ausgegangen, worinnen zu lesen, daß Mahren nicht nur allein, so lang es ein Königreich war, sondern auch nachdem es die Cron verlohren; frey, und keinen fremden Gesetzen unterworfen gewesen; und dahero nicht nöthig gehabt, um die kayserliche oder königliche Verwilligung bey dem König der Deutschen einzukommen, da es den Herzog Wratislaum zu dero König erwählete. Es ist zwar bekannt daß Mahren den Kaysern und deutschen Königen gewisse Steueren oder Tribut jährlich darreichen muste, daraus aber folget nicht daß dasselbe durch solches Tribut die Freyheit verlohren, und also eine Königswahl ohne Wissen des Königs der Deutschen, vor sich nicht nehmen könnte. Siehe davon die Geschichten Ludovici des IVten Conradi des Iten Hennerici des I. Pessinam in Mart. Mor. pag. 275. Balbin. Epit. L. 3. C. 8. p. 208.

Die Mahrer hatten die freye Königs-Wahl.

Der Tod des Kaysers Alexandri Constantinus regiret mit seiner Mutter Zoe.

Im Jahr Christi 912. starb Alexander der orientalische Kayser, und Constantinus der Sohn Leonis beherrschete das orientalische Kayserthum mit seiner Mutter Zoe und andern ihm vorgesetzten Fürmündern.

Lando CXXII. Röm. Bischof.

Im Jahr Christi 913. in dem Weinmonat starb der Pabst Anastasius, und auf ihn kam um den 16. Tag dieses Monats Lando, wie Pagius erweiset.

Adalbertus 8. Erzbischof und 13. Bischof zu Salzburg

Auch in diesem Jahr starb Pilgrinus der nach den Tod des im Krieg umgekommenen Erzbischofs Ditmari erwählte Erzbischof zu Salzburg. Nach seinen Tod wurde zum Erzbischof erwählet Adalbertus, Udalbertus auch Ludebertus genannt. Dieser war der 13. Bischof und VIIIte Erzbischof zu Salzburg. Mahren hatte dieses Jahr die gewünschte Ruhe, und die Christliche Religion bekam ihren vorherigen Glanz wiederum zuruck.

Die Kirche S. Gregorii zu Prag wird erbauet.

Zu Prag in Böhmen ward die Kirche S. Georgii verfertiget, und Joannes der Bischof zu Köstl, und vom Heiligen Methudio in ganz Mahren verordneter Vicarius weyhete sie ein: wie Strzedowskius Sac. Morav. Hist. pag. 464. berichtet.

Goldastus de Reg. Bohem. Jurib. L. 5. C. 2. schreibet: daß Mahren nach den Tod der Heiligen zween Brüdern Cyrilli und Methudii dem passauischen Erzbisthum zugefallen und ein gewisser Joannes von dem passauischen Erzbischof zum Nachfolger des Heiligen Methudii und mahrischen Bischof, und zugleich zum passauischen Suffraganeo oder Weyhbischof verordnet worden, auch unter diesem Erzbisthum Mahren bis auf das Jahr Christi 1065. gestanden, in welchem Jahr nämlich Joannes der Capellan des Herzogs Wratislai, als das prageriſche Bisthum in zwey getheilet worden, zu mahrischen Bischof eingeweyhet und dem Erzbischof zu Maynz unterworfen worden. In dem 5. Cap. schreibet wiederum dieser Goldastus also: nachdem Mahren zerrissen worden, hatte es keinen eigenen Bischof und ward bald dem passauischen, bald salzburgischen, bald

re-

böhmische Herzog die Gelegenheit das vorhin dem böhmischen Fürst Hostiwito von den deutschen entrissene Gebiet wieder an sich zu bringen, und fiel in Bayern ein, nicht zweifelnd daß er durch solchen Einfall dem Kayser (König) Conrado, der dazumal mit dem Herzog Hennerico kriegete, ein Gefallen thun würde. Weil er aber in seinem Kriegsheer viel heydnische Völker hatte, so wurden in Bayern nicht nur die Schlößer und Festungen, sondern auch manche Kirchen und Clöster in Aschen geleget: derowegen erfolgte auch, obwohl nicht gleich, jedoch bald darauf die Rach, wie zu vernehmen seyn wird.

Die Böhmen fallen in Sachsen ein.

Verwüsten die Kirchen

Von diesem sächsischen Krieg schreibet Albertus Abbas Stadensis in Chron. also: zu diesen Tägen überfiel Sachsen eine grosse Verfolgung, dann die Dänen und Slawen, anderer seits aber die Böhmen und Hungarn verwüsteten die Kirchen. Da wurde die hamburger Pfarretey von den Slawen, und die Bremenser von den Hungarn zerstöhret. Zu Bremen geschahe ein grosses Wunderwerk: die Hungarn steckten die Kirchen mit Feuer an, brachten die Priester bey dem Altar um, die mit dem Pöbel vermischte Geistlichkeit tödteten sie, oder führeten weg: sie stümleten und zerhaueten die Creutze und verspotteten sie, und solcher heydnischen Wuth blieben die Merkmalen bis zu unsern Zeiten. Aber GOTT der Eiferer, dessen Leiden verspottet worden, ließ die Unglaubigen ungerochen nicht davon gehen: es entstunde jähling ein ungemeines Ungewitter, hobe die Kirchendachschindeln auf, und warf sie in die Gesichter der Heyden dergestalten, daß sie davon fliehen musten, in der Flucht aber also bethöret wurden, daß sie sich selbsten in die Flußwässer gestürzet, oder in die burgerliche Hände gerathen.

Die Rach GOttes über sie.

Als aber dieselben (Hungarn) in Deutschland zohen, griffen sie in ihrem würklichen Zug dahin, auch Mahren an, und strichen den der Donau nächst angelegenen Theil von Mahren durch, brannten die ohnedem in dem vorigen Krieg zerstöhrte und noch nicht zum Stand gebrachte Flecke und Höfe auf das neue aus, die Stadt Welehrad und Kostl, die noch meisten theils in dem Schütt lagen, die Kirchen, und zwar vornehmlich die bischöfliche Kirche zu Kostl, so aufzustehen anfiengen, zerstöhreten sie, und tödteten auch die davon fliehende Geistlichkeit. Die Mahrer nahmen ihre Zuflucht zu dem von ihnen zum König erwählten böhmischen Herzog Wratislao und riefen ihn um Hülfe an. Dieser ereiferte sich über die treulose Hungarn, berief einige Völker von der sächsischen Ausfertigung zuruck, und hieß die Mahrer bewaffnet ihn zu erwarten. Bald darauf kam er in Mahren mit seinen Kriegsvölkern gezohen, aber die Hungarn hatten schon Mahren verlassen und zohen in Deutschland. Der ereiferte Herzog Wratislaus nahm die mahrischen Völker auch zu sich, und zohe gerad in Hungarn, ihre Treulosigkeit in ihrem eigenen Land zu rächen. Aber da kamen ihm die hungarische Abgesandten entgegen, und baten ihn inniglich, er wollte vom weiteren Zug inhalten, und sagten: sie hätten ihre Kriegsvölker nicht in Mahren, sondern in Deutschland ausgeschicket, dahero sie auch alle durch sie den Mahrern, wider ihren Willen, angethane Schäden gut machen, auch ferner lieber in Frieden leben wollen, als wider ihren Eyd etwas feindliches verüben. Der kluge Herzog Wratislaus erwegete alle Arbeitseligkeit und Noth so Mahren bishero gelitten, und besorgete sich zugleich die wilden Hungarn därften hernach den Mahrern noch heftiger als jemal zusetzen, dahero nahm er den Friedensantrag von den Hungarn an, hieß sie so viel Geld herzehlen, damit die verübte Schäden und auch der Sold den Kriegsvölkern bezahlet werden könnte, und schloß mit gewissen Bedingnußen den Frieden mit ihnen: den Mahrern aber befahl er die Wälder umzuhauen und alle Wege hungarischer Seits, einen ausgenommen, zu verlegen, damit sie ferners unversehens von dem Feind nicht überfallen werden. Darauf ordnete

Mahren wird von Hungarn verwüstet.

Der Friedensschluß.

Wra-

einen grossen Haufen Gewehr machen, etliche Dörfer, die wohl gelegen waren, ließ er mit Mauren und Gräben befestigen, und gab ihnen gewisse Freyheiten, dahero der meiste Theil der kleinen Städtlein in Deutschland ihren Ursprung genommen. Diese aber so in den Dörfern wohneten, so nicht verfestiget waren, musten allen ihren Vorath an Früchten und Fütterung an die Städte schaffen, und er bestellte gewisse Leuthe darauf acht zu haben. Wo in einer Stadt fünf Burger waren, musten sie den sechsten, wann er zu Feld zohe, ernähren, desgleichen acht Bauren auf den Dörfern den neunten. Da er nun diese seine neue Soldaten dergestallt abrichten lassen, führte er sie eine Prob zu machen, wider die Wenden, die damals Pommern und die Mark inhatten, und nicht so streitbar noch grausam waren als die Hungarn. Da glückte es ihm, daß er das ganze Land mit der Stadt, die von den Wenden Schorelitz nun aber Brandeburg genennet wird, einnahm, wohin er Sigismundum den Graf von Ringelheim zum ersten Markgraf eingesetzt, und bald hernach ein neues Bisthum darinnen errichtet hat.

Der sechste Burger und der neunte Bauer muß Soldat seyn er wird aber von den Burgern u. Bauern ernähret.

Sigebertus Gemblacensis in seiner Chronick setzet den auf neun Jahr geschlossenen Stillstand auf das Jahr 924. und die Eroberung der Stadt Brandeburg, oder wie er sie nennet Brennaburch auf das Jahr 925. und mit ihm hält auch Strzedowskius und vor seiner andere Verfasser.

Indessen war in Mahren und Böhmen Fried und Wenceslaus der fromme Herzog errichtete manche Kirchen in Böhmen zur Ehre GOttes und seiner lieben Heiligen.

Der Tod des Kaysers Berengarii.

Im Jahr Christi 924. Flodoardo in Chron. zu folge, ward der Kayser Berengarius von den Seinigen getödtet vor dem 12. Tag des Merzmonats, und nach seinen Tod hatte das westliche Kayserthum keinen Kayser bis auf das Jahr Christi 962. In dem itzt bemeldten Jahr aber kam Otto der König der Deutschen mit einem grossen Heer auf Rom, und ward von Pabst Joanne dem XIIten zum Kayser gecrönet vor den 13ten Tag des Hornungs wie Pagius anmerket. Und dieser war der erste Kayser aus den Deutschen, ihme zu folge: woraus man bestättiget wird, daß obwohl die deutschen Verfasser die deutschen Königen als Ludovicum, Conradum, Hennericum mit dem kayserlichen Titel zu größerm Ruhm der deutschen Nation, nennen, sie gleichwohl keine wahre Kaysere gewesen, weilen sie von den römischen Päbsten die kayserliche Cron nicht empfangen haben.

Von da an bis auf das Jahr 962. war kein Kayser in Occidentim Jahr 962. aber wurde Otto der erste aus den Deutschen zum Kayser gecrönet.

Dahero wurden Ludovicus Conradus und Hennericus für keine Kaysere gehalten.

Rudolphus der König in Burgund, welcher Flodoardo zu folge, im Jahr 922. mit dem Kayser Berengario den Streit um das longobardische Königreich in Wälschland eingegangen, ihn überwunden, und das Königreich entrissen; kam nach dessen Tod im Jahr 924. wiederum aus Burgund in Wälschland, und bemächtigete sich abermal des longobardischen Königreichs: aber er ward das gleich nachfolgende Jahr aus Wälschland vertrieben.

Im Jahr Christi 925. wie Hermannus Contractus, und auf ihn Crusius bezeuget, vergassen die Hungarn auf den neun jährigen Stillstand, und streifeten wiederum durch Allemannien, sie kamen auch zu dem Closter S. Galli und ermordeten die Heilige Wibroda so sich in einer Zell daselbst eingeschlossen, und dahero die Clausnerin genennet wurde. Sie belagerten auch die Stadt Costanz aber vergebens. Von dannen schiffeten sie nacher Reichenau und steckten auf beyden Seiten des Rheins die Flecken an.

Die Hungarn brechen den Friedensschluß.

Nachdem aber der König Rudolphus aus Wälschland verjagt ward, rief er Burghardum den Vater seiner Gemahlin um Hülfe an, und zohe wiederum in Wälschland sich des Königreichs in Italien zu bemächtigen. Da stürzte Burghardus mit seinem Pferd in einen Graben und kam elendig um, und Rudolphus, nahm auch die Flucht; wie Luitprandus berichtet. Die Umstände dieser Geschicht erzehlet aus ihm Crusius al-

unterworfen, sondern der von dem römischen Stuhl in ganz Mahren verordnete Bischof und Nachfolger Methudii ein freyer Bischof gewesen, gleichwie heute der mahrische Bischof zu Olmütz keinem Erzbischof unterworfen ist. Daß Mahren nach den Tod des Bischofs Joannis durch zehen Jahr keinen Bischof gehabt, ist dessen, Strzedowskio zu folge, diese Ursach, daß die Hungarn nicht nur allein Mahren, sondern auch andere deutsche Länder zur selbigen Zeit unaufhörlich beunruhigeten, und auch zugleich unter den bayerischen, nämlich salzburgischen und passauischen Bischöfen ein stäter Zank um die Erzbischöfliche Würde und um die Grenzen ihrer Bisthümern gewesen. Wann alsdann unter diesen zween Bischöfen der Zank um die erzbischöfliche Würde gewesen, kunnte sich keiner aus beyden das erzbischöfliche Recht über den mahrischen Bischof Joannem zumessen. Solcher Zank aber wurde allererst unter Gerardo dem Erzbischof zu Passau, durch Pabst Leonem den VIIten (welcher im Jahr Christi 936. in dem Jenner Pabst worden, und im Jahr 939. vor den 18. Tag des Heumonats gestorben) aufgehoben. Dieser Pabst stellete dem oberwehnten Gerardo die vormalige erzbischöfliche Würde wieder zuruck, und gebote Isingro oder Eisengrein dem Bischof zu Regenspurg, Lamberto dem Bischof zu Freyßing, Wisundo dem Bischof zu Brixen, wie auch Egilolpho dem Erzbischof zu Salzburg ihme Gerardo als einem Metropolit zu gehorsamen, wie bey Dückhero in seiner salzburgischen Chronick zu lesen.

Der olmützer Bischof ist keinem Erzbischof unterworfe.

Daß aber im Jahr 932. wie Strzedowskius berichtet, die Hungarn nicht nur Mahren, sondern auch andere deutsche Länder beunruhigeten, seyn dessen Zeugen Bucelinus, Calvisius und andere: und Bucelinus zwar hat davon also: das war das letzte Jahr des auf neun Jahr geschlossenen Stillstands, und die Hungarn verlangten den Tribut von den Deutschen; und weilen man keinen hergeben wollte, fielen sie in Sachsen und Thüringen ein: und Calvisius hat auf eben dieses Jahr folgendes: nachdem die Hungarn dreymal hundert tausend auf die Beine brachten, auch dazu einige Hülfsvölker von den Slawen erlangten, fielen sie in dem Christmonat in Deutschland ein, verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt, die Männer tödteten sie alle die ihnen in die Hände gerathen, und die Weiber mit den Knaben führeten sie in die Knechtschaft.

Die Hungarn fallen in Deutschland und hausen darin übel.

In eben diesem Jahr berief Ratherus der veronensische Bischof Arnulphum den Herzog von Bayern in Wälschland wider Hugonem den dasigen König, weilen dieser Bischof glaubte Arnulphus seye aus dem carolingischen Geschlecht: und Arnulphus kam zwar mit einigen Kriegsvölkern bis auf Verona, aber der König Hugo trieb ihn zuruck, dahero verheerete er die Stadt Augspurg. Also schreibet auch Sigebertus und Baronius. Strzedowskius setzet den hungarischen Krieg auf das Jahr 933. den Calvisius auf das Christmonat des vorgegangenen Jahres gesetzet. Joannes Gottefrid, der den Anfang des itzt benennten Kriegs eben auf das Jahr 932. setzet, schreibet davon also: als die hungarische Abgesandten um ihr Tribut abzuholen in Deutschland kamen, da verlachten sie die deutschen Fürsten, und baten ihnen einen grindigen Bauernhund zum Tribut an, der hinten herum geschoren ware. Da ergrimmeten die Hungarn, sagten dem König und ganzen Reich ab, und kamen gegen Winter desselbigen (932.) Jahrs mit einem Heer von Hungarn und Slawoniern (vielleicht waren das dieselbigen Slawonier, welche von Mahren entrissen in ihrem hungarischen Gebiet sassen) in die 300000. Mann stark, fielen in Oesterreich und Bayern, und thaten unaussagliche Schäden. Und da sie den Winter alle unmenschliche Tyramey verübet hatten, brachen sie in Frühling des Jahrs 933. auf, und theileten ihr Heer in zween Haufen. Der eine nahm seinen Weg gen Franken und Thüringen, aber der Graf von Sundershausen begegnete ihnen mit den königlichen Völkern, und schlug sie der-

Die Deutschen bieten den Hungarn einen schäbichen Hund zum Tribut an.

Dahero hausen sie tyrannisch in Deutschland.

thate Wenceslaus die Thür auf, und der König stunde von seinem Thron behend auf, gieng ihm entgegen, neigete sich tief vor ihn, nahm ihn bey dem Arm, führete ihn hinauf, und setzte ihn an einem von seinem Thron nähesten Stuhl nieder; darauf handelte man von den das gemeine Wesen anlangenden Sachen, und es getrauete sich niemand, um die Ursach, solcher dem Herzog Wenceslao erzeugten Ehre, den König zu befragen. Den folgenden Tag saumete sich Wenceslaus gleichfalls wie zuvor, und die Fürsten fragten den König, warum er den gestrigen Tag einen so harten Verbott den böhmischen Fürsten anlangend, gethan, und ihme selbst die gröste Ehre bewiesen? der König antwortete: vielleicht habt ihr nicht gesehen was ich sahe? ihr sollet wissen, daß als der Herzog Wenceslaus zur Thür herein trate, da hatte er an seiner Stirn ein sehr schön glanzend-goldenes Creutz, und zween Engeln giengen neben ihn, und führeten ihn: und als er stillstunde, hoben die Engeln jeglicher einen Finger auf, und droheten mir; derowegen ich nicht unterlassen können, ihn neben meiner nieder zu setzen. (Hagecius und Beczkowskius sagen: der König Hennericus habe Wenceslaum auf seinen Thron gesetzet, er selbst aber sich auf einen niedrigern Sitz niedergelassen) über solcher Erzehlung verwunderten sich alle Fürsten und Räthe, und musten bekennen, daß sie nichts dergleichen gesehen. Der einzige Hildebertus Bischof zu Maynz kunnte dieses allein davon sagen, daß er zwar nichts gesehen, jedoch von einer Furcht überfallen worden.

Der Heilige Wenceslaus wird von Engeln begleitet.

Hier Orten stimmen die Verfasser nicht über ein, und etliche zwar wollen behaupten, daß der König Hennericus Wenceslaum mit der königlichen Cron beschenket; andere sagen, Wenceslaus habe nicht zu Erfurt von Hennerico, sondern zu Worms von Ottone den königlichen Titel und die Cron erlanget. Strzedowskius hält mit Balbino und Pessina dafür, daß es zu Erfurt geschehen, und spricht, daß Hennericus dem Herzog Wenceslao nicht nur allein das Tribut so ihm Böhmen jährlich zu geben pflegte, nachgelassen, sondern auch Mahren, so sich vormals ihm, wie es eben gemeldet worden, freywillig unterworfen, abgetreten, und auch Wenceslaum zum mahrischen König ernennet habe. Er zweifelt zwar nicht daran, daß Hennericus die Macht gehabt den Herzog Wenceslaum zu einem König in Böhmen zu ernennen, weil er ihm aber Mahren, das sich ihme annoch unter dem Titel eines Königreichs freywillig unterworfen, und auch bishero ihme treu geblieben, abgetreten, so hat er auch die königliche Hoheit, die Hennericus in Mahren truge, auf Wenceslaum überbracht. Dann weilen Mahren wider Hennericum nicht in dem geringsten gesündiget, so hatte er ja keine Ursach, die königliche Cron diesem ihme als seinem König jederzeit getreu gebliebenem Lande, zu entreissen, solche in Böhmen über zu bringen, und also Mahren dem Böhmen zu unterwerfen. Mit einem Wort: dieser Verfasser will behaupten, daß Wenceslaus nicht zu einem König in Böhmen, sondern in Mahren von Hennerico ernennet worden, daß er also Herzog in Böhmen geblieben, in Mahren aber, daß ihme Hennericus mit allem darauf gehabten königlichen Recht abgetreten, ein König worden. Jedoch ist gewiß, daß der Herzog Wenceslaus die königliche Hoheit aus Demuth nicht angenommen, und nur allein den herzoglichen Titel beybehalten, welcher auch seinen Nachfolgern, denen Herzogen in Böhmen bis auf das Jahr Christi 1086. geblieben, in welchem Jahr Kayser Hennericus der IVte bey dem an Maynz gehaltenen Reichstag den Herzog Wratislaum zum König ernennet, und Dubravio Hist. Boh. L. 9. zu folge, Gilberto dem trierischen Bischof Wratislaum und seine Gemahlin feyerlich auf Art anderer Königen zu Prag zu crönen befohlen: und also wurde die königliche Hoheit aus Mahren in Böhmen überbracht, spricht Æneas Sylvius Hist. Boh. C. 22. und zugleich dem böhmischen König-

Böhmen wird ein Königreich.

ter möglichste Vorkehrungen zum Krieg.

Das folgende 948. Jahr zohe er mit seiner Macht auf Welehrad, und als er der Thürnen und Kirchen, die so elendig von dem Feuer zugerichtet waren, ansichtig wurde, seufzete er darüber, und stellte sich reif vor, was die elende Stadt von der feindlichen Grausamkeit ausstehen müssen. Demnach schlug er sein Lager auf, und ließ der feindlichen Besatzung ganz gütig sagen, sie sollten ihme die Stadt einraumen, und friedlich in ihre Heimat abziehen. Sie schlugen ihm es rund ab, und er ringte mit seinem Kriegsheer die Stadt um, ließ aber und abermal die Stadt berennen, und dieses thate er, jedoch vergebens, durch drey Täg. Nach verflossenen drey Tägen kam eine gewisse Nachricht, daß die Hungarn in grosser Anzahl aus ihrer Heimat herein ziehen, dahero muste Olgus die Belagerung aufheben, und sich mit den seinigen in die Sicherheit setzen. Es gab zwar einige kleine Scharmützeln, jedoch kunnte man Olgum zu einer Hauptschlacht nicht bringen, auch sein Lager ohne Gefahr nicht anfallen, weil er beyderseits und auch hinter den Rucken die Wälder und Berge hatte. In kurzer Zeit hörete man, daß die Bulgaren in Hungarn gar übel hausen sollten, dahero verstärkte Toxis die Besatzung zu Welehrad, und zohe in Hungarn. Nachdem er aber sahe daß er betrogen worden, und sein Herzogthum die vollkommene Ruhe geniesse, wuste er nicht wo er seine Waffen hinwenden sollte? es gefiel ihm nicht in Mahren zuruck zu ziehen, zumalen daselbst nichts übriges war, was man rauben könnte, ja auch Mahren nicht mehr feindlich, sondern des hungarischen Rechts nunmehro zu seyn meynete, weil er sich der mahrischen Hauptstadt Welehrad bemächtiget hat, und auch solche würklich mit seinen Völkern besetzt gehalten. Ja man thate dem Herzog Toxis diese Ehre an, daß man ihn, weil er sich der königlichen Wohnstadt in Mahren bemeistert hat, zu einem König ausrief: und also kam die königliche Majestät den hungarischen Herzogen wiederum zuruck, welche viele Jahr ausgeblieben. Damit aber dieser neue König seine Großmüthigkeit den benachbarten Völkern je eher je besser erzeigen möchte, fiel er mit zwey mächtigen Heeren in Bayern ein, aber er wurde von dem bayerischen Herzog zweymal geschlagen, wie die bayerische Jahrbücher bezeugen. Weil sich aber Olgus der mahrische König jederzeit vor den hungarischen Einfällen zu fürchten hatte, auch sich in Stand nicht fande ihnen die weitere Einfälle in den nordlichen Theil von Mahren zu verwehren, viel weniger aus dem besten und grösten Theil sie zu vertreiben; damit gleichwohl die übrigen Theile, so an Böhmen und Polen (Slesien) stossen, in die hungarische Bothmäßigkeit nicht gerathen möchten, und er also seines Königreichs nicht gänzlich veraubet würde, rief er abermal die Rußen und Polacken um Hülfe an, und verlangte, man sollte ihm nebst den Hülfsvölkern, die er von ihnen ohnedem hatte, noch andere unter den Sold herschicken.

Der hungarische Herzog Toxis wird zum König ausgeruffen weil er die Stadt Welehrad an sich gebracht.

Im Jahr Christi 949. fielen die Hungarn in Wälschland, und darauf das nachfolgende Jahr in Aquitanien. Zur selbigen Zeit war zwar Lotharius ein König in Wälschland, er war aber zu träg, und nahm sich seines Königreichs gar nicht an, dahero überließ er Berengario (der vom Kayser Berengario ein Enkel war, und aus Schwaben, dahin er im Jahr Christi 940. geflohen war, im Jahr Christi 945. wieder in Wälschland zuruck gekommen) die ganze Verwaltung davon: dieser sandte seine Bothen zu ihnen, und unter dem Vorwand als wann er den Frieden von ihnen erkaufen müste, erpressete er ein grosses Geld von den Wälschen.

In eben diesem Jahr wurde der Krieg zwischen den Mahrern und Hungarn erneuert, und die Hungarn reitzeten den König Olgum durch die städte Anfälle zu einer Hauptschlacht an, aber er hielte sich in so lang zuruck, bis daß die Polacken angekommen. Demnach schlug er sein Lager

übte Schäden und Grausamkeiten ungerochen nicht bleiben sollten, theilete er seine Völker in zwey, setzte ihnen Bogislaum einen Sohn des Hrosii: und Stoslium von Psow einen Sohn Brzomiri des Bruders der Heil. Ludmillæ zum Herzog oder Anführer vor, und schickte sie in Mahren. Bogislaus setzte über das Schwarzaflüßlein, und brachte Lomnitz, Deblin, Bitesch, und andere verfestigte Schlößer theils mit Gewalt, theils ohne Mühe an sich. Der zweente nemlich Stoslius nahm erstens Drzewnitz oder Trebitsch eine alte Festung ein, und weil er niemanden fande, mit dem er streiten könnte, striche er die Landschaft durch bis zur zusammen Fliessung der Teya und Schwarza, bis nämlich auf Muschau anderthalb Meyl weit von Nickelsburg. Solcher Gestalt wurde der edleste Theil von Mahren in kurzer Weile durchgestrichen, man unterwurf sich das gemeine Volk, nahm den Adel in Gnaden auf, und vertrieb die Hungarn aus dem Land. Mit einem Wort: bey solcher Ausfertigung kam, wider alle Hoffnung, dieselbige mahrische Landschaft, so zwischen denen Teya, Schwarza und Switawa Flüssen, samt den vornehmern Städten als: Brünn, Tassow, Slawonitz und Gemnitz, wie auch bald darauf diejenige Landschaft, die an der March lieget samt der Stadt Kostl und Welehrad (die sich mit gewissen Bedingnussen unterwurfen) an die böhmische Fürsten. Strzedowsky und Beczkowsky setzen es auf das Jahr Christi 960.

Der größte Theil von Mahren wird den Hungarn entrissen / und an den Böhmischen Herzog gebracht.

Auch im Jahr 957. starb in Wälschland Luidolphus ein Sohn Ottonis des Grossen und Edithæ dessen erster Gemahlin, und hinterließ Ottonem einen noch gar kleinen Prinzen. Die deutschen Verfasser glauben daß dieser Otto ein Vater Hennerici und Großvater des Kaysers Conradi Salici gewesen. Wahr ist zwar daß diese beyde die Söhne Ottonis gewesen, allein eines andern Ottonis nämlich: des Sohnes Luidgardæ, der Tochter Ottonis des Grossen, und Schwester Luidolphi, die mit Conrado dem Herzog in Lotharingen verehliget ware. Von Ottone aber, der ein Sohn des in Wälschland verstorbenen Luidolphi war, schreibet Hermannus Contractus, daß nachdem im Jahr Christi 973. Burchardus der Herzog in Alemannien verschieden, dieser Otto eben dieses Herzogthum (welches sein Herr Vater Luidolphus wegen seines Aufstandes wider den Herrn Vater verlohren) wieder überkommen: und als im Jahr Christi 978. Hennericus der Bayern-Herzog wider Kayser Ottonem den IIten rebellirete, ihm Ottoni auch dieses Herzogthum zugekommen, und dahero wird eben dieser Otto ein Sohn Luidolphi von Dietmaro L. 3. ein bayerischer Herzog genennet. Also Pagius.

Auf das Jahr Christi 958. schreibet Continuator Reginonis bey Pagio, daß Otto bevor er Kayser worden, den Krieg wider die Slawen geführet und auch dieselben überwunden: aber er benennet diese Slawen, oder ihre Heimat nicht, mit denen er die vorgegangene Jahre gekrieget.

Im Jahr Christi 959. sandte Helena die verwittibte rußische Königin, welche unlängst die Tauf zu Constantinopel angenommen, wie schon gemeldet, zum König Otto ihre Bothen, und bate ihn um ihr einige Seelsorger in Rußland zu schicken. Dieser verordnete Sebetium einen Mönchen des Heiligen Adlbini zu Maynz dahin, weil er aber noch vor seiner Abreis dahin, selig verschieden, weyhete man Adalbertum zum Bischof der Russen, und sandte ihn mit einigen Seelsorgern dahin. Als er nun dahin kam, wurde er alsobald von den heydnischen Russen vertrieben, (dazu Sphendosthlabus ein Sohn Helenæ ohne Wissen seiner Frau Mutter gar viel thate) einige von den mitgehabten Seelsolgern wurden getödtet, und er selbst kam nebst den wenigsten gar hart mit dem Leben davon. Strzedowskius meynet daß die mit Adalberto gewesene Seelsorger mahrische Priester gewesen, und er nimmt es daraus ab, weil sich die

Die Russen vertreiben die Seelsorger.

Russen,

auf eine andere Zeit aufzuheben, sonderlich weilen diese Pest auch in die Städte und Dörfer einzuschleichen anfienge.

Allein wann, wie gesagt, eben diesem Verfasser und Pessinæ zu folge, der edleste Theil von Mahren im Jahr Christi 960. den Hungarn entrissen und an das böhmische Herzogthum gekommen, so wurden ja damals die vormal von den Hungarn und Mahrern dem Herzogthum Böhmen zugethane Unbilde satsam gerächet; von neuen Einfällen aber leset man nicht, welche Boleslao eine Ursach gegeben hätten die Mahrer itzt mit dem Krieg zu überziehen. Dann Pessina Mart. Morav. L. 3. C. 1. pag. 238. schreibet daß obwohl die Polaken das sonsten zum Mahren gehörige Herzogthum Troppau samt ganzem Ober-Slesien von Mahren schon vorhero entrissen; jedoch sollen sie um diese Zeit, davon die Rede, stäte Einfälle ins tiefere Mahren gethan; daraus die Hungarn vertrieben, und ihre Ende bis auf Olmütz erbreitet, wie auch diese Stadt selbsten an sich gebracht haben. Wann alsdann die Böhmen, wie gesagt, diesen Strich des mahrischen Landes der zwischen den Taja Schwarza und Switawa Flüssen liegt, bis an die böhmische Grenzen, auch dazu einige Oerter an den Marchfluß an sich gebracht, und die Polaken anderer Seits sich von Ober-Slesien und von dem ostlichen Theil des itzigen Mahrens bis auf Olmütz Meister gemacht; so könnte ja das übrige Häufel der Mahrern und vielleicht mit ihnen vermischten Hungarn, so mitten unter ihnen beyden, oder etwa an den Gebürgen da und dorten sassen, wider die Böhmen nichts wagen; es seye dann daß diese Mahrer, welche die Böhmen ihres Rechts gemacht, das Böhmische Joch ausschlagen wollten, oder ja die Hungarn nach den Abzug der böhmischen Anführern in Mahren wider zuruck gekehret, dasselbe eingenommen, und sich den Böhmen widergesetzet. Dann daß die Hungarn im Jahr Christi 961. daselbst gesessen, will Strzedowskius behaupten.

Der Tod Sylvestri des Bischofs zu Poleschowitz.

In eben diesem Jahr starb Sylvester der Poleschowitzer Bischof zu dem grösten Leyd der Mahrern. Man wollte zwar bey dem passauischen Erzbischof um einen andern Bischof einkommen, aber die Hungarn liessen keine Bothen aus dem Land hinaus, sich befahrend die Mahrer dörften etwa die deutschen wider sie aufreitzen; dahero blieb die Verwaltung der mahrischen Kirchen bey dem Poleschowitzer Dechant bis 15. Jahr. also Strzedowskius. NB. Es wurde gemeldet daß diesen Krieg, der hier auf das Jahr Christi 956. gesetzt wird, Beczkowskius auf das Jahr Christi 960. setzet. Er meldet auch nicht daß die zween böhmische Anführer einen so langen und breiten Strich des mahrischen Landes an die böhmische Fürsten gebracht hätten, sondern spricht, daß sich der erste der Stadt Deblin, und Lomnitz: der zweente aber der Stadt Trebitsch bemächtiget hätte, und sie beyde mit einem grossen Raub zuruck gekehret seyen. Woraus zu schliessen, daß die Mahrer dermalen unter dem Gewalt der Hungarn gestanden.

Mahren hat durch 15. Jahr keinen Bischof.

Die Hungarn sitzen in Mahren.

Es ist die Meynung mancher Verfassern, daß das mahrische Bisthum nach den Tod Sylvestri dem regenspurger Bischof zugefallen; allein Balbinus in Epit. not. in C. 3. und L. 2. not. in C. 11. pag. 137. erweiset, daß dasselbe nicht dem regenspurgischen, sondern dem passauischen, gleich wie vorhero, untergeben gewesen.

Otto der erste Kayser aus dem deutschen Geschlecht.

Zu Anfang des Jahrs Christi 962. hielte Otto mit einem auserlösenen Kriegsheer, und mit zahlreichen Fürsten, worunter der Herzog Burcardus von Bayern war, seinen Einzug in Rom, und ward von den Römern mit grossen Freuden aufgenommen. Der Pabst Joannes umarmete ihn auf den Staffeln der Vaticanischen Kirchen; Otto neigete sich vor ihn, und der Pabst führte ihn in die Kirche; ließ ihn nach vollbrachtem feyerlichen Gottesdienst von einem Erzbischof vorführen, und setzte ihm die Kayser-Crone auf. Das

Volk

zum Bischof weyhen lassen, so auch Wilhelmus der Maynzer Erzbischof vollbrachte, und Dietmarus der neugeweyhete Bischof kehrete wieder nacher Prag zuruck: er ward auch daselbst mit grossen Ehrbezeigungen empfangen, bekam die Kirch S. Viti zu seiner geistlichen Braut, weyhete viele Kirchen in Böhmen ein, und brachte viel Heyden auf den Weg der Seligkeit. Also schreibet der magdeburgische Chronologus. Und das war der Ite Bischof in Böhmen nach den Heiligen Methudio, daß aber dieser Bischof der Slawischen Sprach kündig war, ist kein Wunder, angesehen dermalen viele Slawen, so Wilci genannt wurden, in den sachsischen Ländern und weiter gen den deutschen Meer mit den Deutschen vermischet gewesen, und vielleicht war Dietmarus gar ein gebürtiger Slaw.

Dietmarus Ite Bischof in Böhmen nach dem Heil. Methudio.

Aus dem päbstlichen Sendschreiben ist zu merken: daß Pabst Joannes der XIIIte verboten sich in Böhmen der bulgarischen rußischen oder slawischen Gebräuchen bey dem Gotesdienst zu bedienen, und befohlen die Gebräuche der römischen Kirchen und die lateinische Sprach anzunehmen.

Die Gottesdienst werden lateinisch verrichtet.

In eben diesem Jahr schickte der Kayser Otto ein Kriegsheer und einen grossen Adel in Calabrien in Hoffnung Theophaniam die Stief-Tochter des Kaysers Nicephori seinem Prinz zur Gemahlin zu erlangen. Als sie nun die Ankunft der Braut erwarteten, wurden sie von den Griechen auf heimlichen Befehl des Kaysers Nicephori überfallen, und Theils niedergemacht, Theils nacher Constantinopel geschleppet. Siehet die Untreu!

Von Boleslao dem IIten und frommen böhmischen Fürst oder Herzog bezeugen die böhmische Verfasser, daß er öfter zu wiederholen pflegte, sprechend: Gleichwie die gröste Ehr einem Landsfürst zukommt, wann seine Unterthanen wohlhabend und reich; also ist entgegen sein gröster Spott, wann diese arm und mühselig; zumalen die Armut und Noth nicht nur allein den Unterthanen, sondern auch dem Fürst selbsten hart und schädlich. Das heißt wohl recht: Leben und leben lassen.

Der Fürst Boleslaw wollte seine Unterthan arm nicht haben.

Und solche Gütigkeit dieses frommen Fürstens hat die armselige und unter dem hungarischen Joch seufzende Mahrer in so weit bewogen, daß sie in geheim den Rath eingiengen, und hin und her gedachten, auf was Art und Weise sie sich des hungarischen Jochs befreyen, und dem fromen Fürsten unterwerfen könnten. Weilen aber die Hungarn alle Städte und Schlösser mit starken Besatzungen versehen hielten, sie hingegen aller Kriegskraft los waren, dörften sie mit ihrem Vorhaben offentlich nicht heraus, besonders weil ihnen nicht unwissend war, daß die Hungarn auch bey dem griechischen Kayser viel vermöchten: Die Russen um Hülfe anzuruffen war auch vergebens, zumalen sie mit eben diesem Kayser im Bund stunden, und ihm neulich zwey Kriegsschiffe für Adalberto dem Sohn Berengarii, der sich Italiens zu bemächtigen trachtete, zugeschicket, dahero sassen sie ganz still, und assen in dem Schweiß des Angesichts ihr Brod.

Auch im Jahr 968. wurde Pagio zu folge, der oberwehnte nicht böhmische Adalbertus zum Erzbischof zu Magdeburg geweyhet.

Das gleich nachfolgende Jahr den 2. Tag des Jeners soll, nach Boleluczky und anderer Bericht Dietmarus der pragrische Bischof gestorben und den 19. Tag des Hornungs Wogtiechus oder nachmal genannter Adalbertus zu pragrischen Bischof erwählet seyn worden. Allein, nach Pagii Bericht auf das Jahr Christi 980. n. III. Adalbertus wurde allererst im Jahr Christi 983. ein Bischof zu Prag.

Auch in diesem Jahr kam S. Wolffgangus der Graf zu Weringen und ein Benedictiner-Mönch zu Einsiedl (welcher neulich von S. Udalrico dem Bischof zu Augspurg zum Priester geweyhet wurde) mit Verwilligung seines Abtes in Bayern, und von dannen auch in Mahren um die Ehre GOttes zu vermehren, und die daselbst sitzende Hungarn, so etwas

S. Wolffgangus war in Mahren.

Wann alsdann Adalbertus in dem gegenwärtigen Jahr Bischof zu Prag worden, so muß noch in diesem, oder gleich nachfolgendem Jahr der poleschower Bischof verschieden seyn, weilen Strzedowskio zu folge, das mahrische Bisthum mit dem pragrischen zur Zeit Adalberti vereiniget worden, auch darauf Adalbertus seine mahrische Dioeces besuchet, und die Verrichtung des Gottesdiensts in der lateinischen Sprach eingeführet. Bey solcher apostolischen Verrichtung hatte Adalbertus, Strzedowskio S. Mor. Hist. pag. 572. zu folge, zum Mitgesellen den Heil. Christinum (dessen Heil. Leichnam in der Domkirchen zu Olmütz ruhet) einen Benedictiner-Mönch, mit andern vier Männern dieses Ordens, die im Jahr 1004. in einer vom Heil. Adalberto bestimmten Wüsten in Groß-Polen unweit von der Stadt Rasimiria der christlichen Armuth halben von den nächtlichen Mördern grausamlich umgebracht worden: und deßentwegen als Patronen wider solche Nachtvögel verehret werden. Und das waren vielleicht eben die jenigen von denen der von Spondano auf das Jahr Christi 1000. angeführte ostiensische Bischof und Cardinal in dem Leben S. Udalrici bezeuget, daß als zween Jünger des Heil. Udalrici, (deren Namen aber setzet er nicht bey) von dem polnischen Herzog Boleslao um die königliche Cron nacher Rom zu gehen ersuchet wurden, aber dieses weltliche Geschäft vorzunehmen sich weigerten, von den Mördern, (die da vermeyneten der Herzog habe diese Diener GOttes reichlich beschenket) nächtlicher Weile in ihren Hütten umgebracht worden.

Christinus und andere viere Heilige Martyrer und Patronen wider die Nachtrauber.

Es ist auch die Meynung mancher Verfassern, Adalbertus der Bischof in Böhmen und Mahren habe zur selbigen Zeit, nämlich im, oder um das Jahr Christi 984. den hungarischen König Geysam und seinen Sohn den Heil. Stephanum getaufet, allein Pagius setzet es auf das Jahr Christi 996.

Im Jahr Christi 984. den 10. Tag des Heumonats starb Benedictus der VIIte römische Bischof, und nach wenigen Tägen wurde Petrus der Bischof zu Papia auf den römischen Stuhl erhoben, und Joannes der XIVte genannt.

Joannes 14. CXXXVII. Röm. Bischof.

In dem Reich der Deutschen entstund ein Aufruhr, und einige Fürsten so der verwittibten Kayserin Theophaniæ nicht hold waren, wollten Hennericum den bayerischen Herzog (welcher sich wegen der Widerspenstigkeit zur Zeit Kaysers Ottonis des IIten flüchten muste, nun aber aus dem Elend zuruck kam) zu ihrem König und nachmal Kayser haben. Mit Hülfe derselben nahm Hennericus Ottonem den IIIten und jungen König gefangen, und hielte ihn in Verhaft; aber die andere Parthey riß Ottonem aus dem Verhaft, und setzte ihn auf den königlichen Thron; wie Sigebertus in Chron. und Chronologus Hildesheimensis bezeugen. Diesem Hennerico gönnete der polnische Herzog Miecislaus und der böhmische Herzog Boleslaus, aber vergebens, zumalen für dem jungen König Lotharius der König in Frankreich, Carolus der Herzog in Lotharingen, und andere vornehme und mächtige Herren stunden. Also Blondellus bey Pagio auf eben dieses Jahr n. III. Dahero wurde solcher Aufruhr aufgehoben, die Fürsten lebten einig, und der junge König hatte keinen Anstoß mehr.

Im Jahr Christi 985. kam oberwehnter unrechtmäßiger Pabst Bonifacius, der mit dem Kirchenraub nacher Constantinopel geflohen ware, auf Rom zuruck, nahm Pabst Joannem den XIVten gefangen, steckte ihn in die Engelburg, ließ ihn vor Hunger sterben, oder erwürgen, und als noch Joannes der XIVte in Verhaft saß (dann er lebte darinnen über fünf Monat) bemächtigte er sich des Stuhls Petri zu Ende des Hornungs, oder zu Anfang des Merzmonats. Dieser unrechtmäßige Pabst aber saß gen 6. Monat auf diesem Stuhl, und ein gewisser Joannes und Sohn Roberti (den einige Joannem den XIVten unrecht nennen) drunge sich wieder auf selbten ein, saß darauf

der in Böhmen zur Erden bestattet hat.

Die böhmischen Verfassere die in der Zeitrechnung mit Pagio nicht einstimmen, geben vor, der Heil. Adalbertus habe bey seiner dritten Zuruckkunft in Böhmen in dem Orzewnower Benedictiner-Closter, so wunderbarlich in einem Jahr vom Herzog Boleslao erbauet wurde, die Ordensgelübden abgeleget, und es wird auch seine Profession oder Bekanntnuß von ihnen in der lateinischen Schrift angeführet. Weil er aber, wie gesagt, solche in Rom abgelegt, so wird solche für eine Bestättigung oder Erneuerung der vorhero abgelegten Ordensgelübden gehalten.

Die erste Reise Adalberti setzet Beczkowskius auf das Jahr Christi 975. zur Zeit Pabsts Benedicti des VIten, die zwote, wie auch den Tod seiner fünf Brüdern, auf das Jahr 981. und die dritte auf das Jahr 985. Dubravius spricht, daß er sich unter der Reise von Rom gen Böhmen, in Hungarn aufgehalten, Stephanum den nachmaligen König in Hungarn bey Lebszeiten seines Vaters Geysæ getaufet: hernach in Böhmen, von dannen nachmal in Rußland gezohen, und im Jahr Christi 988. oder 997. gemartert worden.

Bey Baronio lieset man, daß als Adalbertus zum zweytenmal von Rom in Böhmen kam, und die hartnäckige Böhmen nicht bändigen kunnte; seye er in Hungarn (worinnen er Geysam und seinen Sohn Stephanum getaufet) und von dannen wieder nacher Rom gezohen, aber auf Verlangen des maynzischen Erzbischofs anwiederum in Böhmen zuruck geschicket worden: auf der Reise habe er sich erstens in Frankreich aufgehalten, den Leichnam des Heil. Bischofs Martini besuchet, aus Frankreich seye er in Böhmen, und endlich aus Böhmen in Preusen gezohen.

Dieser Cardinal welcher behaupten will, Adalbertus seye im Jahr Christi 980. Bischof zu Prag worden, im Jahr Christi 983. aus Böhmen nacher Rom gezohen und ein Mönch worden; schreibet auch, daß als Adalbertus zum zweytenmal nacher Rom kam, habe er sich wieder in das Closter eingesperret, und andere fünf Jahr, bis nämlich auf das Jahr Christi 996. (in welchem er auf Verlangen des maynzischen Erzbischofs und auf Verordnung Pabst Gregorii des Vten in Böhmen zuruck kehren muste) darinnen verbracht.

Andere, wie gesagt, schreiben davon, und setzen die Reisen S. Adalberti anderst und anderst, sie stimmen auch in der Zeitrechnung mit Pagio nicht ein, dann nach dessens Beweiß: im Jahr Christi 983. wurde Adalbertus Bischof zu Prag.

Im Jahr Christi 990. zohe er nacher Rom zum erstenmal, und wurde ein Mönch des Ordens S. Benedicti:

Im Jahr Christi 994. schickte ihn Pabst Joannes der XVte abermal in Böhmen: und im Jahr 995. kehrete er wieder nacher Rom zuruck. Das folgende Jahr nahm er, obwohl ungern, seine Reise auf Befehl Pabsts Gregorii des Vten durch Frankreich, und hielte sich beym Kayser Otto eine Zeit auf, hernach predigte er erstens den Böhmen, und bald darauf den Polacken und Hungarn das Heil. Evangelium: er würkte in einer kurzen Zeit gar vieles, und taufete den hungarischen König Geysam, wie auch seinen Sohn Stephanum. Also hat Pagius auf eben dieses 996te Jahr n. VIII. und leget bey, daß all jenes was Baronius auf das Jahr Christi 989. gesetzet, auf das gegenwärtige 996te zu setzen seye. Aus welchen verschiedenen Meynungen nicht abzunehmen, bey welcher Zuruckreise von Rom in Böhmen der Heil. Adalbertus den hungarischen König Geysam und seinen Sohn den Heil. Stephanum getaufet, jedoch scheinet glaublicher zu seyn, daß es geschehen, bevor S. Adalbertus in Polen und darauf in Preusen gezohen.

Im Jahr Christi 996. starb der römische Bischof Joannes der XVte das Monat und der Tag ist unbekannt. Auf ihn kam Bruno ein Blutsverwandter Kaysers Ottonis des IIIten, und hieß als ein würklicher Pabst, Gregorius der Vte und er

Gregorius CXXXIX. Röm. Bischof.

Saracener werden aus Wälschland vertrieben.

zwanzigste war, zohe der Kayser Otto mit seinem Kriegsheer wiederum in Wälschland, nahm Capuam in Campanien den Saracenern, so sie das Jahr vorhero erobert hatten, aus den Händen, und jagte sie zum Land hinaus.

Im Jahr Christi 1002. feyerte Kayser Otto der IIIte die Weinachten zu Rom, und suchte die Ruhe der Kirchen und gemeinem Wesen wieder herzustellen. Als aber das Volk einen Aufruhr erregete; weil es nicht leiden könnte, daß der kayserliche Titel auf die Ausländer gekommen, muste er sich auf den Weg machen, und einige von seinen Soldaten bisseten das Leben ein. Als er in die Lombardie reisete, bekam er von der sehr schönen Wittwe Crescentis (mit der er einen vertrauten Umgang pflegte, und die darüber betrübet ward, daß derjenige wegreisete, dessen Gemahlin sie zu werden hoffete) unter dem Schein einer Liebesbezeugung, vergiftete Handschuhe die ihn nach und nach ansteckten, so daß er den 21ten oder 28ten Jener bey Paterno gestorben. Andere sagen: er seye in dem Fieber, und der wälschen Krankheit verstorben. Sein todter Leichnam wurde in Deutschland überbracht, sein Eingeweid zu Augspurg, und der übrige Cörper zu Aachen beygeleget. Die Grabschrift Kaysers Otto des IIIten zu Augspurg lautet auf einem uralten Stein also:

Der Tod Ottonis des III.

Romani Imperii decus amplum,
Tertius Otto
Ossa in Aquis grani, hic viscera clausa tenet.

Dieser Kayser hinterließ keine Erben. Er hatte eine aus Spanien zur Gemahlin die sehr gail und wollüstig, aber zugleich unfruchtbar war. Sie hatte unter ihrem Frauenzimmer einen in Weibskleidung verhüllten Jüngling mit dem sie zuhielte. So bald Otto Nachricht von solcher Leichtfertigkeit bekam, ließ er den Jüngling in Gegenwart vieler Fürsten entkleiden, und als man sahe daß er ein Mannsbild seye, lebendig verbrennen. Jedoch erlangte die Ehebrecherin von ihrem allzugnädigen Gemahl die Verzeihung, aber sie führete nachgehends ein eben so leichtfertiges Leben als vorhero. Dann zu Modena in Wälschland war ein vornehmer und schöner Graf, in den sich diese Maria verliebete, und ihn zum unerlaubten Umgang mit ihro verleiten wollte: aber sie bekam von diesem gar ehrlichen Herrn einen Korb: worüber sie so sehr entristet wurde, als groß vorhero die Liebe gewesen. Dahero geschahe es, daß sie, wie Viterbiensis schreibet, diesen Grafen beym Kayser angab, als wann er von ihr etwas unzuläßliches verlangt hätte. Der Kayser, glaubete es leicht und ließ den unschuldigen und keuschen Grafen hinrichten. Als nachgehends der Kayser in den romalischen Feldern der Wittwen-Sachen vor sich nahm, kam auch die betrübte gräfliche Wittwe und fragte den Kayser: was derjenige vor eine Straf verdienet habe, der einen Menschen unschuldig zum Tod verdammet, und hinrichten lasse? (dann der hingerichtete Gemahl vertrauete ihr den ganzen Streich der gailen Kayserin) Otto sprach: ein solcher habe das Leben verwürket. Darauf sprach die Wittwe: das von dir itzt gefellte Urtheil verdammet dich O Kayser! der Kayser erstaunete über solche Reden und fragte: wie sie aber solches beweisen wolle? zumalen, wie er sagte, der Graf habe den Tod verdienet. Die Wittwe brachte den Kopf des enthaupteten Gemahls, truge zugleich ein glüendes Eisen, bezeugete darmit, daß er unschuldig gewesen. Und der Kayser übergab sich dem gänzlichen Gewalt der Wittwe, jedoch begehrete er eine Bedenkzeit ob er sich zur Straf verstehen wolle, oder nicht? und erlangte auch auf Ansuchen der fürstlichen Personen beyderley Geschlechts zu erst 10. Täg hernach, da die Anklägerin wieder kam und ihn zur Straf foderte 8. Täg, und weiter 7. Täg, endlich noch 6. Täg. Nach diesen Tägen wollte sie, der Kayser sollte durch das Schwerdt hingerichtet werden. Da bate man wieder für ihm, und sie sprach ihn

Die gestrafte Gailheit.

end-

men ihnen vor in dieser Stadt wider die Macht des Königs Hennerici, wann er davor mit seinem Kriegsvolk kommen sollte, sich zu wehren.

Bey solcher Verwirrung, wie Dietmarus der merzeburgische Bischof, welcher zu dieser Zeit lebete, berichtet, kam Zobieslaus ein Bruder Adalberti des pragrischen Bischofs und Blutzeugs auf der pragrischen Brucken um, und hinterließ die gröste Freud denen Polacken; seinen Landsleuten aber das gröste Leid. Der Herzog Jaromirus nahm solcher gestalten die Stadt Prag ein, und der König Hennericus zohe ihm nach. Als sich nun dieser König der Stadt zunahete, da gieng ihm der Herzog Jaromirus mit dem Bischof Bohdal oder Theodatus und sammentlicher Geistlichkeit unter dem grösten Frohlocken des ganzen Volks, entgegen, und führete ihn mit allen Ehrenbezeigungen in die Kirche S. Georgii: der König hingegen ehrete Jaromirum mit allen väterlichen Würden in Beywesenheit des sammentlichen Volks, und also wurde ganz Böhmen unverhoft in etlichen Tägen durch die Gunst und Macht des Königs Hennerici von den Polacken, die gen zwey Jahr den Meister darinnen gespielet, gänzlich befreyet, und der König Hennericus feyerete das Fest der Geburt Unser Lieben Frauen zu Prag. (Manche Verfassere meynen daß Gaudentius der geistliche Bruder S. Adalberti auf ihn Adalbertum ein Bischof zu Prag gewesen; allein Gaudentius war ein Bischof in Polen zu Gnesen, und auf Adalbertum kam zu Prag Theodatus) demnach zohe der König Hennericus, welcher allererst im Jahr Christi 1014. zu Rom zum Kayser gecrönet wurde, mit seinem Kriegsheer in Lausniz, er vertriebe auch die Polacken glücklich daraus, und kehrete in Sachsen zuruck; der Herzog Jaromirus aber sorgete um nichts mehr, als daß er auch Mähren von den Polacken befreyen möchte; dahero schickte er Ctiborium Slawatam von Chlum, seinen Blutsverwandten, der damalen zu Chlum in dem Czaslauer Creyß herrschete, und ein trefflicher Kriegsheld ware, mit einem Heer hinein, und dieser brachte theils mit Gewalt, theils mit Drohungen, Versprechen und auch Bedingnussen einen namhaften Theil von Mähren an sich. Er hätte auch mit schlechter Mühe das ganze Land denen Polacken entrissen, wann sich im eigenen Vaterland (in Böhmen) ein Aufruhr nicht erreget hätte. Dann Uldricus ein Bruder von Jaromiro, (der seinem Herrn Bruder, aber und abermal nachstellete, und nichts mehr als ihn aus dem Weg zu raumen, und also ein vollkommener Herr von Böhmen zu werden, trachtete, jedoch die Gelegenheit darzu nicht finden kunnte) griff endlich zum Gewehr, brachte manche aus Bayern und westlichen Böhmen aufrührische Leute an sich, und zohe gen Prag. Also Pessina.

Der Heil. Hennericus ist noch kein Kayser.

Der gröste Theil von Mähren wird den Polacken durch die Böhmen entrissen

Hagecius hält dafür auf das Jahr Christi 1004. zu dieser Zeit seye der polnische Herzog mit seinem Heer zu Prag gewesen: Der Herzog Uldricus oder Udalricus aber, der in Verhaft bey dem König Hennerico war, hätte sich von dem Gefängnuß los gemacht, mit einem vornehmen Böhme Namens Berkowitz die Stadt Prag angefallen, die Polacken daraus vertrieben, und bald darauf Jaromirum seinen Bruder des Gesichts berauben lassen. Pessina fährt weiter fort und spricht: Udalricus kam am Ostersamstag auf Prag, und weilen sich der Herzog Jaromirus nicht im Stand fande seinem Bruder sich zu widersetzen, und dahero davon geflohen; nahm er das Herzogthum Böhmen in Besitz. Es war ihm aber daran nicht genug, daß er seinen Herrn Bruder des Herzogthums beraubet hat, sondern, damit er ihm auch die Begierd oder Hoffnung gänzlich entnehmen, ja auch ihn darzu untauglich machen möchte, entaugete er ihn, und verschickte in das Elend: und weilen ihm seine Ohrenblaser zubrachten, daß Bosion oder Bozegus und andere dapfere Helden dem verwiesenen Jaromiro beystehen, und zur Beherrschung des Böhmens behülf- lich

unter auch Magdeburg, Meissen, Hildesheim und Meckelburg gewesen. Bey diesem Krieg waren, ihm zu folge, auch andere slawische Völker, welche sich theils der Verwandschaft halben, theils auch aus Furcht, zu Boleslao geschlagen, und Boleslaus hat den ganzen Strich des Erdcreyses, den vorhin die Slawen und Polacken besassen, und sich bis zur Elbe, Saale, und gen Dänen erstrecketen, seines Rechts gemacht. Hingegen meynet Beczkowskius auf eben dieses Jahr: Boleslaus der polnische Herzog habe zwar einen Zug in Böhmen gethan, als er aber vor die Stadt Glatz kam, und solche belagerte; habe sich Rodek von Waldek der dasige Stadthalter darinnen dapfer gewehret; es riß auch unter den Polacken eine Seuche ein, derowegen muste er unverrichteter Sach in Polen zuruck ziehen. Hagecius hat noch anderst und spricht: der Herzog Boleslaus fiel in Mahren ein, plünderte, brannte das Land und erpressete grosse Schatzungen, jedoch kunnten ihn die, des Glaubens halben untereinander uneinigen Hungarn nicht vertreiben; und die Böhmen, so den Mahrern zu Hülfe kamen, musten mit Schaden zuruck kehren. Pagius auf eben dieses Jahr n. III. hat folgendes: Bernhardus der sachsische Herzog, ein geitziger, hochmüthiger, und wilder Mann, verfolgte und saugte die Vandalen grausamlich aus, welche doch Benno sein verstorbener Herr Vater des angenommenen christlichen Glaubens halben, ganz gnädig gehalten. Als sie aber dergestalten gepresset wurden, verwurfen sie den christlichen Glauben, und griffen zu den Waffen: sie fielen unter Anführung Mistiwogii oder Mstiwogii und Mizudraci in das über der Elbe gelegene Sachen, verwüsteten es grausamlich, die Stadt Hamburg samt der Kirchen Unser Lieben Frauen machten sie der Erden gleich, metzgeten die daselbstigen Burger, und theils führeten sie in die über den Tod härtere Knechtschaft. Ein gleiches hat Calvisius aus Helmoldo, und spricht: Bernhardus seye

Oder in Böhmen ein.

Die Vandalen werden gepresset, und verlassen die christliche Religion.

dem Kayser rebellisch worden, und habe mit Mstibogio dem Vandalischen Herzog das dem Kayser gehörige Vandalien und die bremenische und hamburgische Gebiete verwüstet.

Aus welchen verschiedenen Berichten hart abzunehmen: von welchen Völkern, Polacken nämlich, oder Vandalen solche Verwüstung des sachsischen Erdcreyses verübet worden. Sisfridus Presbyter in Epitom. L. 1. in Hennerico defuncto berichtet zwar, daß der König Hennericus die Kirchen zu Magdeburg, Merseburg, Meissen, Hildesheim, so von den Barbaren verwüstet waren, wiederum erneueret, und auch die bambergische Kirche gestiftet, was er aber vor ein Volk durch die Barbaren verstehet, weiß man nicht. Jedoch bey diesem allen scheinet Dietmarus, der zur selbigen Zeit lebete, bey Spondano auf das Jahr Christi 1013. n. I. der Meynung Cromeri zu gönnen, da er erzehlet, daß der König Hennericus (welcher in dem Herbstmonat aus Deutschland in Wälschland die Reise angetretten) längst vorhin solche vor sich genommen hätte, wann er von Boleslao dem polnischen Herzog und Harduico dem König der Longobarden, nicht wäre beunruhiget worden; davon der erste auch seine Bothen hin und her ausgesandt, durch diese alle benachbarte Fürsten von der Freundschaft des Königs Hennerici zu entziegen. Jtzt benennter Dietmarus schreibet auch, daß sich der Herzog Boleslaus beym Pabst Benedicto im vergangenen Jahr 1012. (in dem Benedictus der VIIIte Pabst worden) oder ja zu Anfang des Jahrs 1013. durch seine Bothen entschuldiget hätte, daß er bishero wegen der Nachstellung des Hennerici den versprochenen Zinß S. Petro dem Fürst der Aposteln nicht hinreichen können. Es ist aber zu wissen, daß sich das Königreich Polen gleich von der ersten Bekehrung zu Christo verbunden, einen gewissen Zinß dem Heiligen Petro und seinen Nachfolgern den römischen Bischöfen alljährlich zu bezahlen.

Die Polacken legen einen jährlichen Zinß dem Heil. Petro ab.

Im

Benedictus der 8te CXLIII. Röm. Bischof.

Im Jahr Christi 1012. starb Pabst Sergius der IVte in dem Brachmonat, und bald darauf, wie gemeldet, wurde auf den Stuhl Petri Benedictus der VIIIte erhoben. Nach der päbstlichen Wahl erhobe sich ein Aufruhr in Rom, und ein gewisser Gregorius verstoß Benedictum von dem Stuhl Petri, und setzte sich darauf. Benedictus rief den König Hennericum um Hülfe an, oder, wie andere wollen, zohe selbst zu ihm in Deutschland. Dieser König kam mit Benedicto in Wälschland in dem Weinmonat gen Pavia. Gregorius der eingedrungene After-Pabst riß aus, dann er furchte sich vor den König. Der König schickte Benedictum gen Rom voraus, und er selbst blieb über den Winter zu Pavia. Darauf den 14ten Hornung des Jahrs Christi 1014. hielt er einen prächtigen Einzug zu Rom, und wurde vom Pabst Benedicto samt seiner frommen Gemahlin Cunegunde zum Kayser gecrönet, nachdem er bishero zwölf Jahr ein römischer König gewesen. Und dieser Hennericus war als ein König der IIte, und als ein Kayser der Ite solches Namens. Dann, wie gesagt, obwohl daß manche Hennericum den Vogelfanger einen Kayser nennen, war er doch nur ein König, weilen er von dem Pabst nicht gecrönet gewesen.

Hennericus der II. dieses Namens wird solches Namens der I. Röm. Kayser.

Nach der Crönung hielte sich der Kayser bis auf Oster zu Rom auf, bestättigte alle den römischen Bischöfen von seinen vorfahrenden Kaysern vergünstigte Privilegien, überließ auch der Clerisey die Wahl des römischen Bischofs frey, feyerete darauf die Oster zu Pavia, und von dannen kehrete er in Deutschland zuruck. Als er aber noch zu Rom war, fragte er die Clerisey, warum daß sie bey dem Heil. Meßopfer nach dem abgesungenen Heil. Evangelio, das Credo, oder die Glaubensbekänntniß, gleichwie in Deutschland, nicht absingen? und erhielte zum Bescheid: daß weilen die römische Kirche von einer Ketzerey niemalen bemackelt gewesen, sondern nach der Lehre Petri bishero in dem catholischen Glauben steif und unbeweglich geblieben; sie nicht nöthig habe die Glaubensbekänntnuß so oft in dem Gesang zu wiederholen, gleichwie es dieselben zu thun nöthig haben, welche jemal den catholischen Glauben (als wie die Deutschen) mit mancher Ketzerey versudelt haben.

Warum das Credo bey dem Heil. Meßopfer im Deutschland abgesungen und abgelesen wird.

Verschiedene Meynungen über den polnischen und böhmischen Krieg.

Auf das Jahr Christi 1015. hat Joannes Gottefrid in seiner historischen Chronick folgendes: Als der Kayser Hennericus in Wälschland zu thun hatte, fieng Miesko ein Sohn des polnischen Königs im Reich einen Krieg an, da ihn doch der Kayser von dem Gefängnuß Boleslai des Herzogs in Böhmen ledig gemacht. Da nun die Polacken zu Felde gezohen, begegnete ihnen der Kayser, und legte sie in zwo Schlachten darnieder: er verlohr aber auch viele von denen Seinigen. Hingegen belägerten die Polacken die Stadt Meissen, aber Hennericus der Markgraf wehrete sich darinnen dermassen, daß die Polacken unverrichteter Sache abziehen musten.

Von diesem Krieg meldet Lambertus Schaffnaburg ganz kurz und spricht, im Jahr 1015. zohe der Kayser mit seinem Heer wider die Polacken.

Hagecius meldet: Boleslaus der polnische Herzog seye in die Mark Brandeburg eingefallen, habe einen grossen Schaden darinnen verübet, und die vom Kayser zu ihm abgesandten Bothen hochmüthig ohne allen Ehrbezeigungen abgefertiget. Darauf aber seye dieser polnische Herzog vom Kayser gefangen, jedoch durch ein grosses Geld erlöset worden. Allein Cromerus der polnische Verfasser hält es für ein Gedicht, zumal kein polnischer Geschichtschreiber davon meldet.

Beczkowskius meldet von diesem Krieg auf eben dieses Jahr, daß Miecislaus ein Sohn Boleslai Meissen belagert hat, und davon von Udalrico dem Herzog in Böhmen vertrieben und gefangen worden.

Pessina Mart. Morav. L. 3. C. 1. pag. 243. hat davon also: Als der Kayser versicheret ward, daß sich die Po-

Wratislaum, Conradum und Ottonem eingetheilet, und dem ersten den Olmützer, dem zweenten den Brünner, und dem dritten den Znaymer-Creyß, ohne Beylag des Markgrafentitels eingeraumet: auch als Herzog Wratislaus der damalige Herr in dem Olmützer-Creyß nach dem Tod seines Herrn Vaters Brzetislai das Herzogthum Böhmen ererbete, hat er Mahren in zween Theile zertheilet, und Ottoni dem Iten den olmützischen; Conrado den brünnrischen und znaimischen Creyß, ohne solchen Titel gegeben. Dahero als Otto der Ite, und Bruder des Herzogs Wratislai sein nächst Olmütz gelegenes Schloß Gradisko oder Hrad, das ist: ein an der Anhöhe gelegenes Schloß, in ein Closter verwandelte, und sothanes dem Benedictiner-Orden einraumete, schrieb er sich in dem Stiftungsbrief (so wir gelesen) keinen Markgrafen, sondern nur einen Herzog von Mahren. Und es scheinet, daß der Titel eines Herzogs und Herzogthums rühmlicher und höher seye als eines Markgrafens und der Markgrafschaft; wann man die Wortdeutung in acht nimmt; dahero wurde die Markgrafschaft Oesterreich vom Kayser Hennerico im Jahr Christi 928. zu einem Herzogthum erhoben: wie Gottefrid berichtet. Daß man aber Ottonem den Iten gleichwohl einen Markgrafen nennet, ist die Ursach, daß als Kayser Hennericus der IV im Jahr Christi 1086. seinen Herrn Bruder Wratislaum den Herzog in Böhmen zu einem König, und Mahren zu einem Markgrafthum erhoben, Otto noch den olmützischen Creyß besessen, aber bald darauf noch in diesem Jahr und vielleicht vor verflossenen zwey Monaten nach den Reichstag (dabey Böhmen zu einem Königreich und Mahren zu einem Markgrafthum worden) und zwar den 9. Tag des Heumonats in GOtt verschieden. Dahero nennet Hagecius Brzetislaum keinen Markgrafen, sondern einen Herzog, weder das mahrische Land eine Markgrafschaft, und spricht auf das Jahr 1026. Brzetislaus seye mit seiner Gemahlin in das ihme von seinem Herrn Vater geschenkte Mahren zuruck gezohen.

Balbinus gedenket auch keines Markgrafens- und Markgrafschafttitels als er Decade I. Sect. 1. L. 7. C. 20. pag. 73. von Brzetislao als einem Beherrscher Mahrens redet, sondern spricht: Noch bey Lebszeiten seines Herrn Vaters hat Brzetislaus Dominationem Moraviæ oder die Beherrschung von Mahren erlangt: wie ihn auch Cosmas nicht anderst als einen Dominatorem oder Herrschern nennet. Als Hagecius von der durch Brzetislaum gethanen Eintheilung des mahrischen Landes unter seine drey Brüder redet, spricht er nicht daß Brzetislaus die Markgrafschaft Mahren, sondern Terram, den mahrischen Erdboden unter die drey Brüder eingetheilet. Imgleichen wird Otto der Ite von Balbino und andern kein Markgraf, sondern ein Herzog genennet, weil er solchen Titel (wie gesagt) allererst kurz vor seinen Tod erlangt hat.

Wir meldeten daß Mahren ein Lehen von dem böhmischen Herzogthum, hernach Königreich gewesen, und beharre. Und dieses ist ungezweifelt und klar auch aus jenen Worten des böhmischen Herzogs Wladislai, welcher Ottoni dem IIIten Markgraf in Mahren und seinem Bruder bey Cosma L. 3. Hist. An. 1110. also drohet: ich will ihn züchtigen, damit er also seine Mistháten erkennen; und zugleich seine Nachfolgere in der Gedächtnuß behalten sollten, daß das Mahrenland und die Dominatores oder Beherrschere desselben jederzeit unter dem Gewalt der Böhmen seyen, gleichwie unser Großvater, welcher es zu allerersten (Pessina hat) Dominio suo, das ist: seiner Beherrschung dem Recht und Gewalt (Goldastus lieset) Domino suo, das ist: seinem Herrn (nämlich dem Herzog in Böhmen) unterworfen, als er es denen Polacken, so es eine Zeit inhatten, entrissen.

Von Carolo dem Markgraf in Mahren berichtet auch Dubravius Hist.

Hist. Bohem. L. 21. Fol. 174. daß als ihn sein Herr Vater Joannes der König in Böhmen zum Markgraf in Mahren ernennet hat, ihn nicht eher zur Regirung zugelassen, bis daß er einen solchen Eyd der Treue abgeleget, welchen die jenigen abzulegen pflegen, die man itzt Vasallen nennet.

Mehreres davon ist bey Goldasto de Regni Bohem. Jurib. Lib. 3. C. 16. Tom. 1. pag. 519. 520. zu lesen. Daß aber die böhmischen Herzogen ihren Söhnen das Mahrenland als ein väterliches Erbtheil hingeben, wird auf das Jahr 1057. zu lesen seyn.

Im Jahr Christi 1026. zohe der König Conradus in Wälschland, nachdem er seinen Prinz Hennericum zum Cronfolger ernennet hat: und machte fast ganz Wälschland seines Rechts, die volkreiche und halsstärrige Stadt Papia ausgenommen, davon Conradus recht und billig ein Feind ware. Dann nachdem der Kayser Hennericus selig in GOtt verschieden, machten sich die papienser über den daselbstigen königlichen Palast, zerstöreten denselben bis in Grund, ja auch die Grundsteine hoben sich heraus, damit künftig kein König einen Palast dieser Orten errichten könne. Dieses verdrosse Conradum dergestalten, daß er sie keines weges in Gnaden aufnehmen wollte. Sie sagten zwar, als sie das vergangene Jahr nach Constanz dem König zu huldigen kamen, also: So lang unser Kayser gelebet, alle treue und gehorsame Dienste leisteten wir ihme, nachdem er verschieden, hatten wir keinen König, dahero wird uns niemand beschuldigen können, daß wir durch die Zerstörung des königlichen Palasts wider unsern König, weil wir keinen hatten, gesündiget. Herentgegen sagte Conradus: Ich weiß daß ihr das Haus eueres Königs nicht zerstöret, weil ihr zur selbigen Zeit, keinen König gehabt, ihr habt aber kein Recht das königliche Haus zu vernichten. Dann obwohl daß der König umgekommen, so blieb dannoch das Königreich, gleichwie das Schiff noch übrig, obwohl daß dessen Verwalter untergangen, 2c. Solcher Ursachen halben, sagen wir, war Conradus denen papiensern feind, und wollte sie billig züchtigen; und weilen sie sich aus Furcht an ihn nicht ergeben wollten, hingegen er sie dazu nicht kunnte bezwingen, unterdruckte er indessen den Markgraf Adelbertum, Wilhelmum, und andere wälsche Fürsten, so ihnen gönneten: er zerstörete ihre Festung Urbam, und andere befestigte Schlößer, und sie (die papienser) zogen durch ihre Uneinigkeit und Zank ein solches Ubel über sich, daß die Kirchen und Schlößer ihres Gebietes verbrannt worden, die Leute so sich dahin retteten durch das Feuer und Schwerdt umgekommen, die Aecker wurden verwüstet, die Weingärten umgehauen, der Ein- und Ausgang von Papia verschnitten, die Schifffart zuruck gehalten, und aller Handel und Wandel eingestellet. Und dieses dauerte zwey Jahr, bis sie endlich alles dieses, was Conradus befohlen, vollzogen. Also schreibet Wippo der Hof-Capellan des Königs Conradi. Dieser Verfasser erzehlet auch, daß sich die ravennatischen Burger, als der König da war, über seine Soldaten gemacht, aber viele davon durch die Schwerdter der Soldaten umgekommen, und vielleicht wäre keiner davon gekommen, wann der König selbst seine Soldaten von den Mordthaten nicht abgehalten hätte. Darauf begab sich der König in das Gebürg der heftigen Hitz halben, und wurde daselbst zwey Monat von dem mayländischen Erzbischof königlich gehalten. Im Herbst strich er das flache Wälschland durch, schaffete da und dorten die Ruhe her, ließ die Widerspenstigen verhaften, und kam bis an die wälsche und burgundische Grenzen.

Pavia hat übel von Conrado.

Auch in diesem Jahr starb Guntherus der salzburgische Erzbischof den 15ten Weinmonat, und auf ihn kam Dietmarus als der 19te Bischof und 14te Erzbischof zu Salzburg.

Dietmarus der 19te Bischof und 14te Erzbischof zu Salzburg.

Zu Anfang des Jahrs Christi 1027. feyerete der König Conradus das

Severus aus dem berkowskyschen edlen Geschlechte.

Auf eben dieses Jahr erzehlet oberwehnter Wippo, daß zwischen Hungarn und Bayrn eine Misverständnuß, und zwar aus Schuld der Bayrn enstanden, dahero ließ S. Stephanus der hungarische König manche Einfälle in Noricum oder Bayrn thun. Der Kayser ereiferete sich darüber, und zohe mit einem mächtigen Heer gen Hungarn. Weil sich aber Stephanus nicht in Stand fande, wider solche Macht etwas zu wagen, stellete er ein Gebeth und Fasten in seinem Königreich an, und bate GOtt um Hülfe. Der Kayser trauete sich nicht in das mit Flüssen und Wäldern umringte Hungarn einzurucken, dahero brannte er indessen manche, an den Grenzen gelegene, hungarische Oerter aus, zohe zuruck, und vermeynete förners bey bequemerer Gelegenheit seine Rach über die Hungarn auszugiessen. Indessen sandte S. Stephanus seine Bothen zu Hennerico dem jungen König, welcher unter Leitung Eigelberti des freisingischen Bischofs war, und bate um Frieden. Dieser unmündige König nahm diese Gesandtschaft auf und an, und machte Frieden auf Rath der Fürsten, obwohl ohne Wissen des Kaysers Conradi: und Wippo belobet ihn dessentwegen sprechend, er habe es ganz klug und billig gethan, daß er den unschuldig Übertrang leidenden König in die Freundschaft angenommen.

Feindschaft zwischen den Hungarn und dem Kayser.

Der Friede zwischen ihnen.

Bey Pessina ist auch auf dieses Jahr folgendes zu lesen: Als die Hungarn vernahmen, daß Brzetislaus der böhmische Prinz aus Mähren in Böhmen zu seinem kranken Herrn Vater dem Herzog Udalrico abgegangen, fielen sie unversehens in Mähren ein, plünderten das Land, und schleppeten Menschen und Viehe mit sich weg. So bald es dem Prinz Brzetislao zu Ohren kam, nahm er die alten Soldaten aus den Festungen heraus, brachte auch andere junge auf die Bein, zohe den Hungarn auf den Fuß nach, setzte über die Wag, und plünderte, so wie die Hungarn in Mähren gethan, den Strich Landes bis gen den Ausfluß der Gran in die Donau, woselbst gegen über die Stadt solches Namens lieget. Damit nun das Kriegsfeuer weitere Flammen nicht fasse, sandte der zu Gran damal sitzende S. Stephanus seine Bothen zum Prinz Brzetislao, thate ihm zu wissen, daß alles dieses was von den Hungarn in Mähren unbillig verübet worden, nicht durch seine Soldaten, sondern durch ein lumpes und rauberisches Gesind, ohne seinem Wissen, geschehen, er sich aber alle durch sie verursachte Schäden gut zu machen verbinde, wann sich nur der Prinz von seiner Wuth ferner enthalten, und eben diesem Weg, dem er in Hungarn gekommen, wieder hinaus ohne aller Beschädigung dieses Königreichs zuruck ziehen würde. Durch diesen Antrag ließ sich der Prinz zum Frieden lenken, man schlosse auch denselben, und er zohe, einem Besieger gleich, wiederum in Mähren zuruck.

Die Hungarn fallen in Mähren, und die Mährer entgegen in Hungarn ein.

Der Fried wird geschlossen.

Daraus scheinete, spricht Pessina, in was vor einen Helden dieser edl gestaltete, grosse, starke, herzhafte, in den Kriegsübungen wohl emsige und kluge Prinz mittler Weile erwachsen würde. Und dieser war eben der jenige der das vom König Swatobogio her von manchen Völkern angefochtene, gekränkte und zerrissene Mähren, gleichwie von den nach dem Schiffbruch in eingebrachten Schifftafeln, in eben diesen Form und Stand, in dem es heute ist, gebracht, daß man ihn einen Schirmer und Retter des Mährens billig nennen darf.

Dieser Verfasser spricht, daß Brzetislaus Mähren in einen solchen Stand gebracht, in welchen es sich heute befindet. Allein es wurde in dem I. Theil gemeldet, daß das Herzogthum Troppau etliche Jahrhundert vor Brzetislao ein Theil von Mähren gewesen.

Die böhmischen Verfassere berichten folgendes: einer von den Werschowetzern wollte den Prinz Brzetislaum umbringen, nachdem er aber verrathen, und von Udalrico dem

Va-

Vater Brzetislai zum Tod aufgesuchet ward, begab er sich zum Kayser, gab Udalricum den Herzog fälschlich an, als wann sich dieser des Kayserthums bemächtigen wollte, und reitzete den Kayser wider denselben auf: zugleich überredete er auch den Graf Otto, dessen Tochter Juditam Brzetislaus aus dem Closter (sie war aber keine Nonne) weg geführet, und zur Ehe genommen, zur Rach, und zeigete ihm die beste Gelegenheit dazu an. Der Kayser machte sich wider Udalricum auf, zohe gen Böhmen, und foderte von Udalrico und Brzetislao Juditam die Tochter des Grafs Ottonis, und beynebst einen Centner Gold. Aber Udalricus schlug ihme beydes rund ab, und man machte beyderseits alle Veranstaltungen zum Streit. Als nun der blutige Streit zwischen dem Kayser und Brzetislao (Udalricus lage krank) angehen sollte, ward selbter durch Klugheit Juditæ (so sich in das Lager zum Kayser nach erlangter Sicherheit zu gehen gewaget) aufgehoben, und der Friede zwischen den beyden geschlossen: jedoch mit dieser Bedingnuß, daß sich Brzetislaus vor den Kayser in dessen Lager demüthigen, und die Knie biegen muste. So auch geschehen. Beczkowskius leget auch bey, der Herzog Brzetislaus habe den Kayser auf Alt-Bunzlau geführet, woselbst sich der Kayser auf einen steinenen in dem Mittel-Punct des Böhmerlandes gestandenen Sessel gesetzet, und Brzetislaus ihme gehuldiget, gleich darauf aber seine Soldaten in das angrenzende Deutschland geschicket, und drey deutsche Dörfer, laut des Vertrags, in die Flammen setzen lassen, dieses setzet Beczkowskius auf das Jahr Christi 1032. die meisten aber auf das Jahr 1033.

Hennericus der junge König komt in Böhmen.

Obwohl aber daß die böhmischen Verfassere dafür halten, daß der Kayser Conradus in eigener Person in Böhmen gewesen; so findet Wippo der Capellan Conradi gleichwohl mehr Glauben, welcher in dem Leben Conradi also schreibet: Als der Kayser Conradus nach den Tod Rudolphi des burgundischen Königs das ererbte Königreich in Besitz zu nehmen, in Burgundien gezohen, zohe sein Sohn Hennericus in Böhmen, und in andere slawische Länder, und brachte Udalricum den böhmischen Herzog, und andere widerspenstige slawische Herzogen unter das Joch.

Auch im Jahr Christi 1033. in dem Windmonat starb Joannes der XIXte römische Bischof. Nach dessen Tod erhoben die mit Geld bestochenen (Spondanus spricht weltliche) Römer Theophilactum einen Enkel vom Pabst Benedicto und Joanne, welcher ein zwölf jähriger Knab, jedoch in dieser Jugend der Geilheit ergeben gewesen. Dieser saß doch auf dem Stuhl Petri bis auf das Jahr 1044. und wurde für einem rechtmäßigen Pabst erkennet, obwohl er solcher höchsten Würde unwürdig gewesen.

Benedictus der 9te CXLVter Röm. Bischof.

Die Simonische Kezerey.

Zu dieser Zeit war ein elender Stand der Kirchen GOttes, man verkaufete und erkaufete das Priesterthum, andere geistliche Würden und die Gaben des Heiligen Geistes. Die Geistlichkeit, sonderlich zu Rom, gieng ihrer Geilheit nach 2c. liese davon Spondanum und Pagium.

Die Polacken verwüsten Mahren.

Auch zu dieser Zeit, waren, wie gesagt, die böhmischen Herzogen mit den deutschen in Böhmen beschäftiget, dahero als die Polacken wahrnahmen, daß der Kern der streitbaren Jugend aus Mahren in Böhmen wider die Deutschen ausgefertiget worden, machten sie sich auf, die ihnen durch die Böhmen entrissene Theile von Mahren wieder an sich zu bringen; fielen hinein, und weilen sie keinen Widerstand fanden, bemächtigeten sie sich einiger befestigten Oertern, und theils davon besetzten sie mit ihren Soldaten, die übrigen verwüsteten sie und verbrannten. Sothanen Streich brachte man dem Prinz Brzetislao zu, dahero so bald man den Frieden mit dem Kayser oder seinem Prinz Hennerico geschlossen, und die Deutschen sich aus Böhmen zuruck gezogen, machte er sich mit der ganzen Macht wider die Polacken,

und

saget zwar zu denen Canonicis Regularibus: Wir vermahnen sie bittlich daß sie sich befleissen zu dem apostolischen, nämlich gemeinen, Leben zu gelangen. Und an solche und dergleichen Worte lehnete sich Pennotus in Lib. de Canon. Regul. und andere Verfasser auf, und glaubeten daß die Canonici Regulares von denen Zeiten der Aposteln her in der Kirchen gewesen; dann aus diesen und dergleichen Worten soll nach ihrer Meynung folgen, daß solche Lebensart den Ursprung von den Aposteln her habe, und zu vorherigen Zeiten in der Kirchen in dem Schwang gewesen, gleichwie die Mönchen schon zur Zeit Eliæ und Elisæi geblühet, weilen nämlich S. Hieronymus, Sozomenus und andere sothanen Ursprung denen beyden zuzumessen scheinen. Es ist aber zu merken, daß ihre Rede nur allein von der Gleichheit des Lebens oder der Lebensart seye, weilen die gemeinschaftlich lebenden Canonici Regulares die Nachamer der Aposteln sind, und in solchem Verstand ihr Vornehmen oder Orden, der apostolische genennet werden kann. Es ist zwar die eitle Ausflucht einiger Verfassern, so vorgeben, daß die obangeführten Wort Abaëlardi von denen Canonicis Regul. des Prämonstratenser-Ordens zu verstehen seyen, weil diese zur Zeit Abaëlardi würklich neu gewesen; es ist aber Sonnen klar, daß Abaëlardus in seiner ganzen Epistl oder Sendschreiben von denen Canonicis Regularibus insgesamt redet; woraus bewiesen wird, daß alle widrige Meynungen fälsch und irrig seyen.

Ihr Ursprung ist von den Aposteln nicht.

Es thäte sich auch der jenige vergeblich bemühen, der um einen gewissen Anfänger und Stifter der Canonicorum Regularium insgemein nachforschen, oder einen solchen finden wollte, zumalen die Gesellschaften oder Versammlungen Canonicorum Regularium in verschiedenen Ländern errichtet worden, und nicht von einem einigen Hause hergekommen; sondern eine jegliche nach den Stand der Personen und auch der Bequemlichkeit der Zeiten und Oertern entsprungen. Dann nachdem die Canonici den Kirchenrichtscheit und die Gesetze vernachläßigeten, und von der uralten Canonischen Ehrerbietigkeit und Beobachtung abgewichen; fanden sich andere, die diesen Schaden zu ersetzen, und sothanen Ubel heilsame Arzney vorzuthun sich befliessen. Manche wollen sothanes Vornehmen Ivoni dem carnotensischen Bischof (der Bellovacis die Canonicos Regulares bey der Kirchen S. Quintini der erste in Ein gebracht, und ein grosser Beförderer derselben gewesen) als einem Stifter zumessen, allein jene Wort die man Sigeberto Gemblacensi in der Auflag Struvii auf das Jahr Christi 1078. zueignen will, sind seine eigene Wort nicht, sondern von jemand andern beygesetzt, wie aus der emsigen Edition oder an Tag Gebung Aduberti Miræi scheinet, worinnen folgende Wort nicht seyn, bey Struvio aber also lauten: Ab hoc tempore cœpit reflorere in Ecclesia B. Quintini Bellovacensi Canonicus Ordo primùm ab Apostolis, postea à Beato Augustino institutus, sub Magistro, Ivone venerabili ejusdem Ecclesiæ Præposito, postea Carnotensium Episcopo. Und wann auch Sigebertus dieses geschrieben hätte, würde er nichts anders dadurch andeuten wollen, als daß solcher Orden bey der Kirchen S. Quintini in diesem Jahr nämlich 1078. zu allerersten gesehen worden, wie es auch der Erneuerer Sigeberti nicht anderst verstanden. Jedoch meynet Pagius, die älteste Versammlung Canonicorum Regularium seye die Sanrufensische, die zu Avenion in dem gegenwärtigen Jahr 1039. außer den Stadtmauern bey der Kirchen S. Ruffi gestiftet worden, und von derselbigen Kirchen die Versammlung S. Ruffi den Namen bekommen. Liese davon Pagium auf das oberwehnte Jahr 1039. n. X.

Auch in diesem oder gleichfolgenden Jahr, als die Polacken durch sechsjährige auswertige und einheimische Kriege und Aufruhren endlich ermüdet wurden, und sich befurchten,

ten, das schöne Land dürfte mittler Weile ganz zu Grund gehen, und in eine Wüstenev verwandelt werden; giengen die Vornehmen ernstlich in sich, liessen von allen unter einander gehabten Feindseligkeiten ab, verglichen sich mit einander, nahmen die Sorg des gemeinen Wesens vor sich, und sagten einander den Landtag zu Gnesen an, um daselbst den Rath einzugehen, auf was Art dem sich zunahenden äusersten Ubel abzuhelfen wäre? Als sie aber daselbst zusammen traten, so war zwar von allen Beywesenden beschlossen, daß wann man dem Ubel abhelfen will, das Regiment vom ganzen Land einem einzigen Regenten und Herrscher zustellen solle; aber es entstunde eine grosse Uneinigkeit unter ihnen in Anzeigung der Person, so sie zum Herrscher erwählen sollten. Und einige Stimmen fielen an Casimirum, andere sagten: dieser dürfte etwa eben so träg, gleichwie sein Vater, oder geldgeitzig wie die Mutter seyn, oder auch die ihm angethane Unbilden grausamlich rächen. Nachdem sie aber von denen Vornehmen des Landes keinen haben wollten, und die benachtbarten Fürsten zu ihren Feinden hatten, beschlosse man endlich Casimirum, wo er nur immer stiken möge, aufzusuchen, und ihme die Beherrschung von Polen anzutragen. Dahero fertigete man alsobald die mit einem grossen Reichthum versehene Bothen in Sachsen zu Rixa der vertriebenen Königin aus. Diese kamen dahin, beschenkten sie reichlich, legten ihr den üblen Zustand von Polen aus, und baten, sie wollte ihren Prinz Casimirum dahin lenken, daß er die Stelle seines Herrn Vaters vertreten möchte. Allein diese gab ihnen kein Gehör, wüthete entsetzlich, und sagte: der Prinz Casimirus seye vor Schand und Spott in Frankreich gezohen, ein Mönch worden, und dahero ihnen keine Hoffnung hinterlassen, ihn zu einem Landfürst und Regenten zu erlangen. Die Bothen liessen sich doch mit diesem Bescheid nicht abspeisen, nahmen ihre Reise gerad nacher Cluniacum, woselbst Casimirus seinen Namen in den Namen Caroli verwechselt, und nicht nur die drey feyerliche Ordensgelübde abgeleget, sondern auch würklich ein Diaconus ward: als sie die Gnad hatten vor sein Angesicht zu kommen, demüthigeten sie sich auf das niedereste, baten um Verzeihung ihrer Mißthaten, beschrieben das Elend ihres Vaterlands, und baten zugleich reumüthigst, er wollte sich doch seiner Unterthanen erbarmen, dem Ubel abhelfen, und den Regimentsstab annehmen. Diesen begossen die zarten Augenzähren, und er sagte, daß es zwar eines grössern Verdienstes bey GOtt, das gemeine Wesen zu verwalten, und das Heil vielen Menschen zu bereiten, als die selbsteigene Unschuld in einem Closter versperret zu bewahren, jedoch stehe es nicht mehr bey ihm, sondern bey GOtt und denjenigen, denen er sich und seinen eigenen Willen übergeben hat. Uber solcher Antwort betrübeten sich die Bothen, und verlangten vor den Abt dieses Closters vorgelassen zu werden, und als sie die Verstattung der Verhöre erlangten, und eben um die erwehnte Entlassung des schon genannten Caroli fleheten, wurden sie von ihm an den römischen Pabst abgewiesen. Die langwirige und harte Reise aus Frankreich nacher Rom machte bey ihnen gar kein Bedenken, dahero begaben sie sich auch unverzüglich dahin, trugen ihr hartes Anliegen Pabst Benedicto dem IXten vor, und giengen dem Pabst in so lang nicht vom Hals, bis daß sie durch ihr unkömliches Flehen erhalten hatten, daß er Casimirum von dem Bund des Closterordens und Diaconats los gesprochen, ihm in das Land seiner Großeltern zuruck zu kehren, wie auch die Ehe einzugehen erlaubet hat. Aber zur Erkänntlichkeit solcher allzugrossen und ungewöhnlichen Gnad, legte ihnen der Pabst auf, daß die sammentlichen Insassen von Polen, den Adel und die Geistlichkeit ausgenommen, ein jeder einen Pfenning (welcher auch heutigen Tag der Peterspfenning genennt wird) in die

Die Polacken verlangen den Casimir, der schon ein Diaconus war, zu ihrem Herzog zu haben.

Casimirus wird von den Ordens und Diaconatsgelübden durch Pabst befreyet.

Raub trefflich bereicherten Kriegshaufen in ihre Heimat zuruck.

Indessen kam der König Hennericus in Wälschland und hielte in der Stadt Sutrium eine namhafte Versammlung der Bischöfen, Aebten, anderer Clerisey, und der Mönchen, und lude den Pabst Gregorium durch einige abgesandte Bischöfe ein, damit er dieser Versammlung, dabey die Kirchengeschäften, und sonderlich zwar, wegen der drey Päbsten, so dermalen in der Kirchen waren, vorgenommen werden, vorstehen möchte. Der höflich eingeladene Pabst Gregorius vermeynete, daß man die eingedrungene zween Päbste Benedictum und Silvestrum bey dieser Versammlung verstossen, ihn selbst aber in seiner Würde einzig und allein bestättigen würde; hiemit ließ er sich auch dabey ganz willig einfinden. Allein die Meynung Hennerici war dabey keine andere, als daß die alle drey durch Geld eingedrungene Päbste durch den Rath und Ansehen der Versammlung vertrieben; und ein anderer, so der Kirchen GOttes nach den Gesetzen der Heil. Vätern vorstehen möchte, von der Geistlichkeit und dem Volk erwählet werden sollte. Nachdem man nun die Sach vorgenommen, und davon gehandelt, erkannte Gregorius selbst, daß er dem päbstlichen Amt mit Recht nicht vorstehen könne; dahero sprang er von dem päbstlichen Stuhl herab, zoge die päbstlichen Kleider aus, bate um Verzeihung, und übergab sein Amt in die Hände der Versammlung. Darauf zohe der König Hennericus nacher Rom, versammlete die Bischöfen und andere Clerisey, welche der vorgegangenen Versammlung beywohnete, und weil man zur selbigen Zeit keinen andern des päbstlichen Amts würdigern hatte, so wurde nach allgemeinem Rath Suidgerus nachmal Clemens der IIte und würkliche Bischof zu Bamberg, zum Pabst erwählet, und auf den päbstlichen Stuhl am Christtag gesetzet: und dieser crönete nach verrichteten GOttesdienst den König Hennericum und Agnetem dessen Gemahlin zum Kayser und Kayserin. Also schreibet Pabst Victor der IIIte L. 3. Dialog.

Clemens II. der CXLVII. Röm. Bischof crönet Hennericum und Agneten zum Kayser und Kayserin.

Hennericus der IIIte Kayser in Occident.

Woraus erscheinet, daß erstens Gregorius, und die andern zween keine rechtmäßige Päbste gewesen, (Pagius setzet gleichwohl Benedictum und Gregorium in die Reihe der römischen Päbsten) Zweytens: daß es dem nicht also, daß der König Hennericus, wie manche wollen, Gregorium zur Abtretung der päbstlichen Würde beredet hat. Drittens: daß sich der König Hennericus bey diesem ganzen Geschäft unschelbar und ungestraft aufgeführet, und verhalten. Viertens: daß zur selbigen Zeit keiner zu Rom gefunden worden, der des päbstlichen Stuhls würdig gewesen. Fünftens: daß der König Hennericus dessentwegen gen Rom gezohen, damit die unrechtmäßigen drey Päbste abgesetzet werden, und er die kayserliche Cron von einem rechtmäßigen Pabst erlangen möchte.

Im Jahr Christi 1047. den 9. Tag des Weinmonats starb Pabst Clemens der IIte nachdem er neun Monat funfzehn Täg auf dem Stuhl Petri gesessen: und er starb in der römischen Gegend, und befahl seinen todten Leichnam nacher Bamberg, dessen Bisthum er auch als würklicher römischer Bischof beybehalten, zu überbringen.

Nach dessen Tod erkaufete Benedictus der IXte wiederum den päbstlichen Stuhl, und saß unrechtmäßig darauf acht Monat, und zehn Tag, nämlich von dem achten Windmonat des Jahrs Christi 1047. bis auf den siebenzehnten Heumonat des folgenden Jahrs, bis er nämlich vertrieben und anstatt seiner Damasus auf dem Stuhl Petri gesetzet worden.

Damasus der CXLVIII. Röm. Bischof.

Die Hungarn fallen wieder in Mahren.

Auch im Jahr Christi 1047. thaten einige in Ein gerottete Hungarn oftmalige Einfälle in Mahren, und es fehlete nicht viel, daß die Sach in einen grossen Krieg nicht ausgebrochen. Dann so bald Brzetislaus dessen gewahr wurde, machte er sich unverzüglich auf, nahm den Zug mit den hurtigsten in Mahren, willens

er auf Rom gelangen, sprach er zu derselbigen, daß er jederzeit bereit seye zuruck zu kehren, wann sonsten auf ihn die einhellige Stimm der sammentlichen Clerisey nicht fallen sollte. Nachdem aber niemand gefunden worden, der das geringste dawider gestellet hätte, sondern sie sammentlich mit fröhlichen Zuruffen ihn für einem rechtmäßigen Pabst auf- und angenommen; wurde er den 2ten Tag des Hornungs im Jahr Christi 1049. in der Peterskirchen gecrönet, und den 12ten Tag eben dieses Monats, der auf den 1ten Sontag in der Fasten einfiele, in der Kirchen S. Joannis Lateranensis auf den päbstlichen Stuhl erhoben; wie Wibertus L. 1. C. 4. von dem Heil. Brunone, der als ein Pabst, Leo der IXte hiesse, bezeuget.

Leo der 9te CXLIX. Röm. Bischof.

Ordericus giebt vor, Bruno der nachmalige Pabst, Leo habe als noch ein Bischof Leucorum von seinem Vorfahrer dem Pabst Damaso den Cardinalhut erlangt; aber Pagius widerspricht ihm auf das Jahr 1047. n. I. und sagt, daß dazumal noch keine Cardinäle gewesen.

Wir sagten, daß in dem vergangenen Jahr 1084. die Grenze gen Hungarn vom Herzog Brzetislao mit Besatzungen wohl versehen worden; jedoch hauete in dem gegenwärtigen Jahr das in Ein gerottete hungarische Gesinde einige verborgene Wege auf den so genannten weissen Bergen durch, und fiel unversehens in Mahren zweymal ein, aber zu selbst eigenem Unglück. Dann nachdem sie erstens mit dem in Mahren erhaschten Raub eben diesem von ihnen durchgehauten Weg zuruck ziehen wollten, da setzte sich ihnen der Wela von Konitz ein kriegerischer und hurtiger Mann entgegen, und obwohl dieser nicht mehr als 150. Bewaffnete mit sich hatte, jedoch erlegte er alle die er fande, und bekam allen ihren Raub samt den Gefangenen zuruck.

Die hungarischen Rauber werden in Mahren gezüchtiget.

Als sie aber zum zweytenmal in einer grössern Anzahl auf die Swietlower Felder einbrachen, und den Strich Landes bis zur March mit Rauben und Plündern, mit Feuer und Todschlägen erfülleten, schickte oberwehnter Wela Slawimirum Pietidworsky gen die Granitz, und hieß ihn mit etlichen Fuß-Volksschaaren in einem verborgenen Thal auf die Rauber lauern, und dieselben, wann sie zuruck gehen werden, bewillkommen; er selbst aber blieb in dem Land, und bemühete sich möglichster Weise das feindliche Verfahren einzustellen. Zu diesen schlugen sich auch Tobias von Buchlow, und Bohuslaus von Hulin mit vier Haufen, und verfolgten die Rauber. Als diese ihr selbst eigenes Unglück vorsahen, fiengen sie an, die Wege, dadurch sie in Mahren eingebrochen, wieder zu suchen, und als sie eben diesen Weg an dem der Hinterhalt Slawimiri stunde, zuruck ziehen wollten, da sprangen, aber eher und auch von dem Hinterhalt weiter als sie sollten, einige Mahrer aus dem Gehölz heraus, und weil sie hingegen in der Zahl viel geringer als die Rauber, wären sie ohne Zweifel der rauberischen Macht nicht entgangen, wann ihnen Tobias einer Seits, und Wela anderer Seits bey Zeiten zu Hülfe nicht gekommen wären. Aber diese nahmen den Feind in die Mitten, und metzgeten ihn ohne Barmherzigkeit. Ein einziger Haufen davon brach durch, und rettete sich auf einen Hügel. Sie schossen zwar eine Weil die Pfeilen wider die Mahrer herab, nachdem sie aber an ihrer selbst eigenen Hartnäckigkeit verzweifeln musten, und den Tod vor Augen hatten, krochen sie endlich zum Creutz; wurfen die Schüßbögen und Schwerdter von sich weg, und baten mit gebogenen Knien um Gnad. Die Mahrer versprachen zwar die Verzeihung ihrer Misthaten, allein so bald sie sich unterworfen, zerhauete man sie sammentlich zu Stücken, daß also von 1200. Mann, vielleicht kein einziger überblieben, der diese Niederlag nach Haus bringen könnte. Und solcher billigen Gestalt befreyete man das Land von der Rauberey und Tyranney im Jahr Christi 1049.

Die hungarischen Rauber werden aus Mahren gänzlich ausgerottet

Zu dieser Zeit war Pabst Leo der IX.

gemacht werden, in der grösten Demuth bitten muste, so ihm auch Brzetislaus verwilligete, und zohe mit siegreichen Waffen und reichen Beuten in Mahren, und von dannen in Böhmen zuruck.

Weil aber im folgenden Jahr 1052. der König Andreas keine Bedingnussen halten wollte, machte sich der Kayser abermal wider ihn auf, belagerte das Schloß Preßpurg, jedoch vergebens. Indessen sandte Andreas seine Bothen an den Pabst Leo, und bate, derselbe wollte sich zum Kayser begeben, und ihn zum Frieden bringen. Der Pabst kam auch dahin, und brachte ihn auch dazu, daß er die Belagerung gar aufhobe, und davon weg zohe. Als aber der Pabst Leo den Ungehorsam des Königs Andreæ sahe, ereiferete er sich über ihn, drohete ihm mit dem Bann, hernach begab er sich mit dem Kayser ins Reich, und beharrete eine Zeit bey ihm zu Worms; wie Hermannus Contractus berichtet.

Der Pabst Leo machet Mittel zwischen dem Kayser und hungarischẽ König.

Zur selbigen Zeit verlangte der Pabst Leo, der Kayser sollte ihm das bambergische Bisthum, die fuldische Abtey, und andere in Deutschland gelegene Oerter, die dem Heil. Petro vorhin geschenket worden, zuruck stellen, sie giengen einen Vertrag ein, und der Kayser raumete dem Pabst anstatt der deutschen Oertern, das ihm zugehörige Beneventum mit dessen Creyß ein, so die Päbste in dem neapolitanischen Königreich auch heute, als ihr Eigenthum besitzen. Dahero irren die jenigen, so es zur Zeit Caroli des kahlen geschehen zu seyn vorgeben, wie Pagius auf das Jahr Christi 1052. n. IV. anmerket.

Anstatt Bamberg und Fulda wird Beneventum in Neapoli dem Pabst gegeben.

Der Pabst Leo beklagte sich auch bey dem Kayser wider die in Wälschland wohnenden Nortmannen. Diese ihres Herkommens deutsche Völker kamen zur Zeit des verstorbenen Kaysers Hennerici von dem grossen Meer in Calabrien, Samnien, und Campanien, und weilen sie kriegerischer als die Wälschen, wurden sie freundlich aufgenommen, sie leisteten auch den Wälschen wider die Einfälle der Griechen und Saracenern eine treffliche Hülfe: ja sie wuchsen endlich, weilen ihnen ihre Landsleute haufenweis nachgekommen, in der Zahl und Macht in so hoch auf, daß sie auch die wälschen Insassen mit dem Krieg kränketen, ihre Schlößer anfielen; die Güter entrissen, die Ehefrauen nach Belieben weg führeten, die Kirchen beraubeten, alles Recht verwirreten, und weder dem Pabst, noch dem Kayser Gehorsam leisten wollten. Uber solches lasterhafte Verfahren der Nortmannen, sagen wir, beklagete sich Pabst Leo bey dem Kayser, und bate ihn um Hülfe, und nachdeme er dieselbe erlangt hat, nahm er in der grösten Eile Urlaub von dem Kayser, und zohe in Wälschland. Diesem folgeten viele Deutsche nach, theils auf Befehl ihrer Herren, theils aus Hoffnung bey diesem Krieg etwas zu erhaschen. Es schlugen sich auch zu ihnen manche lasterhafte, verzweifelte, und ihrer Misthaten halben aus dem Vaterland verwiesene Leute. Und diese alle nahm der Pabst, theils aus Mitleyden und Barmherzigkeit, theils auch, weil er ihrer zur selbigen Zeit nöthig hatte, gnädiglich auf und an.

Die Nortmannen kommen in Wälschland, wachsen in der Zahl und Macht auf, und machen manche Verwirrungen.

Nachdem er aber im Jahr Christi 1053. nach Ostern zu Rom die Versammlung gehalten, machte er sich mit seinem Heer wider die Nortmannen auf. Diese baten zwar um Frieden, und versprachen ihme den Gehorsam zu leisten, aber alles dieses, daß sie dem Kirchenstaat und andern Inländern mehr gewaltig entrissen, wollten sie als ihr Eigenthum ferner besitzen. Dieses wollte der Pabst nicht verwilligen, und hieß sie aus dem Kirchenstaat weichen: aber jene sagten: sie wollen das mit eigenen Waffen eroberte Land mit Waffen verfechten, und lieber dafür sterben, als es freywillig abtreten. Nach diesen erhaltenen Bescheid lieferte ihnen der Pabst eine Schlacht, aber die deutschen Hülfsvölker wurden geschlagen, die Wälschen zeigeten dem Feind die Rücke, und der Pabst selbst wurde in einem gewissen Schloß be-

Sie kriegen wider den Pabst, und nehmen ihn gefangen.

belagert, auch bald darauf gefangen. Da muste er sie von dem Bann lossprechen, wurde auch von ihnen, jedoch mit Ehrbezeigungen, nach Beneventum geführet, und daselbst eine Zeit fest gehalten.

Die griechische Kirche ist mit der lateinischen einig.

Nach Bericht Pagii n. XI. war die griechische Kirche in diesem, nämlich 1053. Jahr Christi von der lateinischen Kirchen noch nicht abgesöndert, und ehrete den römischen Bischof als ein Haupt. Aber die alexandrinische Kirche neigete sich zum Untergang, inmassen sich die Heyden dieses Landes bemächtiget haben, und es waren daselbst zur gegenwärtigen Zeit nicht mehr als fünf Bischöfe, wo doch ihrer vorhero zwey hundert fünfe gezehlet wurden; wie der Pabst Leo in dem IVten Sendschreiben an Petrum und Joannem die africanische Bischöf ausgesagt.

Die alexandrinische Kirche neiget sich zum Untergang.

Auch in diesem Jahr ernannte der Kayser Hennericus seinen Sohn gleiches Namens zum römischen König, und seinem Thronfolger, und gab ihm das Herzogthum Bayrn, so er dem rebellischen Herzog Conrado entnommen.

Die Trennung unter den Griechen und Lateinern.

Im Jahr Christi 1054. erregete sich eine Trennung unter den Griechen und Lateinern, dahero sandte der Pabst Leo seine Bothschaft nacher Constantinopel dieselbe zu stillen, und sie wurde auch vom Kayser Constantino Monomacho mit allen Ehrbezeigungen empfangen, und Cerularium den constantinopolitanischen Patriarch samt seinem Anhang thate man in Bann. Nachdem diese Bothschaft von Constantinopel abgegangen, wollte der in Bann gethane Cerularius auch andere Patriarchen durch sein Lugenvolles Sendschreiben von der lateinischen Kirchen abtrinnig machen, aber Petrus der antiochensische Patriarch schrieb ihm zuruck, und verlachte die schwache Gründe seiner Lehre. Solcher Trennung war die vornehmste Ursach das ungesäuerte Brod, dessen sich die lateinische Kirche bey dem Hochheiligen Meßopfer gebrauchet. Dahero sagte Cerularius daß sich dieselbe Kirche wider das Göttliche Gesetz solches Brods gebrauchet, und also in diesem Stuck mit den Juden hält.

Die Ursach solcher Trennung war das ungesäuerte Brod.

Darauf den 17ten Tag des Merzmonats starb Pabst Leo der IXte, und der Stuhl Petri blieb leer bis auf das folgende Jahr, in welchem Victor der IIte darauf gesetzet worden.

Auch in diesem Jahr starb Constantinus Monomachus der griechische Kayser, und nach dessen Tod bestiege den Thron Theodora, die Gemahlin Constantini.

Theodora die orientalische Kayserin.

In eben diesem Jahr starb der von uns oft angeführte Geschichtverfasser Hermannus Contractus, ein Sohn des Grafs Wolferadi, der den Namen Contracti dessentwegen bekommen und behalten, weil er von Kindheit auf, an allen Leibsgliedern kürzer ware, jedoch alle andere Männer derselbigen Zeit in der Klugheit und in dem Tugendleben übertroffen hat.

Der Tod Hermanni Contracti.

Im Jahr Christi 1055. den 13. Tag des Ostermonats wurde Gebehardus der Eistädter Bischof von der römischen Clerisey zum Pabst erwählet, und Victor der IIte genennet, wie Leo Ostiensis, Continuator Hermanni Contracti und Pagius mit ihnen berichtet.

Victor der 2. CL. röm. Bischof.

Zur selbigen Zeit glimmete der alte Haß zwischen dem hungarischen König Andrea und dem Herzog Brzetislao; man thate manche Einfälle beyderseits in die angrenzenden Oerter, und fügete da und dorten manche Schäden und Unbilden zu, bis sich endlich Brzetislaus der in Hungarn erregten einheimischen Aufruhren gar klug bedienend, entschlossen, mit einem offentlichen Krieg Hungarn zu überziegen. Dahero berief er sieben Haufen der sächsischen und bayerischen Reiterey unter sein Sold, und bestimmete auch den ersten Tag des Jahrs Christi 1056. an dem sich seine Völker aus ganz Böhmen bey der Stadt Chrudim einfinden sollten. Ja er fande sich selbst daselbst ein; und zwar viel eher, als sich seine Völker einbildeten, und dahero auch einige davon zuruck blieben. Aber solchen Abzug ungeachtet, nahm Brzetislaus

Der Herzog Spitigneus versöhnet sich mit seinen Brüdern.

Severus den Herzog Spitigneum, er sollte doch gen seinem eigenen Geblüt nicht so grausamlich seyn, und seinen Herren Brüdern ihr väterliches Erbtheil zuruck stellen. Und solches Zureden fruchtete bey Spitigneo so viel, daß er sich mit seinen Brüdern auf das neue vertragen, einen jeden in sein Erbtheil eingesetzet, und ferners allezeit den Ruhm eines löblichen Regenten behalten hat. Die mahrischen Herren wurden auch wieder auf den freyen Fuß gestellet: Und dieses ist, was gemeldet, nämlich, daß ihnen Mahren als ein Erbtheil gegeben worden. Heute nennet man solche Erbschaften Apanage, davon wir, wills GOtt, in dem Markgrafthum Mahren, in dessen Verfassung wir würklich begriffen sind, gründlich handeln, und die Zerschiedenheit der Lehnen vorstellen werden.

Im Jahr Christi 1058. brachte Adelhaida die zwote Gemahlin Wratislao dem Herzog in Olmütz einen Prinzen auf die Welt. Diesen Herzog besuchete sein Hr. Bruder der Herzog Spitigneus, und beywohnete der Tauf des neugebohrnen Prinzens, Severus der Bischof taufete und nannte ihn Brzetislaum: es waren auch da zugegen Conradus und Otto die Brüder Spitignei und Wratislai. Nachdem man genug geessen und getruncken, bate Wratislaus mit Conrado und Ottone den Bischof Severum, er sollte sich doch mit dem pragrischen Bisthum allein begnügen lassen, und das mahrische Bisthum, so schon sieben und siebenzig Jahr keinen eigenen Bischof gehabt, endlich einem andern Bischof vergönnen, damit die mahrische Heerde Christi von ihrem eigenen und einheimischen Hirt, gleichwie zuvor, versorget werde: angesehen ihme Severo die öfters nöthige Reise von Prag in Mahren sowohl, als entgegen den Mahrern nacher Prag hart vorkäme. Severus erkannte zwar ihr Verlangen für billig, jedoch wollte er ihnen nicht beyfallen, und sagte, daß er es für sich allein nicht thun könne, sondern es von dem sammentlichen pragrischen Domcapitl abhänge, und über dieses vornehmlich der Willen des römischen Stuhls dazu erforderlich seye; und also blieb die Sach auf weitere Zeiten hängen.

Indessen starb Pabst Stephanus der IXte den 29ten Tag des Merzmonats. Nach dessen Tod bemächtigete sich durch Geld des römischen Stuhls ein gewisser Joannes, der ein Lateranensischer war, und saß unrechtmäßig darauf von den 30ten Merzmonat bis auf den 18ten Tag des Jeners des folgenden Jahrs 1059. bis nämlich der nach den Tod Stephani des IXten zu Senis rechtmässiglich erwählte Pabst Nicolaus der IIte auf Rom gekommen, auf den päbstlichen Stuhl gesetzet; und Joanes, der sich Benedictum nannte, vertrieben worden, der auch in die Reihe der römischen Bischöfen nicht eingebracht wird. Liese Pagium auf das Jahr 1058. 1059.

Boleslaus der IIte polnische König oder Herzog.

In eben diesem Jahr starb der polnische König oder Herzog Casimirus, und auf ihn kam sein Sohn Boleslaus der IIte noch ein Knab.

Nicolaus der 2te CLII. Röm. Bischof.

Im Jahr Christi 1059. kam, wie gesagt, der im vergangenen Jahr zum Pabst erwählte florentinische Bischof Gerardus auf Rom, er wurde auf den päbstlichen Stuhl gesetzet, und Nicolaus der IIte genennet. Der Anfang dessen Hirtenamts wird auch nicht von dem Tag genommen, an welchem er zu Senis erwählet, sondern an dem er auf den päbstlichen Stuhl gesetzet worden.

Die Wahl eines Pabsts geschiehet durch die Cardinäle, Bischöfe, und andere Clerisey.

Dieser Pabst hielte die Versammlung von 93. Bischöfen zu Rom, dabey er unter andern verordnete, daß die päbstliche Wahl vornehmlich an den Bischöfen, Cardinälen bestehen, und von der übrigen Clerisey und dem Volk gutgeheissen werden solle: jedoch ohne Nachtheil des römischen Königs, oder Kaysers. Und diese Beordnung besteht bey Chronographo Virdunensi in folgenden Worten. Cardinales, Episcopi, diligentissimè simul consideratione tractantes, mox sibi Clericos Cardinales adhibeant, sicque reliquus Clerus & Populus ad consensum novæ Electionis accedant. Eligant autem de ipsius

Die Bestätigung derselben messen sich die Kaysere zu.

auch ihn entauget hätte, wann derselbe nicht wäre heimlich entrunnen.

Im Jahr Christi 1062. kam dem Herzog Wratislao eine heimliche Zeitung zu Ohren, daß Jaromirus sein jüngster Bruder in Polen bey dem königlichen Hof sich befinde, und um ein Volk anhalte, darmit er sich seinem Bruder Wratislao widersetzen, und sein Land angreifen könnte. Ob aber solche Zeitung wahrhaftig gewesen, stunde es in Zweifel: jedoch sammelte Wratislaus viel böhmisches Volk, zohe darmit in Polen, und that darinnen einen grossen Schaden. Boleslaus der polnische König brachte noch ein grösseres Kriegsvolk auf, und ruckte Wratislao entgegen. Weil aber dieser wahrnahm, daß er Boleslao in der Macht ungleich, zohe er sein Volk in Böhmen zuruck. Die Streitsbegierigen Polacken setzten ihm in grosser Anzahl drey Tag nach bis an die Stadt Glatz, weilen sich aber die Böhmen tiefer in das Land zuruck gezogen, hielten sie daselbst ein wenig still, und zohen bald darauf auf Crakau zuruck. Von Crakau wandten sie ihre Waffen gen Mahren, und thaten allda grosse Schäden, wie Hagecius berichtet. Pessina hält dafür, der Herzog Wratislaus habe vom König Boleslao Jaromirum seinen Bruder gefodert, und weil er ihn nicht ausfolgen wollte, seye er in Slesien (so damals ein Theil von Polen ware) mit seinem Kriegsvolk eingefallen, habe es bis an die Oder verwüstet; dadurch das Kriegsübel aus Slesien in Mahren überbracht worden: zumalen der König Boleslaus die dem Slesien angehängte Schlappe an Mahren rächete, die Flecken und Dörfer in Brand setzte, die Leute auf den Feldern überrumpelte, und viele davon samt einem grossen Raub weg führete. Und dieser Krieg dauerte bis anderthalb Jahr.

Die Böhmen fallen in Slesien.

Und die Polacken in Mahren ein.

Im folgenden Jahr Christi 1063. als Boleslaus, der polnische König oder Herzog, in Böhmen einzubrechen meynete, hat er sich mit seinem Kriegsheer an den Fluß Neysse gelagert und als er von hier den Zug gen Böhmen fortsetzen wollte, da kam unverhoft die Gesandtschaft vom Herzog Wratislao an Boleslaum her, dadurch dieser Herzog nicht nur um Frieden bate, sondern auch Swietochnam oder Swatawam die Schwester Boleslai zu seiner Gemahlin verlangete. Boleslaus gieng den Rath mit seinen Vornehmen ein, und gab darauf die Antwort der böhmischen Gesandschaft: daß ihm das beyde Verlangen des Herzogs Wratislai nicht wenig gefällig seye, angesehen durch solche Heyrat das Verderben der beyderseitigen Völker eingestellet, und ein beständiger Friede zwischen ihnen aufgerichtet werden könne: hiemit kehrete die böhmische Gesandschaft zu ihrem Herzog zuruck, und Boleslaus zohe mit seinem Kriegsheer gen Crakau. Bald darauf kam eine herrliche Gesandschaft Wratislai um die Prinzeßin Swatawa aus Polen in Böhmen zu überbringen: diese nahm die Gesandschaft mit gebührender Ehrbezeigung an, ergabe sich derselben mit Willen ihres Herrn Bruders, und wurde auch ganz glücklich auf Wischehrad gebracht. Man hielte daselbst eine prächtige Hochzeit, und die Feindschaft, so zwischen Böhmen, Mahren, und Polen bishero wehrete, ward gänzlich aufgehoben. Jaromirus der jüngste Bruder des Herzogs Wratislai ward beynebst auch zu seinem vorigen Stand gebracht, und Otto der zweente Bruder, und Herzog in dem östlichen Mahren vermählete sich mit Euphemia der Prinzeßin Belæ des hungarischen Königs, und da wurde der Fried auch mit Hungarn errichtet.

Wratislaus nimmt die Tochter Boleslavi zur Gemahlin.

Nachdem nun der Herzog Wratislaus solchergestalt den vollkommenen Frieden dem Böhmen und Mahren hergeschaffet, trug er nichts anders in Sinn, als daß er die böse Gewohnheiten, die man in Mahren und Böhmen (obwohl sie nicht rühmlich waren) als Gesetze hielte, verbessern, in die Ordnung stellen, die Insassen zu derer Haltung bringen, und dadurch nicht nur das beste des gemeinen Wesens, sondern auch die Erbreitung der christlichen Religion, und

1074. zwischen dem mahrischen Bischof Joanne, von dem die Rede, und Jaromiro dem Bischof zu Prag und Bruder Conradi und Ottonis der mahrischen Herzogen, wegen der mahrischen Kirchen ein Zank entstanden, und die itzt benennten Herren Brüder die Theile des Bischofs Jaromiri hielten, vermahnete sie Pabst Gregorius der VIIte, daß sie der mit den apostolischen Privilegien wohl verwahrten olmützischen Kirchen nicht überlegen seyn sollten. Liese Tom. 3. Concil. parte 2. und in Gregorii des VIIten L. 1. Epist. 59.

In dem gleich nachfolgenden Jahr ermahnete eben dieser Pabst abermal, man sollte sich befleissen den zwischen dem holmützischen (also schreibet der Pabst) und pragrischen Bischöfen bishero wehrenden Zank aufzuheben, und den Frieden herzuschaffen; wie in dem Sendschreiben Gregorii des VIIten L. 2. Epist. 71. zu lesen. Woraus erhellet, daß nicht Andreas von Dubrawitz, sondern Joannes den bischöflichen Stuhl von Poleschow auf Olmütz, um das Jahr Christi 1063. überbracht. Dahero machet Strzedowskius mit Augustino Käsenbrot folgende Zeitordnung: Im Jahr Christi 1063. wurde Joannes zum Bischof zu Poleschow, und im Jahr Christi 1065. überbrachte er mit Verwilligung Pabsts Alexandri des IIten den bischöflichen Stuhl von Poleschow auf Olmütz. Mithin wann Hagecius spricht: Joannes seye im Jahr Christi 1065. Bischof worden, ist es zu verstehen, daß er Bischof zu Olmütz worden. Aber bevor man von den Gebräuchen meldet, so bey dieser Uberbringung des bischöflichen Stuhls vorbey giengen, und dessen Ursachen vorbringen, kommen zwo Sachen zu merken.

Erstens: daß unter diesem oft erwehnten olmützischen Bischof Joanne der Gebrauch der slawischen Sprach in der Verrichtung des Gottesdiensts um das Jahr Christi 1070. gänzlich aufgehoben worden. Und dieses wird abgenommen aus Joanne Valvasor in Chron. Carniol. L. 7. C. 5. pag. 410. und 418. der da bezeuget, daß der Gebrauch der slawischen Sprach bey der Verrichtung des Gottesdiensts 190. Jahr gedauert. Dann wann man solche Zeit vom Jahr Christi 880. in welchem auf Bitt S. Methudii dieser Brauch von Pabst Joanne dem VIIIten vergünstiget worden, bis auf das Jahr Christi 1070. in welchem Pabst Alexander der IIte denselben Gebrauch abgebracht, und den Gottesdienst in der lateinischen Sprach zu verrichten befohlen, herzehlet; so kommen 190. Jahr heraus. Also Strzedowskius.

Aber nach unserer Zeitrechnung kommen mehr als 190. Jahr heraus, dann, wie gemeldet, die zween Heil. Apostln Cyrillus und Methudius kamen in Mahren im Jahr 863. Sie blieben da vier und ein halb Jahr, und verrichteten die Gottesdienste in der slawischen Sprach, darauf zohen sie nacher Rom, wurden zu Bischöfen von Pabst Adriano dem IIten im Jahr Christi 868. zu Bischöfen geweyhet, und erhielten die Erlaubnuß die Gottesdienste in der slawischen Sprach fortzusetzen. Sie zohen in Mahren zuruck, und verrichteten die Gottesdienste in der slawischen Sprach, darauf, wie die Meynung, im Jahr 872. begab sich Cyrillus nacher Rom, legte den Hirtenstab vor die Füsse Pabsts Adriani des IIten, und dieser übergab den Hirtenstab Methudio, und starb noch in diesem Jahr; Cyrillus aber wurde ein Mönch, und starb den 9ten Merzmonat des folgenden Jahrs. Hernach wurde Methudius bey Pabst Joanne dem VIIIten angegeben, daß er sich nicht nur allein der slawischen Sprach in der Verrichtung der Gottesdiensten gebrauche, sondern auch eine falsche Lehre ausstreue. Als er sich aber vor diesen Pabst rechtfertiget hat, bestättigte ihm dieser Pabst auch solchen Gebrauch. Dahero wann man den Anfang des Gebrauches der Gottesdiensten in der slawischen Sprach in Mahren von dem Jahr 863. hernimmt, so kommen bis auf das gegenwärtige Jahr 1070. bis 207. Jahr.

Zu

damals das Kirchengesetz, daß ein Bischof von drey Bischöfen geweyhet werden soll. Man lieset auch nicht, daß Slavimirus um die bischöfliche Weyhung nacher Rom gegangen wäre.

Aber Strzedowskius fähret fort: auf Slavimirum kam Joannes der Ite als der Vte Bischof in Olmütz, und starb im Jahr Christi 909. nach dessen Tod, hatte Olmütz anwiederum keinen Bischof wegen der grossen Kriegsverwirrungen bis auf das Jahr Christi 1065.

In dem itzt benennten Jahr Christi 1063. wie gesagt, wurde Joannes der IIte Bischof zu Poleschow, dieser überbrachte den bischöflichen Stuhl von Poleschow auf Olmütz im Jahr 1065. und starb im Jahr Christi 1086. als der VIte Bischof in Olmütz.

Crugerius auf den 29. April 15. und 16. Brachmonat schreibet, daß Wenceslaus der olmützische Bischof der Stiftung der wischehrader Kirchen zu Prag im Jahr Christi 1088. als ein Zeug beygewohnet, und im Jahr Christi 1091. verschieden. Woraus abzunehmen, daß Wenceslaus vor den Jahr 1088. und also nach den Tod Joannis Bischof zu Olmütz worden. Nach dessen Tod ward Andreas von Daubrawitz der olmützische Domherr zum daselbstigen Bischof im Jahr Christi 1092. erwählet, und dieser war in der Reihe der olmützischen Bischöfen der VIIIte.

Dubravius in seiner böhmischen Historie meynet: der Bischof Andreas habe den bischöflichen Stuhl von Poleschow nacher Olmütz überbracht, was doch Bischof Joannes der IIte gethan. Er will auch behaupten, daß nachdem der Bischof Andreas fünf Jahr auf dem olmützischen Bischofsstuhl gesessen, gestorben; auf ihn aber Petrus Canonicus Regularis des Heil. Premonstratenser Ordens, und zu Prag in dem Closter Strahof Professus, gekommen, und im Jahr Christi 1104. verschieden seye. Er leget auch bey, der böhmische Herzog Brzetislaus habe beschlossen, daß ferner kein anderer als einer aus den zu Strahof Professis Canonicis Regularibus Ord. Præmonstr. zu einem Bischof zu Olmütz erwählet werden sollte.

Sothane Meynung Dubravii halten manche Verfassere für wahr, allein sie irren alle samt ihm, weilen der Prämonstratenser Orden vom Heil. Norberto nachmaligen Erzbischof zu Magdeburg allererst im Jahr Christi 1120. gestiftet, und im Jahr Christi 1143. vom böhmischen Herzog Wladislao (der hernach im Jahr Christi 1159. von Kayser Friderico dem Iten die königliche Cron erlangt hat) in das Closter Strahof zu Prag eingeführet, und also allererst in dem itzt benennten Jahr 1143. die Lebensart der Canonicorum Regularium des Prämonstratenser Ordens in Böhmen bekannt worden. Strzedowskius verzeichnet die mahrischen Bischöfe in folgender aber sehr ungewisser Reihe:

Der Ite Erzbischof zu Welehrad war Cyrillus.

IIte Methudius übergieng nach den Tod Cyrilli von Olmütz auf Welehrad, und war auch ein Erzbischof.

IIIte Joannes (weilen Welehrad zerstöret worden) saß zu Kostl, hernach zu Poleschow, und endlich zu Olmütz.

IVte Gerardus der Bischof zu Passau verwaltete das mahrische Bisthum als ein Vicarius.

Vte Sylvester war Bischof in ganz Mahren, und saß zu Poleschow.

VIte Adalbertus der Ite, war ein passauischer Bischof, und verwaltete auch das mahrische Bisthum.

VIIte S. Peregrinus oder Pilegrinus ein passauisch- und mahrischer Bischof. Als er aber ein Erzbischof zu Lorch worden, trat er Mahren ab.

VIIIte Wratislaus saß zu Poleschow, nach dessen Tod verwalteten das mahrische Bisthum die pragrischen Bischöfe.

IXte S. Adalbertus der Blutzeug und Bischof zu Prag und Poleschow.

Xte Theodagus der Bischof zu Prag und Poleschow.

XIte

gesehen, daß zwo Seitentafeln nach dem Jahr Christi 1704. an diesem Predigstuhl gewesen, darauf zween Heil. Evangelisten ausgehauen zu sehen waren, das übrige davon seye theils zerfallen, theils weggeschleppet worden.

Er führet auch pag. 581. das Rituale des olmützischen Bischofs Pawlowsky an, so im Jahr Christi 1586. ergangen, welchem eine Bildniß vorgesetzet ist, darauf an eben diesem Ort, woselbst die itzt erwehnten Uberbleibseln von solchem Predigstuhl gestanden, ein viereckichtes Gebäudel zu sehen. Wir betrachteten es auch, und konnten nicht ausnehmen, ob erstens solches von Holz und Bretern zusammen geschlagen, oder vom Stein erbauet gewesen? Zweytens: ob es zu einer Capellen oder zur Glocken-Cammer gedienet? dann es stellet ein zweyfaches auf einander gesetztes viereckichtes Gebäu vor, das untere ist ohne Fenstern, und gleichet einem Schupfen, das obere aber, so darauf stehet, scheinet eben vom Holz zusammen geschlagen gewesen zu seyn, und hat von einer Seit (vielleicht auch von andern drey Seiten) ein breites und niederes Fenster, dessen Form oder Gestalt mehr zwey Fenstern als einem einzigen gleichet, darinnen aber sticken starke zwey Creutzhölzer, die vielleicht dessentwegen eingelegt worden, daß niemand hinein steigen könnte. Solcher Gestalt Gebäuder sahe man in Mahren vor wenigen Jahren an manchen alten Pfarrkirchen stehen, und sie dieneten für die Glockenthürnen den armen Kirchen, so nicht in Stand waren, hohe Thürnen aufzurichten. Ein solche von Holz zusammen gelegte und mit Bretern beschlagene Glockencammer siehet man heute in dem der olmützer Carthaus zugehörigen Dorf Dolain, und man wird noch mehr dergleichen in Mahren finden, daß man also aus dem oft erwehnten Gebäu nichts gewisses schliessen könnte, wann man nicht wüste, daß wie in dem Iten Theil auf das 396te Jahr bewiesen worden, eine der Heil. Mariæ Magdalenæ gewiedmete Capelle noch im Jahr 1267. daselbst gestanden. Dahero muthmasset man, daß der oft erwehnte Predigstuhl entweder in dieser Capellen, oder ja heraussen an der Mauer derselben Capellen errichtet gewesen seye.

Des Königs Belæ unglücklicher Tod.

Auch im Jahr Christi 1063. (in welchem der oberwehnte Joannes zu Olmütz Bischof worden) starb, dem Schaffnaburg zu folge, Bela der hungarische König, welcher vom Jahr Christi 1060. gar rühmlich geherrschet hat. Paulus Han meldet in Alt- und Neu-Pannonien pag. 113. von diesem König, daß, obwohl er so löblich regirete, und so klug alle Reichsgeschäften anstellete, so kunnte er doch hiedurch das um Rach schreyende Blut seines Bruders nicht stillen. Dann als er in der Stadt Temesvar das Gericht hielte, fiel der königliche Thron, von welchem er seinen Bruder verdrangt hat, über ihn zu Haufen, und er wurde davon dermassen zerknirschet, und zerquetschet, daß er in wenig Stunden seinen Geist aufgeben muste. Andere setzen seinen Tod um zwey Jahr später.

Salomon der König in Hungarn.

Nach dem Tod Belæ wurde mit Beyhülf des Königs Hennerici Salomon oder Salomo, der schon bey Lebszeiten seines Vaters des Königs Andreæ im Jahr Christi 1058. zum König gecrönet ward, auf das neue zu Stuhlweissenburg gecrönet. Geisa, Wladislsus und Lambertus die Söhne des Königs Belæ flohen in Polen, und baten den König Boleslaum um Hülfe wider Salomonem; Boleslaus ließ sich dazu bewegen, und obwohl er in dem rußischen Krieg würklich begriffen ward, zohe er doch mit ihnen und seinem Kriegsheer wider Salomonem gen Hungarn. Und als sie mitsammen die das Rußland und Polen von Hungarn scheidende Berge überstiegen, da kamen ihnen die Bischöfe entgegen, mit Bitt die Vettern möchten sich doch mit einander vertragen, Salomoni die königliche Cron und zween Theile von Hungarn vergönnen, sie, die drey Brüder, aber sich mit dem herzoglichen Titel, und dem dritten

Theil

Der Herzog Wratislaus wird vom Pabst mit der bischöflichen Mütze geehret.

Ruhm bey dem päbstlichen Stuhl dadurch, daß ihme dieser Statthalter Christi auf Erden, den Gebrauch der Infel, oder des bischöflichen Huts, so denen Leyen niemals erlaubet wird, vergünstiget hat. Dieses hat Baronius aus dem Sendschreiben Helicardi, nachmaligen Pabst Gregorii des VIIten, der auf Alexandrum den IIten im Jahr Christi 1071. gekommen. Dahero ruffet Balbinus Epitom. L. 3. C. 8. aus: siehe was das vor ein Ruhm und Ehre, so bishero keinem König gegeben worden! denen von der Kirchen verdientesten und heiligsten Königen werden die Titeln der Söhnen der Kirchen: der Christlichen: der Catholischen: auch Glaubensbeschirmern von dem päbstlichen Stuhl beygelegt, aber den Königen in Böhmen, weil sie das Amt mehr eines Bischofs, als eines Landfürstens verrichteten, werden gar die bischöfliche Zeichen und Infeln auf das Haupt gesetzt. (Dieses geschahe einem einzigen.)

Auch im Jahr Christi 1068. wie gesagt, Hagecio und Beczkowskio zu folge, bemühete sich der pragrische Bischof und Bruder des Herzogs Wratislai das mahrische Bisthum an sich zu bringen, weil aber der Herzog Wratislaus seinen Willen nicht darein geben wollte, ereiferete sich Jaromirus, und sprach: ganze zwey Jahr halte ich darum an, und kann nichts erlangen, dahero werde ich es durch andere Wege versuchen, daß ich entweder die beyden Bisthümer behaupte, oder ja beyde verliere. Darauf begab er sich nacher Olmütz, als wollte er den Bischof Joannem freundlich besuchen. Und als er dahin kam, empfieng ihn Joannes mit aller Freundlichkeit, und sprach: hätte ich nur ein wenig zeitlicher von deiner Herkunft gewußt, würde ich dir eine angenehme Speiß zurichten haben lassen. Allein Jaromirus sahe ihn grimmig an, nicht anderst als ein hungeriger Löw, und sprach: Das Essen hat seine Zeit, und die Handlung nöthiger Dingen hat auch eine besondere Zeit, laß uns dahero beyde an einen heimlichen Ort gehen, damit wir desto geraumer mit einander reden mögen. Der Bischof Joannes, welcher seine List nicht kannte, führete ihn in sein Zimmer, gleichwie ein einfältiges Lämmlein einen Wolf in den Stall. Daselbst wurde Jaromirus eines benaschten Stucks Zwarg und gebeeten Brods gewahr, so vielleicht dem Bischof Joanni von der Mahlzeit überblieben, er erzürnete sich darüber, und sprach zu ihm: warum lebest du also genau du schlimmer Stumpfer? es gebühret sich nicht, daß ein Bischof dergleichen Mahlzeit halten soll, dann du giebst andern Aergernuß: und hiemit erwischte der Gast den Hauswirt mit beyden Fäusten bey dem Haare, wurf ihn unter sich, und schlug auf ihn gleich als auf eine Garben. Die gegenwärtigen Hofleute Jaromiri strecketen ihm Händ und Füsse aus, und schlugen weidlich in ihn hinein. Der gute Bischof Joannes wuste sich mit keinen andern Waffen zu retten, als mit dem Geschrey Miserere mei DEUS. HErr erbarme dich meiner, so er in dem Closter als ein Mönch erlernet hat. Als Jaromirus seine bischöfliche Geschäfte solchergestalten in Olmütz verrichtet hat, nahm er Urlaub hinter der Thür, und begabe sich eilends in sein Dorf Seckirkostel. Hingegen sandte Joannes der übel zugerichte Bischof seine Bothen zum Herzog Wratislao, und klagete ihm das ganze ihme angethane Unbild. Der Herzog Wratislaus könnte sich des Weinen darüber nicht enthalten, sandte seine zahlbare Ritterschaft zum Bischof Joanne nacher Olmütz, um ihn sicher auf Prag zu bringen, damit dieser seine Beschwernussen mündlich vorbringen mögte. Und als dieser Bischof auf Prag kam, und die ganze Sach vorbrachte, berief der Herzog Hagkonem den Capellan Joannis des Bischofs, der ein trefflich-verschmitzter Deutscher, und beredsamer Mann war, und legte ihm auf, daß er alsobald nacher Rom ziehen, und seinen Bruder Jaromirum des seinem Bischof gespielten Unrechtes bey dem römischen Stuhl ver-

Der pragrische Bischof Jaromirus prügelt den olmützischen Bischof.

Wratislaus schicket den Capellan Bischofs Joannis nach Rom Jaromirum zu verklagen.

dahero erschrack er heftig, wiederrief seine Befehle, sandte unverzüglich zum Bischof Jaromiro die Bothen, mit Vermeldung: daß er ihm sein Amt zuruck stelle: er befahl der Priesterschaft die Gottesdienste zu verrichten, und bate, sie wollten die beyde Bischöfe dazu bereden, daß sie sich zu Rom einfinden, und vor den päbstlichen Stuhl stellen möchten, er würde sich höchstens befleissen den unter ihnen bishero dauerenden Zank solchergestalt aufzuheben, daß sie sich freundlich vergleichen, und der Bischof Jaromirus ohne aller Straf zuruck ziehen werde.

Der Legat gehet nacher Rom zuruck unverrichter Sach.

Den morgenden Tag darauf brach er auf, und nahm seinen Zug nacher Rom zuruck. Nach dessen Abzug brachte die Priesterschaft Jaromirum dazu, daß er sich nacher Rom, dahin auch Bischof Joannes reisete, begeben hat. Und als diese beyde ihre Schriften dem Pabst eingereichet, weilen da andere und nöthigere Geschäfte vorhanden waren, hieß man die zween Bischöfe in ihre Herberge gehen, und daselbst die Gedult haben, bis man sie durch einen Bothen fodern wird. Zum grösten Glück Jaromiri befande sich zur selbigen Zeit Mechilda eine vortreffliche und mächtige Herzogin aus der Lombardie zu Rom, die in grosser Ehre von dem Senat, und von dem Pabst gehaten ware, weilen sie der römischen Kirchen sehr geneiget war, derselbigen viel Gutes bewiesen, und eine herrliche Landschaft, so bis heutigen Tag die Erbschaft S. Petri genennet wird, gegeben. Diese Herzogin besuchete der Bischof Jaromirus, und als sie vernahm wer er seye, erfreyete sie sich sonderlich, weilen sie aus dem böhmischen Geblüte gebohren, und von der Mutter her eine Blutsfreundin Jaromiri ware. Sie fragte ihn fleißiglich aus, in was Geschäften er auf Rom gekommen? und als er ihr all und jedes treulich bekennet hat, hieß sie ihn indessen gutes Muths seyn, und entließ ihn ganz freundlich von sich. Morgens kam sie vor den Pabst, rühmete Jaromirum trefflich, mit Vermeldung: daß er ihr Blutsfreund seye, und erlangte ihme bey dem Pabst grosse Gnad. Dann, Jaromirus hätte den guten Namen und das Bisthum gewißlich verlohren, wann sich Mechilda nicht hätte darein geleget. Allein sie vermochte bey dem Pabst so viel, daß dieser verordnete, daß zwischen den zween Bischöfen ein beständiger Friede aufgerichtet worden, und sich ein jeglicher an seinem Bisthum begnügen lassen soll; dafern sie aber den Frieden brechen würden, sollten sie sich anwiederum, wann es gleich nach zehn Jahren geschehen sollte, vor den Pabst stellen. Spondanus erzehlet es auf das Jahr Christi 1073.

Die 2. Bischöfe stellen sich vor den Pabst zu Rom.

Romanus Diogenes orientalischer Kayser.

Auch in diesem Jahr heyrathete Evdocia die orientalische Kayserin Romanum Diogenem, und dieses zwar thate sie nicht aus Geilheit, sondern, damit ihre Söhne, um die sie sich befurchte, einen Beschützer haben mögten.

Im Jahr Christi 1069. wollte sich der neunzehnjährige König Hennericus von Berta seiner Gemahlin, und der Tochter eines reichen Markgrafens aus Wälschland, die er das vergangene Jahr zur Ehe genommen, scheiden lassen, und dieses versprach ihm der Erzbischof zu Maynz ins Werk zu bringen, wann ihm der König behülflich seyn wird, den Zehent, den die Türinger ihme zu geben verweigereten, fernerѕ alljährlich zu geniessen. Als ihm aber der König die Hülfe dazu versprochen, foderte der Erzbischof die Geistlichkeit zusammen, legte ihnen die Sach vor, und es wurde stark von der Ehescheidung gehandelt. Als es nun an dem war, daß die Königin in ein Closter verstossen werden sollte, kam Petrus Damiani ein päbstlicher Legat, und verbote die Ehescheidung bey dem Bann; es gefiel auch denen meisten Reichsfürsten, und es ware für billig erkannt, daß Hennericus seine Gemahlin behalten soll. Er thate es auch, ja er lebete in der Liebe und Treue, und zeugete auch fünf Kinder, zween Söhne, und drey Töchter, mit ihr.

riendensi C. IX. zu finden, zu ersehen; aber indessen sandte der König wider sein Versprechen und den ihm von den Reichsfürsten gegebenen Rath seine Bothen auch zum Pabst, und wollte von ihm erpressen, daß er nicht auf Augspurg kommen, sondern ihn selbsten zu sich nacher Rom beruffen sollte, zumalen er meynete desto leichter den Pabst hinterlistigen zu können. Dann er hoffete, daß, weilen zu Rom von den Reichsfürsten, denen seine Listigkeit bekannt war, die wenigsten erscheinen werden, würde sein Handel desto besser für ihm ausschlagen. Dahero willfahrete der Pabst auch seinem Verlangen nicht, und machte sich auf Bitt der Reichsfürsten auf die Reise nacher Augspurg fertig. Dieses

Die List und Verstellung des Königs Hennerici

truge man alsobald dem König zu, und weil er sich nicht gut bewust war, auch dessentwegen bey der Reichsversammlung zu erscheinen sich befurchte, begab er sich heimlich mit seinem eben in Bann gethanen Anhang wider den päbstlichen Verbot und den Rath der Reichsfürsten in Wälschland, und traff den nach Augspurg reisenden Pabst zu Canusio im Jahr Christi 1077. vor den Fest Mariä Lichtmeß an. Aber was thate der gleichsnerische Kayser? er zoge seine königliche Kleidung aus, nahm ein schlecht wöllenes Kleid an, legte auch sein Geschuh ab, blieb vor den Schloßthor einem armen Menschen gleich drey Tag stehen, und hörete nicht eher auf um Barmherzigkeit zu flehen, bis daß alle die jenigen so zugegen waren, oder etwas davon höreten, zur Erbarmnuß bewogen, ihre Fürbitten für ihm beym Pabst eingelegt haben. Der Pabst, weil er die Listigkeit und Hartnäckigkeit des Königs vorhero erfahren hat, gab eine Zeit den Fürbittern gar kein Gehör, also daß ihm dieselben gar für einen Tyrann ausschrien; endlich wurde er gleichwohl durch die Reu des Königs sowohl, als durch die inständigen Fürbitten überwunden, und sprach ihn nach verrichteter Buß, und abgelegtem Eyd von dem Bann los, nahm ihn wieder in die Schoos der Kirchen an, jedoch stellete er ihm das Reich noch nicht zuruck. Darauf zohe der König wiederum zurück, und, als wann er nichts davon wüßte, was er gethan, und geschworen, kehrete wiederum zur vorigen Boßheit, und stunde mit seinen simonaischen Ketzern abermal wider den Pabst auf. Weil er aber und diese gar wohl wusten, daß nach gemeinem deutschen Gesetz ein jeglicher, der durch ein ganzes Jahr außer der Gemeinschaft der Kirchen lebet, alle seine Güter und Haabschaft verlieren muß; kamen sie endlich in dem lezten Monat ihres Bannjahrs um die Gemeinschaft der Kirchen bey dem Pabst bittlich ein: aber dieses thaten sie nicht dessentwegen daß sie ihre Boßheit bereuende davon ernstlich abstehen wollten, sondern viel mehr, damit sie dieselben, von denen sie durch den Bann abgesendert waren, zu ihrer Gemeinschaft bringen, und also desto frecher mit mächtiger Hand die Heilige Kirche überwältigen könnten. Weilen aber, wie gesagt, dem König das Reich vom Pabst nicht zuruck gestellet worden, sandte er seine Bothen zum Pabst, und bate ihn, er wollte zulassen, daß er, nach dem alten Gebrauch von den papiensischen und mayländischen Bischöfen bey S. Joann in Modoëtien, etliche Maylen von Mayland, gecrönet werden könnte; oder aber wann er solche Verrichtung denselben Bischöfen (weilen sie mit dem Bann gefesselt) nicht zulassen wollte, einem andern Bischof den apostolischen Gewalt zu solcher Verrichtung ertheilen möchte. Und dieses thate er meistentheils der Ursachen halben, damit ein jeder denken möchte daß er nicht nur allein in die Gemeinschaft der Kirchen vom Pabst wieder zugelassen worden, sondern auch sein Reich zuruck bekommen hat. Aber der Pabst gab ihm kein Gehör, und erachtete, daß weil er ihn wegen seiner Lastern, Ungehorsams und der Kirchen GOttes angethaner vieler Unbilden von dem Reich abgesetzet, und alle die jenigen, so ihm die Treue mit Eyd verspro-

Er wird davon los gesprochen.

kannter Weise seine Sünden gebüsset und verstorben. Er soll aber im Jahr Christi 1081. gestorben seyn.

Nach der Flucht Boleslai stunden die Rußen wider die Polen auf, verwüsteten die polnischen Felder, und zohen mit dem Raub in ihre Heimat zuruck. Die Polacken befurchten, solche Einfälle dörften etwa die Rußen ferners öfter wagen, und dem polnischen gemeinen Wesen grössere Schäden zufügen; dahero hielten sie den Reichstag, und erwähleten zu ihrem Haupt Wladislaum den Bruder Boleslai. Dieser wollte, Cromero zu folge, den königlichen Titel nicht annehmen, weil der Pabst Gregorius die feyerliche Crönung wegen des getödteten Heil. Stanislai eingestellet, oder daß er sich befurchten, Boleslaus oder sein Sohn dörfte wiederum kommen, und sein Königreich zuruck begehren.

Im Jahr Christi 1081. zohe der König Hennericus mit seinem saubern Pabst Guiberto gen Rom, den rechtmäßiglich regirenden Pabst Gregorium von dem Stuhl Petri abzusetzen, aber er richtete nichts aus; zumalen er von Roberto dem Herzog in Calabrien keine Hülfsvölker, so wie ers verlangte, bekommen.

Im Jahr Christi 1082. auf welches Hágecius und Beczkowskius den Krieg des Herzogs Wratislai und seiner Brüder wider die Oesterreicher setzet, zohe der König mit seinen Abtrinnigen wiederum gen Rom, und weil Mathildis die longobardische Herzogin die Theile des Pabsts Gregorii hielte, ließ er seinen saubern Pabst Guibertum bey Rom, und er selbst zohe wider Mathildem, welche durch ihre Soldaten dieselbe Oerter in der Longobardie, so die Abtrinnigen inhatten, unaufhörlich beunruhigete, und auch über den Haufen stiesse. Als er aber würklich in der Longobardie ware, und wider Mathildam kriegete, beschloß er auch wider Robertum den mächtigen Beschützer des römischen Pabsts Gregorii, auch wider den orientalischen Kayser Alexium kriegenden Nortmannen-Herzog zu ziehen; aber dieser setzte über das adriatische Meer, kam in sein Land Calabrien zuruck, sandte seinen Sohn Boamundum wider den orientalischen Kayser Alexium, und zohe dem Pabst Gregorio zu Hülfe, wie Lupus Protospata auf dieses Jahr von Roberto Guiscardo (also hieß er) beym Pagio bezeuget. Dahero obwohl daß Hennericus die Stadt Rom durch die Fastenzeit belagert, auch in Brannt gesetzt hat, dadurch eine Verwirrung zu verursachen; kunnte er doch weder da, noch wider Mathildam und Robertum etwas ausrichten, weilen dazu dermalen die gröste Sommerhitze zukame, außer daß er in dem römischen Land die Erdfrüchten verheeret hat, hiemit zohe er in die Longobardie.

Weilen aber, wie gemeldet, der wider den König Hennericum erwählte König Rudolphus in dem Krieg umgekommen, schriebe der Pabst Gregorius den deutschen Fürsten zu, und wollte haben, daß weilen der König Hennericus bishero in Bann, sie ihnen anstatt Rudolphi einen andern dem römischen Stuhl gehorsamen König erwählen sollten; und sie erwähleten Hermannum den Herzog von Lotharingen, und der Erzbischof zu Maynz crönete ihn den 26. Tag des Christmonats zu Goßlar. Andere Fürsten widersetzten sich solcher Wahl, und nannten den neu-erwählten nicht anderst als den Knoblauchskönig: Ursach dessen, weilen er seinen Sitz zu Islebia haben wollte, woselbst viel Knoblauch wuchse. Also schreibet Trithemius und setzet es auf das Jahr Christi 1081. Marianus Scotus und Pagius mit ihm auf das 1082.

Hermannus der römische und deutsche König.

Im Jahr Christi 1083. kehrete der König Hennericus zur Belagerung der Stadt Rom wiederum zuruck, und weilen er in dem Bann steckte, gab er vor, daß er aus keiner andern Ursach gen Rom ziehe, als vom Pabst Gregorio zum Kayser gecrönet zu werden, er beschwur es auch mit Eyd offentlich in Beywesenheit derselben Geistlichkeit, so nacher Rom zum Concilio, oder zur Kirchenversammlung reisete, und mach-

noch mehrere adeliche Orden, welche die Mahometaner, als Feinde des christlichen Glaubens, vom selbigen Land abzuhalten, oder daraus zu vertreiben sich die Mühe gaben. Weil nun die Christen wegen der ungewohnten und ungesunden Luft, auch wegen der vielen Strapatzen in dem Krieg, sehr häufig erkranketen, haben einige adeliche Personen aus Mitleiden ihnen wehrender Krankheit Liebesdienste erwiesen, und sie verpfleget, bis sie wieder gesund worden. In welcher Absicht etliche ein Spital erbauet, darinnen der Kranken gewartet würde. Hiernächst halfen sie den Wittwen und Waisen, und löseten die Gefangenen aus. Diese Ritter riefen die Heiligen Cosmam und Damianum um Beystand an, und bekamen dahero auch den Namen der Ritter Cosmæ & Damiani, oder der Heiligen Blutzeugen. Um das Jahr 1020. erklärete sie Pabst Joannes der XXte für einem geistlichen Orden, unter der Regel des Heil. Basilii, dessen Kleinod ein plattes rothes Creutz, in welches Mittel die Bilder der Heiligen Blutzeugen Cosmæ und Damiani, stunden. Diese gottselige Ritterschaft hat lange gedauert, bis, nach abermaliger türkischen Bewältigung der Stadt Jerusalem, dieselbe gleichfalls sich zerstreuet, und gänzlich verlohren hat.

Orden der Gramontenser in Frankreich.

Orden der Gramontenser in Frankreich.

Der Orden der Gramontenser in Frankreich hat, wie Vincentius Belluacensis in seinem historischen Spiegel L. 16. C. 46. berichtet, seinen Anfang im Jahr Christi 1026. genommen. Es ist ein gewisser von Adel, mit Namen Stephanus, gewesen, welcher in dem Flecken Mureto der Lemovicinischen Gegend in Aquitanien oder Gasconien, gebohren ward. Dieser, als ihn Milo der Erzbischof zu Benevent zwölf Jahr in der clösterlichen Zucht fleißig unterrichtet hat, trug ein heftiges Verlangen zum einsamen Leben, wie er sich dann auf einen Berg, nächst bey Mureto gelegen, begeben, und allda aus Reißig eine kleine Hütten gebauet, mit Beten, Wachen und Fasten ein über die massen strenges Leben angefangen. Seine Speis war Brod und Wasser, und zuweilen etwas weniges von gekochten, aber aus sehr ungeschmackten Mehl; er enthielte sich auch oftmals von aller und jeder Speis, und solches zu zween und drey Tägen nacheinander. Auf der blossen Haut trug er ein eisernes Panzerhemd, und darüber ein grobes Tuch, so weder für die Hitze, noch für die Kälte halfe. Das Bett, worauf er sich legte, war ein blosses Brett, in die Erden eingestecket, gleich einem Grab, über welches er auch ein anders hatte als ein Panzerhemd, und das Kleid, welches er truge, dienete mehr zur Pein als zur Ruhe. Er machte unzehlbare Kniebeugungen mit Anstossung des Gesichts auf die Erden, dahero hatte er an Händen und Knien eine solche zusammen gezogene harte Haut, gleich einem Camel. Konnten demnach die Strahlen seiner Heiligkeit nicht verborgen bleiben, sondern musten jedermann unter Augen leuchten, wie dann dadurch ihrer viel angereitzt wurden, ihn zu sehen; jedoch ihrer wenig gesellten sich zu ihm, indem die andern von der Strenge und von dieser Weise zu leben erschröcket worden. Es ist aber ungewiß, ob die Jünger des Heil. Stephani eben dergleichen Habit gebrauchet, indem er dazumalen keine Regeln vorgeschrieben hat, jedoch ist nicht zu zweifeln, daß derselbe nicht rauch und grob werde gewesen seyn, wie die Scribenten erzehlen, unter denen ist auch S. Anton. pag. 2. Aubertus Miræus in Chron. Bened. cap. 64. Vincentius Belluacens. loc. cit. Volater. lib. 2. Baron. und Azorius.

Orden der Ritter St. Jacob in Spanien.

Ritter von St. Jacob in Spanien.

Spanien hat denen Moren verschiedene Ritterorden entgegen gesetzt, deren einer S. Jacobi mit dem

Schwerdt

Schwerdt geheissen, von welchem die Geschichtschreiber ungleiche Erzehlung haben. P. Andreas Mendo saget, man wisse die Zeit der Stiftung nicht; jedoch seye so viel kund, daß der Orden bereits um das Jahr 1030. gestanden. Andere erzehlen dessen Ursprung folgender massen: Es haben einige reiche von Adel, Lucas Tudensis, Joannes Vasco, Diego Valera, und Antonius Morales, nebst mehrern, ihr Vermögen zusammen gesteuert, solches wider die Feinde der Christenheit anzuwenden: und damit ihr Leben desto religioser wäre, haben sie sich mit den Regulirten Chorherren des Heil. Augustini vereinbaret, und die Bestättigung des Ordens von Pabst Alexandro dem IIIten im Jahr 1175. erhalten; welchen ferner folgende Päbste: Lucius der IIIte, Urbanus der IIIte, Innocentius der IIIte, Honorius der IIIte, Gregorius der IXte, und andere bekräftiget. Sie erwähleten unter sich dreyzehn Männer aus den vornehmsten Rittern, welche dem Meister allemal an der Hand stehen, und nebst ihme jährlich ein General-Convent halten musten. Ihre vornehmste Residenz war zu Veles in Castilien; und in dem Königreich Legio hatten sie ein Hospital unter der Aufsicht zweyer Commender-Herren, deren einer der Castilianische, der andere der Legionensische genennet wurde. Ihr Ordenszeichen ist ein rothwöllenes Creutz, das auf dem weissen Oberkleid oder Capitolarrock in Form eines Schwerdts, gebildet war. Ehemals führeten sie eine Muschel daneben als das gewöhnliche Zeichen des Heil. Jacobi, von welchem sie den Namen haben, von der Zeit an, als der König Ramirus von Castilien durch Beystand dieses Heiligen Apostels, der auf einem weissen Pferd, ein rothes Creutz in einer schloß-weissen Fahnen führend, vor den Treffen herritte, Anno 1460. einen stattlichen Sieg über die Moren erhalten. Nach Absterben des Ordens-Meisters Alphonsi de Cardona, zogen die Könige in Spanien die Administration des Ordens mit Vergünstigung Pabst Alexandri des VIten an sich, welche alle nachfolgende Könige beybehalten.

Orden St. Jacobi zu Portugal.

Bey denen Portugisen ist der S. Jacobi Orden ebenfalls lange im Flor gestanden. Es hatte derselbige einerley Ursprung, Stifter und Ordnung mit dem Spanischen. Dann obschon einige vorgeben, der König Dionysius seye dessen Stifter; so hat er doch nur die Trennung von der spanischen Ritterschaft, nicht ohne Widerspruch des Castilianischen Großmeisters, und des H. Stuhls zu Rom, dahin befördert, daß die Portugisen ihren besondern Ordensmeister erwähleten, der seine Residenz nahm zu Palmella, zwischen Lisabonna und Setoval, woselbst sie auch Capitel hielten, und andere den Orden angehende Sachen ausfertigeten. Der lezte Ordensmeister war Georgius der Herzog von Coimbra und Aves, ein Prinz Königs Joannis des IIten. Dann Pabst Julius der IIIte hatte König Joanni dem IIIten und seinen Nachfolgern in dem Reich, die Administration des Ordens zugestanden. Die lusitanischen Ritter tragen eben den weissen Habit, wie die spanischen, mit einem rothen Creutz: Die Ritter besitzen zur Belohnung ihrer Dapferkeit, viele Commendereyen, zu deren würklichen Genuß, jedoch keiner gelangen kann, er habe dann fünf Feldzüge wider die Unglaubigen gethan, wie Mendo angemerket.

Ritter St. Jacob in Portugal.

Orden der Ritter von der Lilie.

Sanctius der Grosse, wollte es seinem Vorfahrer Garzia nachthun, und die Moren aus dem Königreich Navarra vertilgen: bildete also in seinen Fahnen den Englischen Gruß vor, mit der Beyschrift: DEUS primum Christianum servet. GOTT erhalte den ersten Christen. Dieses soll sich im Jahr 1043. unter dem Pontificat Benedicti des IXten zugetra-

Ritter von der Lilie.

geführet, und Mercurium als einen Gott zu verehren die Deutschen gelehret.

Cornelius Tacitus bezeuget auch von andern schwäbischen Völkern n. 40. daß sie die Erde als die Mutter, von der alles herrühret, und dem menschlichen Geschlecht zukommt, verehret haben. Und setzet bey: Es seye auf einer Insel des grossen Meers ein Wald gewesen, den sie den keuschen nannten. In diesem Wald hielten sie einen zugedeckten Wagen verborgen, welchen, weilen darinnen ihre Göttin verwahret wurde, einen einzigen Pfaffen anzurühren erlaubet ware. Zu gewissen Zeiten führete der Pfaf diesen Wagen mit zwo Kühen aus dem Tempel hinaus, um die Göttin offentlich verehren zu können. Nachdem sie aber etliche Täge in Freuden und Frohlocken verbracht haben, führeten sie den Wagen, die Kleider, ja auch die Göttin selbsten zu einer geheimen See, wascheten sie ab, und die waschenden wurden nach dem verrichteten Dienst von der See verschlucket. Und diese irrende Völker, nach Zeugnuß Taciti n. 40. und 41. sollen wie gesagt, schwäbische, sich zu dessen Zeiten in den geheimen Oertern Deutschlands ausgebreitete und die Landschaften am Rhein bewohnende Völker gewesen seyn. Woraus zu schliessen, daß die Markomannen, welche nach Zeugnuß aller Scribenten schwäbische Völker waren, und zu einer Zeit auch am Rhein sassen; eben der andern schwäbischen Völker Glaubens- oder Irrthums-Genossen gewesen, und mit ihnen auch die Götzendienste geflogen. Allein wie viel sie ihrer Götter und Göttinen nebst Mercurio und der Erden gehabt, und wie sie solche benamseten? ist zwar nicht zu erfahren, jedannoch zu glauben, daß bey ihnen die Vornehmsten eben keine andere gewesen als bey andern abgötterischen Völkern, obwohl sie dieselben in ihrer schwäbischen oder deutschen Sprach anderst genennet haben.

Die jenigen Götzenbilder oder Abgötter und Abgöttinen, so die dritten Inwohner Mahrens, nämlich die Slawacken oder Slawen sarmatische Völker und wahre Väter der heutigen Mahrländern verehreten, sind annoch in frischer Gedächtnuß bey denen Mahrern, derer Namen Strzedowskius, dessen fruhzeitiger Tod zu betauern, in seiner Sacra Moraviæ Hist. L. 1. C. 5. und weiter in der Ordnung verzeichnet, und die vornehmsten davon also nennet.

Peron oder Pierun, lateinisch: Jupiter.

Radgost, ist ein Namen eines vor Zeiten gewesenen scythischen oder venedischen Heldens, von welchem öfters gemeldet wurde.

Witislaw oder Swantowit, ward für Mercurio gehalten.

Triglaw, das ist: Ein Dreykopf, oder ein dreyköpfeter Gott.

Czernyboch, oder Diabol, der schwarze Gott, oder der Teufel.

Bialiboch, der weisse Gott.

Göttinen.

Dzewa, anderst: Siwa oder Diewica, wie auch: Krasopanj, die Venus.

Pogoda, lateinisch: Temperies, deutsch: Rechtmäßigkeit oder Mildigkeit des Wetters oder der Luft.

Der Peron oder Pierun, den die Slawen für dem höchsten den Donner und Hagel machenden Gott hielten, stunde in Mannsperson auf einer Saulen. Eine Cron zierete sein Haupt, seine Ohren waren länglet auf Art der Eselsohren; die Füsse waren gestiefelt; mit dem linken Fuß trat er ein Glöcklein, mit dem rechten aber stunde er fest auf einer Saulen. In der rechten Hand hielte er ein Eisen so einem Pflugeisen gleichete, und das war roth. In der linken hatte er eine Spiesstange, woran ein länglet-weißletes Fähnlein hienge, dessen Schweif auch die linke Hand hielte. Mit diesem durch das Feuer erhitzten Eisen pflegte man die Unschuld der Verdächtigen zu versuchen, dahero musten die gerichtlich Angeklagten das erhitzte Eisen berühren, und wann sie unver- *Beschreibung des Abgottes Peron.*

letzt

letzt blieben, wurden sie für unschuldig, die Verletzten aber für schuldig erkannt.

Dieser Abgott wurde in vielen Oertern von den slawischen Völkern und zwar nach Zeugniß Helmoldi in Chron. Slav. zu Nowograd (Neuburg) in Moskau; nach Zeugnuß Cluverii Schol. in C. 28. L. 4. und Miechovii de Sarm. Europæa C. 2. und anderer, auch in Lithauen und Preusen verehret. Diesen hat auch, nach Zeugniß Herbersteinii in Comment. Moscoviæ pag. 6. Wlodomirus der Groß-Herzog der Rußen, Ahnherr der Herren Grafen von Zierotin, bevor er Christo den Namen gegeben, in Roth-Rußland, nebst andern Abgöttern in der Stadt Kiow aufgerichtet, und verehret.

Dieser Abgott stunde auch in Mahren auf dem Spielberg ober der königlichen Stadt Brünn, und sothaner Berg soll, nach Meynung vieler Scribenten, von Sacris ludis, das ist: von den Schau-Spielen, und blinden Lustbarkeiten, so die Heyden zu Ehren des Perons oder Jupiters auf diesem Berg zu begehen pflegten, Mons lusorius oder Spielberg genennet seyn worden. Etliche Scribenten wollen auch behaupten, daß die Stadt Brünn, eben von dem Abgott Peron ihren ersten Namen bekommen, und Perno; Mittler Zeit aber vom Herzog Brynone mit dem itzigen Namen auf slawisch Brno genennet seyn worden. Andere sagen den Namen Brünn habe diese Stadt von vielen daselbst gewesten Brünnen her.

Obwohl aber, wie gemeldet, durch die Heiligen Cyrillum und Methudium dieser Abgott von dem Spielberg gestürzet worden; blieb dannoch bey denen Mahrern der alte Aberglauben so tief eingewurzelt, daß derselbe nach vielen Jahren nicht könnte ausgerottet werden, dahero um die gründliche Wahrheit bey der letzten gerichtlichen Erforschung zu erfahren, stelleten sie denen Berichtigten eine feurige Glutpfanne vor, und sie musten ihre Hände darauf legen, geschahe es mit, oder ohne Verletzung, erkannte man sie für schuldig oder unschuldig. Und solcher Aberglauben hatte seinen Ort in Brünn noch in dem Jahr Christi 1243. da Wenceslaus der einaugete König in Böhmen diese Freyheit der Stadt Brünn vergünstigete, daß man die Wahrheit bey denen gerichtlich Angeklagten durch das Wasser und Feuer erforschen könnte. Ja vielleicht dauerte solcher Brauch bis zur Zeit Caroli des IVten römischen Kaysers, zu welcher derselbe durch seligen Arnestum pragrischen Erzbischof aus Prag und ganz Böhmen, wie auch (wie zu schliessen) aus Mahren gänzlich ausgetilget worden. Von dieser Zeit an, weilen das die Wahrheit erforschende Feuer in einer Glutt aufbehalten ward, behält die Gluttpfanne, die man sonsten auf mahrisch Ohriwadlo heisset, den Namen Prawda, das ist: die Wahrheit, zur Gedächtnuß dieses Aberglaubens.

Der anderte Abgott Radgost, oder Radagost wurde nicht minder als der Peron von denen mahrischen Slawen verehret, und hatte etliche Tempel in dieser Landschaft zu seiner Ehre, und zwar auf den höchsten Bergen aufgerichtet. Der vornehmste Berg, darauf ein Tempel, und darinnen der Abgott Radgost stunde, behält heutigen Tag von ihme den Namen Radgost, oder Radhost. Dieser Berg ist höher als andere daran liegende Berge, und machet zwischen der Hochwälder- und Roznauer Herrschaft die Grenze aus, daß also dessen linke Seite gen den Sommer-Aufgang der Hochwälder, die rechte aber gen Untergang der Roznauer Herrschaft zum Theil kommt. Auf diesem Berg beteten die Altväter der Mahrern diesen Abgott an, und thaten ihm in ihrer Thorheit Göttliche Dienste. Unter andern dazu bestimmten Zeiten, zu welchen sie ihre Aberglauben allda verrichteten, den Satan anbeteten, auch auf ihre Anfragen Göttliche Antworten von ihme sucheten, wurden feyerlichst begangen diese Täge, welche der

Beschreibung des Abgottes Radgost.

Vogel mit ausgebreiteten Fliegeln: auf seiner Brust sahe man einen schwarzen Stierkopf, den er mit der rechten Hand unterhielte; in der linken Hand aber hielte er einen Spieß oder Stange, darauf eine dieseits breite jenerseits aber doppelt spitzige und scharfe Hacke zu sehen war. Unweit von dem Abgott stund auch ein prächtiges Ruhebett, so zur Bequemlichkeit Radagosti zubereitet war. Dieser Abgott war nicht nur von den mahrischen Slawen, sondern auch von den Redarien, oder Obotriten, so damals Pomern besassen, auch von den Mechlenburgern, Lausnitzern, Meissnern, und andern sarmatischen oder slawischen Völkern, verehret, in so lang sie in der Finsternuß der Heydenschaft ihrer Thorheit nachgiengen. Nebst diesen zweenen Abgötteren zehleten auch die damaligen Inwohner der Landschaft Mahren, unter ihre vornehmste Götter Witislaum oder Swantowitum, den auch andere slawische Völker Serowitum, Herowitum, oder auch Berewitum nannten, und insgesamt für dem Mars hielten. Dubravius und Helmoldus vermeynen, daß der Abgott Witislaus bey denen slawischen Völkern nach den Tod Caroli des Grossen römischen Kaysers aufgekommen; solcher Meynung aber bringen sie Ursach vor, und sagen: Carolus der Grosse habe sich mit ganzem Eyfer beflieffen die catholische Religion in Deutschland einzupflanzen, er habe auch zu Ehren Viti des Heil. Blutzeuges eine Kirche aufgerichtet, und den Sachsen und Slawen, welche Dubravius Rugier nennet, (die Rugier oder Rügen waren deutsche Völker) anbefohlen einen gewissen Zinß dieser Kirchen jährlich abzulegen, welches auch in so lang Carolus gelebet, richtig erfüllet worden, nach seinen Tod aber, der sich in dem Jahr Christi 814. zugetragen, sprachen sie solchen Zinß halsstärrig ab, und richteten ihnen in ihrer Heimat einen Tempel auf, darein sie einen Abgott setzeten, und denselben anstatt des Heil. Viti Witislaum oder Swantowitum nannten.

Der Abgott Witislaus oder Swantowit.

Allein der böhmische Verfasser Beczkowskius in dem Buch: Krew newinná, C. 18. pag. 477. zweifelt nicht daß Czechus und Lechus des Abgotts Witislai eine Kenntnuß gehabt, auch solchen Aberglauben in diese Länder aus Croatien hergebracht hätten, wie es Weslavinus in præfat. ad Cuthenum & Silvium bestättiget sprechend: Die Soraben oder Sarmaten hatten 106. Jahr vor Christi Geburt Witislaum zum König, der seinen Zunamen von dem Abgott Witislao her hatte, und von den Sarmaten verehret ward. Woraus zu schliessen, daß dieser bey denen Slawen uralte Abgott durch Carolum den Grossen vernichtet, und anstatt dessen die Andacht gen Vitum den Heil. Blutzeug angeordnet worden, nach dessen Tod aber die Sachsen und Böhmen, wiederum zu ihren vorigen, nur auf eine Zeit durch Carolum eingestellten Aberglauben zuruck gekehret, und ihren alten Abgott verehret haben. Anbey auch zu merken, daß das von dem Abgott Witislao herrührende Wort: Wjteg, oder Wjtag: das ist: Seye willkommen, bey den slawischen Völkern, nicht allererst nach den Tod Caroli des Grossen, wie Dubravius und Helmoldus vermeynen, sondern schon bey Czecho, als er in Böheim gekommen, im Brauch gewesen. Dann von Czecho bezeuget Hagecius daß nachdem er in dem 644ten Jahr Christi in Böheim kam, und dasselbe fruchtbare und mit allen Früchten reichlich angefüllte Land in Augenschein nahm, mit Herzens Freuden die Erde geküsset, sprechend: Wjtag Zemé přeswatá, das ist: Seye willkommen oder gegrüsset O du heiligste Erde.

Warum dieser Abgott Witislaus von denen Slawen auch Swantowitus genannt ward, giebt die Ursach Strzedowskius: daß nachdem anstatt Witislai die Verehrung des H. Viti von Carolo dem Grossen eingepflanzet worden, die Slawen nach seinen Tod, wie schon gemeldet, anwiederum zu der vorigen Abgötterey zu-

zuruck gekehret, und ihren Abgott Witislaum, vielleicht zum Spott des Heil. Viti, Swantowitum (welcher Namen so viel als der Heilige Vitus heisset) genennet. Die Bildnuß des Abgottes Witislai oder Swantowiti war über alle Manns-grösse höher, und hatte auf allen vier Seiten ein Gesicht auf Art Jani des römischen Abgottes, damit derselbe von allen vier Seiten von dem Volk gesehen werden könnte. Dessen Bärte waren glatt, und die Häupter geschoren. Diese bedeckete ein rundes Hütel, aus dessen Mitten ein Federpusch aufstiege; in der rechten Hand hielte sie ein mit verschiedenen Metallen kostbar geziertes Horn, dieses füllte der Götzenpfaf alle Jahr mit Wein an, daraus die Fruchtbarkeit der Erden des zukünftigen Jahrs auszuforschen; in der linken hielte sie einen Schüßbogen; von dem rechten Arm hienge gen der linken Seit herunter ein mit Pfeilen angefüllter Köcher: Bis auf die Beine und Wadeln hinunter hienge der Rock: die Füsse stunden auf einem Untersatz, der nur ein wenig von der Erden erhoben ward. Unweit von dem Abgott, stund ein Sessel; und auf einer Saulen hieng ein Pferdzaum, wie auch andere Kriegs- und Heiligkeitzeichen, worunter auch ein Schwerdt einer wunderbaren Grösse war, dessen Scheid das Silber und Edlgstein biereten. An den Tempel Witislai war ein Stall gebauet, worinnen ein weisses zum Gebrauch Witislai gewiedmetes Pferd stunde, welches zu füttern und anzurühren dem Götzenpfaf allein erlaubet war: und dieses alles war zu diesem Ende zubereitet, damit Witislaus desto geschwinder wider die Feinde der Religion dieses blinden Volks ausrucken könnte. Damit aber das einfältige Volk desto leichter glaubete, daß Witislaus ungesehen wider die Feinde streite, pflegte der Pfaf nächtlicher Weile das Pferd zu tumeln, morgen fruh aber das dergestalten abgemüdete, zitterende und von dem Schweiß nasse Pferd dem Volk vorzustellen.

Die Bildnuß Witislai.

Die Dienste oder Feyertäge so das blinde Volk zu Ehre Witislai zu begehen pflegte, waren unter den vornehmsten des ganzen Jahrs die ersten Täge nach den Schnitt und eingebrachten Erdfrüchten. Da lief das Volk von allen Seiten zu, und hielte die Schlachtopfern, vor den Tempel Witislai. Den Tag vor denen Schlachtopfern und andern gewöhnlichen Tempelgebräuchen pflegte der Pfaf den Tempel auszukehren, und auszubutzen, ohne daß er den Athem darinnen von sich gehen lies, sondern, so vielmal es vonnöthen war denselben auszulassen, gieng er allemal zu dem Thore, und ließ solchen hinaus, damit die Gegenwart Gottes mit dem sterblichen Athem nicht beflecket werde. Den morgenden Tag gieng der Pfaf allein in den Tempel, das Volk stunde vor den Thor aussen. Der Pfaf nahm das vor einem Jahr mit Wein angefüllte Horn aus der rechten des Götzenbilds, und forschete aus, ob sich der Wein in eben dieser Maß, in welcher derselbe vor einen Jahr eingegossen ward, befinde, oder gemindert seye. Ist der Wein in solcher Maß, in welcher derselbe eingegossen ward, befunden worden; sagte der Pfaf ein fruchtbares Jahr dem Volk vor; ist der Wein gemindert worden, befahl er die gegenwärtige Früchten, wegen des zukünftigen Mangels, und daraus erfolgenden Teuerung spahrsam zu geniessen. Nach diesem goß er den Wein aus dem Horn als ein Opfer vor die Füsse des Abgottes aus, füllete es mit frischem Wein an, neigete sich gen dem Abgott und verehrete es ihm; Hernach mit vielen artigen Wörtern wünschete er sich selbsten und dem sammentlichen Volk, ja dem ganzen Land, Glück, den Uberfluß aller Erdfrüchten, den über ihre Feinde glorreichen Sieg, und leerete das Horn auf einen Suff aus. Hernach füllete er dasselbe an, und gab es dem Abgott in seine rechte Hand. Demnach brachte der Pfaf einen mit Weinmätt angemachten Kuchen oder Fladen der rund und auf eine Klafter lang

lang und breit ware. Diesen nahm der Pfaf, stellete ihn zwischen sich und dem Volk auf, und fragte das Volk, ob es ihn dahinten sehe oder nicht? und als sie ihm zur Antwort gaben, daß sie ihn nicht, sondern den Kuchen allein sehen, wünschete er, daß er das künftige Jahr anwiederum von einem so grossen Kuchen solchergestalt bedecket würde, daß sie ihn nicht sehen könnten, und durch solchen Wunsch wollte er die Erdfrüchte verstanden haben. Hernach ermahnete er das Volk zur Verehrung Witislai, und versprach ihnen alles Glück und Wohlseyn zum Lohn. Nach verrichteten Opfer und thoren Tempelgebrauch gieng der Pfaf und das sammentliche Volk zum Fressen und Saufen, und sie verzehreten die Schlachtopfern samt dem Kuchen und andern zusammen gebrachten guten Bissen in dem gröſten Frohlocken. Sie blieben auch beydes Geschlechts beysammen bis in die spate Nacht, und ehreten ihren Abgott mit den gröſten Lastern, worbey die Nichternheit für Unandacht, die Trunkenheit für die gröſte Andacht 2c. geschätzet ward. Und dieser ward der alljährliche Brauch den Abgott Witislaum zu verehren.

Auch sonsten öfter im Jahr kamen die Kirchfärter zu diesem Abgott, die Antworten und einen Rath auf ihre Bitte und Anfragen abzuhohlen; und solche desto leichter zu erlangen, stelleten sie ein Schlachtopfer an, dazu der ohngefehr ertappte Christ sein Leben hergeben muste.

Dieser Abgott, welcher sonsten von den slawischen Völkern in Pommern, Laußnitz, Meissen, Böhmen, und andern Ländern die gröſte Ehre hatte, wurde in Mahren in der damaligen haupt- und königlichen Residenzstadt Welehrad verehret, zu dessen sonderbarer Ehrbezeigung und Unterthänigkeit, die mahrischen Könige auch eine Münze darauf die Bildnuß Witislai zu sehen war, schlagen liessen, damit die Willfährigkeit in dem Handel und Wandel durch dessen Macht ihren Fortgang erhalten werde, und zugleich die Andacht bey dem Volk in frischer Gedächtnuß verbleiben möchte. Solcher Aberglauben dauerte bey denen Mahrern bis zur Ankunft der Heil. Cyrilli und Methudii; durch diese zween mahrische Apoſtl aber (GOtt dem Allmächtigen seye die Ehre) wurde dieser und andere Abgötter aus dieser Landschaft ausgerottet, also daß von deren Zeiten an bishero solche Aberglauben nicht erwecket worden.

Die Kuchen oder Fladen zu Ostern und andern Feyertägen und Kirchweyhen zu backen, ist zwar in Mahren der Gebrauch noch heute, aber man weiß nicht ob derselbe vom Witislao den Ursprung her habe oder nicht? und wann es auch seyn sollte; so ist doch das Zihl und End solcher Backerey ganz anderst als der ersten, angesehen solche Kuchen oder Fladen nicht GOtt zu Ehren, sondern viel mehr den Schmack mit einer seltsamen Speis zu ergötzen. Sie werden mit keinem Weinmätt, sondern mit süsser Milch eingemacht, und entweder mit Lebkuchen, oder Magsaamen bestreuet; auch mit frischen neuen Käß bestrichen, und mit Weinbeerleinen und Mandelkernern ausgespicket, oder aber mit gekochten süssen Pflaumen überstrichen, und insgesammt wohl gebuttert; der Taig dazu wird von Waitzenmehl mit süsser Milch eingemacht. Den armen Gebürgsleuten dienet auch das Gerstenmehl dazu, und sie werden insgesammt Kuchen, Kolacen, auch Wdolky oder Dolken genennet. Bey denen Burgern und andern auch Vornehmen werden solche in Gestalt einer kleinen runden Glaß-Scheiben, bey den Bauern aber zehn und mehrmal grösser gebacken; davon die Hanacken die gröſten Liebhaber, also daß sie dieselben dem Fleisch vorziegen, auch sich dabey einbilden, daß ihnen solche nicht nur allein besser als das Fleisch gedeyen, sondern auch ihre natürliche Kräften zur Arbeit stärken. Will alsdann die Bäuerin die Aufruhren unter ihrem Gesinde vermeyden, so darf sie die Kuchen-

die anderte der dritten den Rucken zeigete: ihre Haare flossen auch von dem Haupt bis auf den Hintertheil des Leibes hinab. Die erste streckete ihren linken Arm gen der anderten hinter sich aus, und legte ihr einen Apfel in die Hand, diese nahm den Apfel mit einer Hand, und mit der zweyten Hand reichete sie einen andern Apfel der dritten hin, daß sie also alle dreye durch solches Händreichen an einander gleichsam gebunden waren; und diese Jungfrauen nannte die blinde Heydenschaft Gratias, oder die Gnaden, weilen sie glaubete, daß ihnen alle Wollüsten, die sie durch diese Aepfel bedeutet zu seyn meyneten, von der Venus durch ihre Hände hingereichet werden. Auf was Art aber die unverschämt-schöne Frau von den alten Mahrern geehret worden, lesen wir nicht, jedannoch kann ein jeder aus dessen ärgerlicher Bildnuß schliessen, daß dem Teufel keine andere Dienste angenehmer gewesen seyn mögen, als eben die nämlichen, dazu diese unverschämt und ärgerlich vorgestellte Bildnuß ihre Liebhaber anreitzete.

Nach der Venus hatte ihren Vorzug vor andern Abgöttern und Abgöttinen die obbemeldte Pogoda, das ist: die Mildigkeit der Luft, oder das helle Wetter.

Andere kleinere Abgötter und Abgöttinen.

Auf diese wurden auch andere als kleinere und niedrigere Abgötter und Abgöttinen von diesen Völkern verehret, davon sie einige himmlische, andere irdische, auch höllische Götter nannten.

Unter denen himmlischen Göttern waren folgende:

Chasoň, oder Jaszeň, deutsch: die Sonne.

Ladoň, der Mars.

Zeloň, oder Dobropán, Mercurius.

Hladolet, Saturnus.

Chrwoť, Typhon, oder Windwirbel.

Die Göttinen.

Mařena, lateinisch: Diana.

Nočena, deutsch: der Mond.

Ziwéna, die Göttin des Getraides.

Makosla, der Regen.

Pochwist, oder Nehoda, das trübe oder Regenwetter.

Unter den höllischen Göttern ehreten sie:

Den Merot, lateinisch: Pluto.

Radamaß, lateinisch: Radamas.

Ninwa, Proserpina.

Taſſanj, oder Dračice, Eumenides.

Sudice, Parcæ.

Wila, Hecatæ.

Tribek, Lues.

Unter andern irdischen Hausgöttern waren auch:

Lel, lateinisch: Castor, oder der freye Geist.

Popel, Pollux.

Ssetek, oder Sskřitek, Lar oder Hausgott.

Diblik, Vesta.

Diese waren denen alten Mahrern, Böhmen, und allen slawischen Völkern allgemeine Götter. Nebst diesen verehreten sie noch andere, welche sie denen Brünnen, Wäldern, Bergen, der Hauswirtschaft, dem Viehe, der Luft und andern Geschöpfen als deren Herrschere vorgesetzet zu seyn glaubeten, derer doch Gedächtnuß gänzlich verschwunden. Man findet zwar manche Merkmalen derselben, sonderlich an den Bergen, Klüften und wüsten Schlössern. Worunter sind die unweit des Schlosses Buchlau, und des zweyten schon verwüsteten Schlosses Cymburg aufsteigende Berge: davon der eine Modla, das ist: ein Abgott oder Götzenbild; der zweyte Marssowa Hora, das ist: Marsberg genennet wird; und die Ursach solcher Namen mag wohl die nämliche seyn, daß

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ulmann, Marian

Alt-Mahren Geographisch-Chronologisch-Historische in zwey Theile eingerichte Verfassung Zweyer auf einander ehemals gewesten Königreichen I. Der Markomannen, II. Der Slawen Slawinern Oder Heneten; Derer Völkern: Kö nigen und Herzogen: Sitten, Gewohnheiten, und Geschichten; Beynebst Der sowohl aus den Kirchen- als Welt-Geschichten gezogenen vornehmern Thaten Rö
Bd.: Alt-Mahrens II. Theil

Zu finden in Brünn, und Olmütz 1762

2 Austr. 154-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10934768-8
VD18 90870832